

Kurienerzbischof missfällt Papstkritik



„Unkatholisch“ ist es laut Kurienerzbischof Rino Fisichella (Foto: KNA), ständig den Papst zu kritisieren. Die Behauptung, Franziskus breche mit der Tradition, sei falsch. **Seite 6**

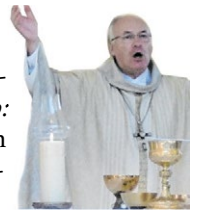
Pontifex missbraucht für Propaganda

Ein Student hat Papst Franziskus den grünen Schal der argentinischen Abtreibungs-Befürworter (Foto: imago) überreicht – und die Übergabe politisch ausgeschlachtet. **Seite 7**



Eröffnung des Frohnbergfestes

Zur Eröffnung der Frohnbergfestwoche in Hahnbach hat Bischof Rudolf Voderholzer (Foto: Moosburger) mit zahlreichen Gläubigen ein Pontifikalamt gefeiert. **Seite 1**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Gottes Wege sind oft unergründlich. Das gilt auch für die Ereignisse im August 1968 (Seite 2/3), derer sich viele als Ende des Prager Frühlings erinnern: Meist wird eine kurze Zeitspanne damit verbunden – als wäre schnell einmal das Licht an- und wieder ausgegangen.

Tatsächlich ging es um einen Machtkampf, der sich Jahre hinzog, und um das Verhältnis von Tschechen und Slowaken, die heute getrennte Wege gehen und sich auch deutlich unterscheiden: Zum Beispiel bezeichnen sich zwei Drittel der Slowaken als Christen, hingegen nur zehn Prozent der Tschechen. In der Tschechoslowakei jener Tage spülten die Ereignisse als Gipfelpunkt den Slowaken Alexander Dubček an die Spitze, der einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz wollte. Unter sowjetischem Einfluss kamen allmählich wieder die alten Kader hoch.

Vergeblich war der Prager Frühling nicht. Die Erleichterungen Mitte der 1960er Jahre ließen zu, dass etwa der 2017 verstorbene Kardinal Miloslav Vlk oder der emeritierte Pilsener Bischof František Radkowský Priester werden konnten. Sie standen bereit, als der Kommunismus 1989 besiegt und eine lange Dunkelheit überwunden wurde.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Das Leiden der Christen Pakistans

Zur Kreuzverehrung versammelten sich die Katholiken der pakistanischen Stadt Lahore am Karfreitag vor der St.-Antonius-Kirche. Die Christen in Pakistan durchleben derzeit ihre ganze eigene Passion. Nicht nur das umstrittene Blasphemie-Gesetz, sondern auch der islamistische Terror machen ihnen das Leben schwer. **Seite XVI**



Foto: imago

JÄHES ENDE EINES EXPERIMENTS

Niedergewalzte Blüten

Vor 50 Jahren stoppen die Sowjets mit Panzern den „Prager Frühling“

Prag am 20. August 1968, gegen 22 Uhr: Urplötzlich wird die abendliche Stimmung in der Goldenen Stadt gestört durch ein unheimliches Dröhnen und Brummen von Flugzeugtriebwerken. Bei der Flugaufsicht oder im Verteidigungsministerium sind jedoch keine militärischen Flugbewegungen angemeldet, lediglich eine Maschine mit russischen „Touristen“. Dann aber landet das erste von mehreren schweren Transportflugzeugen auf dem Flughafen Prag-Ruzyně. KGB-Spezialeinheiten und sowjetische Fallschirmjäger besetzen die Hallen und den Tower, Panzerrollen in Richtung Innenstadt.

Es war der Anfang vom Ende eines Freiheitstraums, der im Januar 1968 in der ČSSR begonnen hatte: Mit der Wahl des charismatischen Slowaken Alexander Dubček zum Ersten Sekretär der tschechoslowakischen Kommunisten sollte jenes außergewöhnliche politische Experiment seinen Anfang nehmen, das als „Prager Frühling“ in die Geschichte einging.

Kommunismus light

Durch eine umfassende Liberalisierung sollte das System reformiert werden, hin zu einem „Kommunismus mit menschlichem Antlitz“. Zum Entsetzen der Hardliner in der eigenen Partei strebten die Reformer eine Verknüpfung von Plan- und Marktwirtschaft, politische Freiheiten und Rechtsstaatlichkeit an. Nunmehr sollte die KP ihren Führungsanspruch gegenüber der aufblühenden Bürgergesellschaft demokratisch legitimieren. Allerdings war weder eine Abschaffung des Kommunismus geplant noch an ein Auscheiden aus dem Warschauer Pakt.

Moskau ging dies alles schon viel zu weit, Erinnerungen an Ungarn

1956 wurden wach. KPdSU-Generalsekretär Leonid Breschnew fürchtete, der Zerfall des Ostblocks würde sich beschleunigen, nachdem China und Jugoslawien sich gegen Moskau gestellt hatten und nun auch Albanien und Rumänien Autonomie anstrebten.

Mit Argwohn wurden Dubčeks eigenmächtige diplomatische Sondierungen zur Bonner Bundesregierung beobachtet. Für die sowjetischen Militärs war die ČSSR ein unverzichtbarer strategischer Eckpfeiler und Stationierungsort für Nuklearwaffen. Nun kamen in den tschechoslowakischen Streitkräften reformfreundige Offiziere wie General Václav Prchlík ans Ruder: Prchlík riet sogar zur Ausarbeitung von Abwehrplänen gegen eine sowjetische Invasion, was aber von Dubček abgelehnt wurde.

Ab März 1968 warnten KGB-Chef Juri Andropow und Außenminister Andrei Gromyko vor einer kapitalistischen Machtübernahme in der ČSSR und einem Zerfall des

Warschauer Pakts. Zu den schärfsten Anklägern Dubčeks zählten aber auch die kommunistischen Führungen Polens und der DDR: Władysław Gomułka und Walter Ulbricht forderten Breschnew zum harten Durchgreifen auf. Auf Geheiß der SED wurden deutschsprachige Sendungen von Radio Prag gestört. Die DDR-Staatssicherheit legte Sonderdossiers über prominente Reformer in der ČSSR an.

Altväterliche Drohungen

Nun war Dubček in der Sowjetunion aufgewachsen und galt eigentlich als „Mann Moskaus“. Gerade deshalb wollte Breschnew es zunächst mit Worten versuchen: In einer Reihe von persönlichen Unterredungen und Telefonaten bedrängte er den „abtrünnigen“ Dubček, seine „konterrevolutionäre“ Politik zu revidieren und die Reformer in seinem Umfeld zu entlassen. Anfangs war Breschnews Ton noch freundlich-altväterlich, dann wur-

den seine Drohungen und Erpressungsversuche immer unverblümter – doch Dubček blieb standhaft.

Auch das russische Säbelrasseln wurde lauter: Auf eine Militärübung in Südpolen ließ der Warschauer Pakt ab 19. Juni ein Großmanöver in der ČSSR selbst folgen, und zur Verärgerung Dubčeks weigerte sich der Kreml entgegen der Planungen, einige Truppenteile wieder abzuziehen.

Wobei in jenen Tagen in der ČSSR sogar Panzer mit US-Hoheitszeichen und Männer in amerikanischen Uniformen aufgetaucht waren – beobachtet von sowjetischen Hubschraubern. Die DDR-Presse sprach von einer CIA-Tarnoperation! In Wahrheit wurde an der Moldau der Hollywood-Kriegsfilm „Die Brücke von Remagen“ gedreht. In der angespannten Lage konnte sogar dies in Moskau missverstanden werden.

Auch in der tschechoslowakischen KP hatte sich inzwischen eine moskautreue Gruppe formiert, die nur auf eine Gelegenheit wartete,



►
Vielerorts leisteten die Tschechen Widerstand gegen die sowjetischen Invasoren. Am Wenzelsplatz kaperten Prager Bürger einen Panzer. Auf ihrem Schild steht „Unbefugten ist der Zutritt strengstens untersagt“.

Fotos: imago



▲ Bis zuletzt informierte der tschechoslowakische Rundfunk Einheimische und das Ausland über die Geschehnisse (links). Ende Juli 1968 trafen sich Leonid Breschnew (vordere Reihe, Zweiter von links) und Alexander Dubček (Zweiter von rechts) noch zu Verhandlungen. Da Dubček nicht bereit war, seinen Reformkurs zu beenden, entschied sich die Sowjetunion kurz danach zum Einmarsch in die Tschechoslowakei.

Dubček zu stürzen. Jene Putschisten verfassten eine „Einladung“ an den großen Bruder in Moskau, eine „kollektive Hilfsaktion“ zu starten: Das Papier wurde bei einer Konferenz in Bratislava an die Russen übergeben – als geheimes Treffpunkt wählte der KGB eine Herrentoilette – und in den ersten Stunden der Invasion von sowjetischen Medien verbreitet.

Dritter Weltkrieg? Egal!

Spätestens ab Mitte Juli lief alles auf eine Militärintervention hinaus. Doch noch spielte der Krenl auf Zeit, um parallel laufende diplomatische Verhandlungen mit der US-Regierung über atomare Abrüstung erst in trockene Tücher zu bringen. Dann gab das Moskauer Politbüro bei seinen Beratungen am 16. und 17. August grünes Licht für die „Operation Donau“: „Diese Entscheidung muss jetzt umgesetzt werden, sogar wenn das in einen Dritten Weltkrieg führt!“, verkündete der sowjetische Verteidigungsminister Marschall Andrei Gretschko.

In der Nacht vom 20. zum 21. August 1968 überschritten sowjetische Truppen die tschechoslowakischen Grenzen, zunächst 250 000 und schließlich 400 000 Rotarmisten mit 2000 Panzern. Mit Transportflugzeugen wurden sowjetische Luftlandetruppen eingeflogen – mit Verzögerungen, weil der Flughafendirektor von Prag-Ruzyně nach den ersten Landungen den Strom abstellte. Hinzu kamen auf Breschnews Drängen Verbände aus Polen, Bulgarien und Ungarn, 70 000 bis 80 000 Mann stark.

Auch Ulbricht hätte nur zu gerne die Nationale Volksarmee in den Militäreinsatz geschickt. Doch im letzten Moment stoppte der Krenl die zwei designierten NVA-Divisionen aus Dresden und Halle, um keinerlei Reminiszenzen an die Aggres-

sion Hitlers 1938/39 aufkommen zu lassen und so den tschechoslowakischen Kampfgeist zu befeuern. Lediglich eine Gruppe NVA-Stabs-offiziere nahm an der Invasion teil. Weil dies der SED geradezu peinlich war, mussten DDR-Medien mit gefälschten Berichten den Eindruck erwecken, die NVA nehme in der ČSSR doch an der „Verteidigung des Sozialismus“ teil. Tatsächlich tauchten dann in der ČSSR Parolen auf wie „Hitler 1938, Ulbricht 1968!“ und „Ihr wiederholt München!“.

Den sowjetischen Soldaten war gesagt worden, sie würden als Befreier bejubelt, müssten aber mit Straßenkämpfen oder sogar mit der Anwesenheit von Nato-Truppen

rechnen. Doch weil Dubček ein Blutvergießen fürchtete, wies er die Armee und Bevölkerung an, keinen bewaffneten Widerstand zu leisten. Allerdings bemühten sich die Tschechen und Slowaken, die Invasion zu sabotieren, indem sie unter anderem Straßenschilder umdrehten oder abmontierten. Als Akt des Protests hängten mutige Frauen ihre Handtaschen über die Panzerkanonen.

Um 2 Uhr nachts standen sowjetische Panzer an den strategisch wichtigen Punkten Prags. Während Dubček mit seinen Getreuen eine Krisensitzung abhielt, stürmten russische Kommandotruppen und KGB-Agenten das ZK-Gebäude. Hinter Dubček und seinen Mitstreit-

tern am Konferenztisch positionierte sich jeweils ein Elitesoldat mit Waffe im Anschlag. Ein sowjetischer Oberst verkündete, dass alle Anwesenden in „Schutzhaft“ genommen seien.

Die Welt soll es erfahren

Bis zur letzten Minute versuchte der tschechoslowakische Rundfunk die Berichterstattung aufrechtzuerhalten: Der restlichen Welt sollte das brutale sowjetische Vorgehen nicht verborgen bleiben. Als sich immer mehr Demonstranten auf den Straßen versammelten, das Rundfunkgebäude zu schützen versuchten, Barrikaden errichteten und Panzer mit Hakenkreuzen bemalten, eröffneten die Invasoren das Feuer. Unbewaffnete Protestierende wurden erschossen oder von Panzern überrollt: 137 Todesopfer gelten als gesichert, vermutlich aber dürften rund 500 Menschen ihr Leben verloren haben.

Gerade als der Rundfunk die tschechoslowakische Hymne spielte, drangen Soldaten ins Gebäude ein. Weil sie jedoch keine Ahnung von Übertragungstechnik hatten, kappten sie die falschen Leitungen, so dass aus einem abgelegenen Nebenstudio weitergesendet werden konnte.

Dubček wurde nach Moskau verschleppt und genötigt, am 26. August seinen Reformkurs zu widerrufen. Ursprünglich sollte er auch sofort seines Postens als Erster Sekretär enthoben werden. Doch um keinen „Märtyrer“ zu erschaffen, beließ ihn Breschnew zunächst im Amt, ehe er im April 1969 durch Gustáv Husák ersetzt wurde. Erst die „samtene Revolution“ von 1989 brachte die Rehabilitierung der Reformen. Dubček kehrte als Parlamentspräsident kurz auf die politische Bühne zurück.

Michael Schmid

Kirchliche Reaktionen

Auch die katholische Kirche in der Tschechoslowakei konnte zunächst von den freiheitlichen Reformen profitieren, die von Alexander Dubček angestoßen worden waren. Priester, die in den 1950er Jahren verhaftet und verurteilt worden waren, kehrten aus den Gefängnissen zurück. Auch die inhaftierten und isolierten Bischöfe konnten ihren Platz wieder einnehmen.

Der Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen am 21. August 1968 löste in der Kirche große Bestürzung aus. Wenige Stunden nach dem Überfall appellierte Papst Paul VI. an die Verantwortlichen, die „Freiheit des tschechoslowakischen Volkes“ zu bewahren. Der Papst betonte, dass er das Bangen teile, „dass jene Nation erfasst hat und das auch die Weltöffentlichkeit bedrückt“.

Bischof František Tomášek, Apostolischer Administrator und späterer Erzbischof von Prag, erklärte im Namen der tschechoslowakischen Bischöfe,

dass sich die Kirche des Landes hinter die legale Regierung stelle. Die Gläubigen wurden ebenfalls dazu aufgerufen, die Regierung zu unterstützen. Der tschechoslowakische Rundfunk strahlte diese Mitteilung von einem geheimen Sendeort aus.

Auch aus Deutschland blickten die Bischöfe gebannt zu ihren tschechoslowakischen Nachbarn. In allen deutschen Diözesen wurde während der Messfeiern in Fürbitten für Frieden und Freiheit in der ČSSR gebetet. Der Regensburger Bischof Rudolf Graber rief dazu auf, im Gebet des Schicksals der Tschechoslowakei und ihrer Kirche zu gedenken. Für sie würden „wohl wiederum trübe Tage kommen“. Die Bestürzung im Bistum Regensburg war besonders groß, „weil wir in der letzten Zeit so vielversprechende Beziehungen nach drüben aufnehmen konnten“, sagte Graber. Beispielsweise hatten die Regensburger Domspatzen im Juni 1968 eine Konzertreise nach Prag unternommen. *red*

Kurz und wichtig



Ninive noch unsicher

Irakische Bischöfe fordern mehr Hilfe für die Christen in der Ninive-Ebene. Auch nachdem die christlichen Siedlungsgebiete von Truppen des „Islamischen Staats“ befreit sind, gebe es große Sicherheitsmängel, teilte das Hilfswerk Kirche in Not mit. Es brauche eine internationale Friedenstruppe in der Region. Der chaldäisch-katholische Erzbischof von Erbil, Baschar Warda (Foto: KNA), erklärte, beim Wiederaufbau dürfe keine Zeit verloren werden: „Wenn die Christen nicht bald zurück können, wandern sie aus.“ Wardas Erzdiözese hat einen Großteil der vertriebenen Christen aus der Ninive-Ebene aufgenommen. Noch immer harren dort Zehntausende in Notunterkünften aus.

Verfahren eröffnet

Am Montag hat im australischen Melbourne das Hauptverfahren gegen Kurienkardinal George Pell um zwei Fälle sexueller Übergriffe begonnen. Der 77-jährige Finanzchef des Vatikan ist der bislang höchstrangige Kirchenvertreter, der sich wegen Missbrauchsvorwürfen vor einem weltlichen Gericht verantworten muss. Medien ist nach der australischen Rechtslage die laufende Berichterstattung verboten.

Mainzer Finanzen

Das Bistum Mainz muss mit „geringer werdenden finanziellen Mitteln“ planen, erklärte Bischof Peter Kohlgraf. Im Jahresabschlussbericht heißt es: „Das Bistum Mainz schließt das Geschäftsjahr 2017 mit einem Jahresfehlbetrag in Höhe von 7,15 Millionen Euro ab.“ Dieser Verlust liege vor allem an der Verminderung des Rechnungszinses für die Pensions- und Beihilferückstellungen. Das Defizit sei durch Entnahmen aus Rücklagen ausgeglichen worden, so dass sich ein „Bilanzgewinn von null Euro“ ergebe.

Misereor mahnt

Angesichts wachsender globaler Herausforderungen durch Klimawandel und Rohstoffknappheit fordert Misereor-Chef Pirmin Spiegel grundlegende Änderungen im Konsumverhalten. Jeder Einzelne müsse seine eigenen materiellen Ansprüche „auf ein für alle Menschen erträgliches Maß“ anpassen. Der Hauptgeschäftsführer des Hilfswerks äußerte sich zum 60-jährigen Bestehen von Misereor. Der damalige Kölner Kardinal Josef Frings legte mit seiner Rede „Abenteuer im Heiligen Geist“ auf der Vollversammlung der deutschen Bischöfe im August 1958 den Grundstein für das heute weltweit größte Entwicklungshilfswerk der katholischen Kirche.

Rennen mit Spenden

Der pfälzische Extremsportler und Kirchenmitarbeiter Christoph Fuhrbach (47) erreichte unter knapp 300 Startern beim Langstreckenradrennen „Transcontinental Race“ den zehnten Platz. Er war fast elf Tage lang auf rund 3700 Kilometern von Belgien bis nach Griechenland unterwegs. Fuhrbach, der Weltkirche-Referent im Bistum Speyer ist, startete für Renovabis und sammelte während der Tour 2000 Euro Spenden.

BALD FÜR PILGER GEÖFFNET

Nonnen sind zurückgekehrt

Nach Zerstörung renoviert: Syrisches Kloster lebt wieder auf

DAMASKUS (KNA) – Der Wiederaufbau des griechisch-orthodoxen Thekla-Klosters in Maalula unweit von Damaskus steht offenbar kurz vor dem Abschluss. Es war im Syrien-Krieg zerstört worden. Die Renovierung soll in den nächsten Wochen fertiggestellt werden und das Kloster dann auch wieder für Pilger geöffnet werden, berichtet der Pressedienst „Fides“.

Das Thekla-Kloster war vor fünf Jahren kurzfristig in den Fokus der Weltöffentlichkeit gerückt, als syrische Rebellen und islamistische Brigaden die vorwiegend von Christen bewohnte Kleinstadt eroberten. Dabei wurde im September 2013 eine Gruppe von Ordensfrauen von Kämpfern der radikalen Al-Nusra-

Front verschleppt. Sie kamen rund ein halbes Jahr später im Austausch gegen 153 Frauen aus syrischen Gefängnissen wieder frei. Im April 2014 eroberte die syrische Armee Maalula zurück.

Nach Angaben russischer Medien sind die Schwestern mittlerweile ins Thekla-Kloster zurückgekehrt. Russische Kriegsveteranen hätten einen wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau geleistet, berichtet „Fides“.

Maalula liegt rund 50 Kilometer nordöstlich von Damaskus. Es ist einer der wenigen Orte, an denen noch das biblische Aramäisch, die Muttersprache Jesu, gesprochen wird. Wegen seiner frühchristlichen Kirchen und Höhlenklöster besuchten vor dem Krieg viele Touristen den Ort.



▲ Die Zerstörungen im Thekla-Kloster von 2013 werden bald nicht mehr zu sehen sein. Foto: KNA

Tiefer Einschnitt fürs Kloster

Neue Äbtissin in Marienstern eingeführt – Vorgängerin trat aus

PANSCHWITZ-KUCKAU (KNA) – Das 770 Jahre alte Zisterzienserkloster Sankt Marienstern in Ost-Sachsen hat eine neue Äbtissin: Der Generalabt des Zisterzienserordens, Mauro Giuseppe Lepori, führte Schwester Maria Gabriela Hesse (57) voriges Wochenende in das Amt ein.

Hesse folgt auf Philippa Kraft (43), die im April 2017 überraschend ihren Rücktritt als Äbtissin und ihren Austritt aus dem Orden bekannt gegeben hatte. Als Gründe nannte sie eine nachgelassene Berufung zum Ordensleben und eine Überforderung im Amt.

Die neue Äbtissin sagte, es sei ihr nicht leicht gefallen, die Wahl in das Amt anzunehmen. Es sei eine große

Herausforderung. Bis heute sei der Austritt ihrer Vorgängerin „sehr einschneidend“ für die Klostergemeinschaft.



▲ Mauro Giuseppe Lepori, Generalabt des Zisterzienserordens, mit Äbtissin Maria Gabriela Hesse. Foto: KNA

Stimmung gegen Christen

Kardinal Bagnasco: Auch in Europa diskriminierende Haltungen

ROM (KNA) – Aus Sicht von Kardinal Angelo Bagnasco (75) werden auch in Europa Christen diskriminiert.

Auch wenn darüber nicht gesprochen werde, gebe es „diskriminierende und antichristliche“ Haltungen „selbst in unserem Europa, dem Schoß des Evangeliums und der Zivilisation“, sagte der Erzbischof von Genua, der auch Vorsitzender des

Rates der Europäischen Bischofskonferenzen ist.

Öffentliche Glaubensbekenntnisse würden heute vermehrt in den privaten Bereich verlagert – oft unter dem „Vorwand, verschiedene religiöse und kulturelle Empfindlichkeiten nicht kränken zu wollen“, erklärte der Kardinal. Religiöse Traditionen würden abgeschafft oder ihre Namen, Orte und Symbole geändert.

Nur beten reicht nicht

Pavel Jerabek vom Familienbund: Christen müssen auch gesellschaftlich für Würde und Werte eintreten

AUGSBURG – Ein „Ora et labora“ für die Familienpolitik fordert Pavel Jerabek, stellvertretender Vorsitzender des Familienbundes der Katholiken in Bayern. Jeder Katholik solle zu politischen und ethischen Fragen Stellung nehmen und sich engagieren, erklärt er anlässlich eines familienpolitischen Symposiums. Im Interview nimmt er auch Stellung zu Leihmutterchaft und „verstaatlichten“ Kindern.

Herr Jerabek, Berlin hat als erstes Bundesland sämtliche Gebühren für Kindertagesstätten abgeschafft. Eine finanzielle Entlastung für Familien und nachahmenswert für andere Bundesländer? Oder, wie der Titel des anstehenden Symposiums zugespitzt formuliert, ein weiterer Schritt zu einer „Welt ohne Vater und Mutter?“



In Berlin ging es zuletzt ja nur noch um die Babys zwischen null und eins, die noch nicht gebührenfrei waren. Wenn man den Eltern nun selbst für das erste Lebensjahr die Krippe schmackhaft machen will, kann man aus Sicht von Wissenschaft und Forschung nur den Kopf schütteln: Das erste, aber auch das zweite und dritte Lebensjahr sind eine Zeit, in der Kinder nichts dringender brauchen als liebevolle, aufmerksame Zuwendung und eine sichere Bindung, die in der Regel niemand so gut geben kann wie die Mutter. Für mich klingt das Berliner Manöver irgendwie wie ein Schritt in die Verstaatlichung der Kinder – und das ist alles andere als nachahmenswert!

Welche weiteren thematischen Brennpunkte gibt es, auf die der Familienbund mit seinem Symposium aufmerksam machen will?

Wir wollen nicht nur problematische Entwicklungen aufzeigen, sondern vor allem auch positiv hervorheben, warum die Familie unersetzlich ist für die Gesellschaft und warum Kinder Vater und Mutter brauchen. Jetzt im August richtet sich das Gebetsanliegen des Papstes auf die Wertschätzung der Familien. Was wir brauchen, ist ein benediktinisches „Ora et labora“ auch für die Familienpolitik: Bete und arbeite. Das heißt: Für die Familien beten und sich gesellschaftlich engagieren – nur eines davon reicht nicht.

Interview: Nathalie Zapf

Die Ansprüche von Politik und Gesellschaft an Familien wachsen. Beide Elternteile sollen möglichst viel arbeiten, zugleich sollen sie ihren Kindern Werte und Bildung vermitteln. Und oft ist da auch noch ein pflegebedürftiger Elternteil... Was ist notwendig, um sie zu entlasten?

Entlastung und Wahlfreiheit würde ein Erziehungs- und Pflegegehalt bringen, das der Familienbund schon seit langem fordert. Dies wäre eine Anerkennung der gesellschaftlich notwendigen Erziehungs- oder Pflegeleistung, also ein Schritt zu mehr Leistungsgerechtigkeit. Nötig

ist außerdem eine Korrektur der verfassungswidrigen Doppelbelastung von Eltern in der Sozialversicherung.

Nicht nur an die Familie werden Ansprüche herangetragen. Immer häufiger werden Kinder auch als Instrument der Selbstverwirklichung gesehen. Das Landgericht Hildesheim etwa hat vor kurzem die Elternschaft eines homosexuellen Paares anerkannt, das in den USA Samenzellen in Eizellen einer Spenderin einsetzen ließ. In Deutschland ist Leihmutterchaft verboten, doch im Ausland wächst der Markt. Lobnt es sich überhaupt, dagegen zu protestieren?

Der Einsatz für die Würde des Menschen „lohnt“ sich immer, weil das Leben als Christ ohne diesen Einsatz nicht glaubwürdig ist. Leihmutterchaft verletzt die Menschenwürde. Es ist Ausbeutung von Frauen, eine moderne Form der Sklaverei. Leihmutterchaft macht Kinder zur international gehandelten Ware. Das ist vielen Menschen nicht bewusst. Als Christen müssen wir Bescheid wissen und Auskunft geben können – im Freundeskreis oder am Arbeitsplatz. Unser Symposium liefert die nötigen Argumente dafür.

Wie nennt man bei Erwachsenen die Zeit der Vorbereitung auf die Taufe und des Einlebens in die christliche Gemeinde?

Interview: Nathalie Zapf

Hinweis:

Bei dem Symposium (mit Kinderbetreuung) am Samstag, 22. September, 10.30 bis 15 Uhr, Haus Sankt Ulrich in Augsburg, beleuchten Experten das Thema Familie und aktuelle Fragen der Familienpolitik aus verschiedenen Blickwinkeln. Weitere Informationen und Anmeldung unter <https://bistum-augsburg.de/Verbaende/Familienbund/Aktuelles>.

ZUM 80. GEBURTSTAG

„Authentischer Verkünder“

Kardinal Marx würdigt Robert Zollitsch – Dank von Politikern

FREIBURG (KNA) – Glückwünsche aus Staat und Kirche hat der Freiburger Alterzbischof Robert Zollitsch (Foto: KNA) zu seinem 80. Geburtstag erhalten. In einem Schreiben dankte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier Zollitsch für dessen Wirken unter anderem als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Zollitsch sei „immer ein Mann klarer Worte“ gewesen, „der bei aller Nachdenklichkeit und Konzilianz auch die politische Kontroverse nicht scheute, wenn es um zentrale Fragen des Zusammenlebens in Staat und Gesellschaft ging“, schrieb Steinmeier. „Wir verdanken Ihnen wichtige geistige Impulse: für die wissenschaftliche Theologie ebenso wie für

das Zusammenleben der Konfessionen und Religionen.“ Zollitsch habe gezeigt: „Glaube und Kirche leben durch die praktische Tat, durch Nächstenliebe, durch die sichtbare und überzeugende Gemeinschaft der Gläubigen.“

Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble nannte in seinem Brief Zollitsch einen „Brückenbauer mit unabhängigem Urteil“. Er dankte dem Alterzbischof, weil dieser die Ökumene und den christlich-jüdischen Dialog befördert habe. In der Bischofskonferenz sei er ein „begnadeter Vermittler“ gewesen.

Zollitschs Nachfolger als Konferenz-Vorsitzender, der Münchner Kardinal Reinhard Marx, betonte, die Kirche sei dem Alterzbischof zu Dank verpflichtet. Er sei ein „authentischer Verkünder des Wortes Gottes“. Der Satz von einer „pilgernden, dienenden und demütigen Kirche“ sei Programm geworden. Marx erinnerte in seiner Gratulation auch an den Besuch von Papst Benedikt XVI. in Freiburg 2011 und an den von Zollitsch angestoßenen Dialogprozess.



Die Sakramente

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung in das entsprechend nummerierte Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 26) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 19. Oktober 2018** an:

Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg

8. Rätselfrage

Wie nennt man bei Erwachsenen die Zeit der Vorbereitung auf die Taufe und des Einlebens in die christliche Gemeinde?

M Pastoralisierung **T** Eucharistese **S** Katechumenat



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat August

Für die Wertschätzung der Familien: Alle ökonomischen und politischen Entscheidungen mögen in großer Wertschätzung der Familien getroffen werden.



MISSBRAUCHSSKANDAL

Franziskus lobt Pläne der Bischöfe in Chile

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Chilenische Bischofskonferenz für ihre jüngsten Schritte im Missbrauchsskandal gelobt. Die Beschlüsse der Bischöfe seien „realistisch und konkret“, lobte der Papst in einem handschriftlichen Brief an den Konferenzvorsitzenden, Bischof Santiago Silva. Die Entscheidungen seien gewiss für den ganzen Prozess von Nutzen, heißt es in dem Schreiben, das die Bischofskonferenz veröffentlichte.

Die chilenischen Bischöfe hatten bei einer Sondervollversammlung ihr weiteres Vorgehen im Skandal um sexuellen Missbrauch Minderjähriger beraten und sich auf mehrere Punkte verständigt. Dazu gehört die Verpflichtung der Bistumsleitungen, mit der Staatsanwaltschaft zusammenzuarbeiten. Die Ermittlungen zu sexuellen Vergehen sollen künftig öffentlich gemacht werden.

Zudem vereinbarten die Bischöfe weitergehende Befugnisse für die nationale kirchliche Missbrauchskommission, für die sie auch eine neue Leiterin ernannten. Andere Beschlüsse betreffen eine Entschädigung der Opfer, persönlichen Kontakt mit Betroffenen sowie eine Einbindung von Laien in kirchliche Institutionen.

Glauben nicht „mumifizieren“

Erzbischof Fisichella: Papst steht in Einklang mit der Tradition der Kirche

ROM – Jede Äußerung von Papst Franziskus anzugreifen sei falsch und „unkatholisch“, kritisiert der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung, Erzbischof Rino Fisichella. Ihm missfalle die Praxis, mit einzelnen Zitaten des Papstes Stimmung gegen den Heiligen Vater zu machen.

Der italienische Kurienerzbischof und langjährige Kenner des Papstes äußerte sich im Gespräch mit dem Nachrichtenportal Vatican News. Fisichella wird gerne von italienischen Medien interviewt, wenn es um moralische und ethische Fragen geht. So ging es bei dem Interview um den jüngsten Beschluss des Papstes, die Todesstrafe kompromisslos zu ächten und dies in den Katechismus aufzunehmen (siehe Nr. 32).

Franziskus' klares Nein zur Todesstrafe stehe „in Kontinuität mit dem bisherigen Lehramt“, präzisierte Fisichella, der als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung für Katechese zuständig ist. Es handle sich um das Fortschreiben eines Glaubensinhalts, weil Franziskus die Frage der Todesstrafe mit Blick auf die Würde der Person, in diesem Fall des Straffälligen, betrachte und damit den Blick auf einen „neuen Kontext“ hin weite.

Kein Bruch zu Vorgängern

Es gebe keinen Anlass, einen Bruch zwischen Papst Franziskus und seinen Vorgängern zu betonen, sagte Fisichella. Im Gegenteil: Franziskus stehe für Kontinuität mit den bisherigen Nachfolgern Petri. Man müsse die Äußerungen von Papst Franziskus ganz durchlesen und „nicht einfach einige Passagen herauspicken“, erklärte der Präsident des Neuevangelisierungsrates. „Das Mosaik ist ein Zusammenspiel aller Teile – es ist falsch, wenn man nur einen Mosaikstein alleine betrachtet.“

Die katholische Kirche betrachte die Wahrheit nicht als eine in sich geschlossene Sache: „Die Wahrheit ist von ihrer Natur aus immer ein Hinweis auf die Treue und auch auf die Freiheit, denn die Wahrheit führt uns zur Freiheit“, sagte Fisichella.

Andere Perspektive

Gegen den Vorwurf einiger Theologen, sich mit der Ächtung der Todesstrafe gegen seine Vorgänger und auf Kosten der Theologie profilieren zu wollen, nahm Fisichella ebenfalls Stellung. Dass frühere Päpste die Todesstrafe in bestimmten Fällen als möglich ansahen, liege daran, dass das Anliegen damals aus einer anderen Perspektive betrachtet wurde: Es ging darum, die Gesellschaft vor einem möglicherweise gewalttätigen Angreifer zu schützen.

Den Schutz der Gesellschaft habe man nicht anders als durch die Hinrichtung des Straffälligen zu gewähr-

leisten gewusst, erklärte Fisichella. Heute liege der Schwerpunkt nicht mehr auf dem Schutz der Menschen. „Jetzt liegt der Schwerpunkt auf der Würde der Person“ – also des Straftäters.

Papst Franziskus habe eine „beschränkte Sicht“ auf die Entwicklungsmöglichkeit eines Straftäters überwunden. „Er sagt, dass niemandem die Möglichkeit einer Rehabilitation genommen werden kann. Und auch nicht die der Wiedereingliederung in die Gesellschaft.“ Das setze die Fähigkeit des Staates voraus, dies zu leisten. Auch der Verurteilte müsse sich anstrengen. Aber: „Niemandem kann die Chance genommen werden, von Grund auf ein neues Leben zu beginnen“, betonte Fisichella.

Lebendiges Lehramt

In der Vatikanzeitung L'Osservatore Romano hatte Fisichella zusätzlich noch angefügt, dass das Glaubensgut zu bewahren nicht bedeute, es zu „mumifizieren“. Er erinnerte an die Rede von Franziskus zum 25. Jahrestag des Erscheinens des Katechismus, bei der der Papst gesagt hatte, das Wort Gottes könne man „nicht einmotten als wäre es eine alte Wolldecke, die man vor Schädlingen bewahren muss“.

„Die Tradition ist lebendig“, unterstrich Fisichella. „Und wenn sie nicht von einem immer lebendigen Lehramt lebendig erhalten wird, dann ist sie nicht mehr die Tradition.“

Mario Galgano



Erzbischof Rino Fisichella.

Foto: KNA

DIE WELT



FAKE NEWS PER FOTO

Papst in der „Geschenke-Falle“

Argentinischer Abtreibungs-Befürworter nutzt Audienz für gezielte Falschmeldung

ROM/BUENOS AIRES – Der Papst trifft tausende Menschen, schüttelt Hände und erhält auch etliche Geschenke. Da Franziskus von Natur aus positiv gegenüber den Mitmenschen eingestellt ist, weist er kleinere Gaben nie zurück. Das vatikanische Presseamt musste nun ein Foto klarstellen, auf dem der Pontifex einem Abtreibungs-Befürworter die Hand schüttelt.

Die erste Generalaudienz nach der Sommerpause sorgte für Kontroversen: Der 31-jährige Student Nicolás Fuster aus Argentinien, der in Rom die Universität besucht, hatte es geschafft, in der Audienzhalle an einer Absperrung zu stehen, wo Papst Franziskus vorbei lief. So nutzte der junge Mann die Gelegenheit, um dem Papst einen Brief und unter dem Brief einen grünen Schal in die Hand zu drücken. Ein Komplize fotografierte diese Geste. Prompt stellte der Student das Bild über seinen Twitter-Account ins Internet. Dazu verbreitete er die Nachricht, der Papst unterstütze das Anliegen der Abtreibungs-Befürworter in Argentinien. Der argentinische Senat hatte über eine Lockerung des Abtreibungsverbots diskutiert. Die Befürworter dieses Anliegens haben einen grünen Schal als ihr Erkennungszeichen ausgewählt.

„Jeden Mittwoch, bei jeder Generalaudienz, erhält der Papst hunderte Briefe, Schals – nicht nur grüne –, Käppchen und andere Geschenke“, erklärte die Vizesprecherin des vatikanischen Presseamts, Paloma Ovejero. „Diese Geschenke-Falle zu benutzen, ohne dass der Empfänger wusste, um was es ging, ist alles andere als redlich und ehrlich“, stellte Ovejero – ebenfalls auf Twitter – klar. Der vatikanische Pressesaal kritisierte auch, dass der junge Argentinier das Bild und sein politi-



▲ Mit grünen Schals demonstrierten Abtreibungs-Befürworter in Argentinien Straßen. Ein Student jubelte einen solchen dem Papst unter. Foto: imago

sches Anliegen veröffentlichte, ohne zu erklären, zu welchem Anlass das Foto entstand.

Eine Videoaufzeichnung des vatikanischen Medienzentrums „Vatican Media“ zeigt, wie Fuster dem Papst in der Tat den Brief und den Schal überreicht. Das Ganze dauert wenige Sekunden. Man sieht auch, dass der Papst gar nicht genau mitbekommt, was passiert, weil die Menge um ihn sehr laut ist.

Bekannt ist jedoch, wie klar Franziskus sich schon in der Vergangenheit stets gegen Abtreibung geäußert hat. So betonte er im Juni beispielsweise, dass Abtreibung eine Weiterführung der nazistischen Eugenik sei. Ausgerechnet in der Heimat des Papstes stand zur Debatte,

ob es erlaubt sein soll, dass Frauen in den ersten 14 Schwangerschaftswochen kostenlos über das öffentliche Gesundheitssystem abtreiben (siehe *Kasten*).

Ausgefallene Gaben

Kuriose Geschenke hat Franziskus immer wieder bekommen. Es fällt auf, dass vor allem Lateinamerikaner den Papst mit ausgefallenen Ideen überraschen. Der bolivianische Präsident Evo Morales gehört wohl zu den bekanntesten fantasievollen Schenkern. So überreichte er bei einem seiner jüngsten Rom-Besuche dem Heiligen Vater Bücher über die Coca-Pflanze. Aus dieser können auch Drogen gewonnen werden.

Bolivianische Bauern sichern mit ihr zum Teil ihr Auskommen. Bei dem Besuch von Franziskus in Bolivien vor drei Jahren übergab Morales ein Kruzifix in Form von Hammer und Sichel, dem Symbol des Kommunismus. Bei der Überreichung sieht man aber, wie unangenehm die Situation dem Pontifex war.

Eine Schweizer Textilfirma schenkte dem Papst 2017 Hosenträger mit seinem eigenen Konterfei. Franziskus nahm dies mit Humor, ohne deshalb jemals die Hosenträger zu verwenden. Auch mit einem Harley-Davidson-Motorrad oder einem weißen Lamborghini hat man ihn nicht herumfahren sehen, obwohl er beides geschenkt bekam. Riesenfreude bei den armen Kindern Roms löste ein anderes Geschenk an Franziskus aus, das sie aufessen durften: er selbst in Lebensgröße aus Schokolade.

Mario Galgano

Gegen Abtreibung

BUENOS AIRES (KNA) – Argentinien Senat hat einen Vorstoß zur Liberalisierung der Abtreibungsregeln zurückgewiesen. 38 Senatoren stimmten gegen ein entsprechendes Gesetz, das Schwangerschaftsabbrüche bis zur 14. Woche erlaubt hätte. 31 votierten dafür. In Argentinien ist somit eine Abtreibung weiterhin nur nach einer Vergewaltigung oder bei Lebensgefahr für die Mutter legal.

Die argentinischen Bischöfe begrüßten die Entscheidung. „Wir wollen uns bei allen Frauen und Männern, bei den Senatoren, Organisationen und Institutionen bedanken, die sich für den Schutz des Lebens ausgesprochen haben“, teilten sie mit.

Aus meiner Sicht ...



Prälat Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Prälat Erich Läufer

Die alte Kirche verabschiedet sich

Wir müssen der Wirklichkeit ins Gesicht sehen und genauer hinschauen, wie sich in den letzten Jahren die Gesamtsituation der Kirche verändert hat und wie es wirklich um den Glauben steht. Dabei geht es nicht um einen Machtverlust der Kirche, sondern um ihren zunehmenden Bedeutungsverlust bei den Menschen.

Menschen verlassen die Kirche, weil diese für sie keine Rolle mehr spielt. Und als sei das nicht genug, streiten deutsche Bischöfe darüber, wie denn mit der Eucharistie, dem Erbe, das Jesus uns hinterlassen hat, umzugehen sei. Das ist kein Kasperletheater der Worte. Die Eucharistie ist das Herz der Kirche. Geht ihr das verloren, wird früher

oder später auch alles andere den Bach runtergehen. Eine Perspektive entsteht, die von Angst und Frustration geprägt ist. Verstärkt wird sie durch das Starren auf Austrittszahlen und das demografische Erscheinungsbild der Gottesdienstbesucher. Eine ganze Generation fehlt.

In diesen Tagen fiel mir der Satz des italienischen Schriftstellers Giuseppe Tomasi de Lampedusa beim Lesen auf: „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass sich alles ändert.“ Wir können nicht mehr die Sprache der Vorfahren sprechen. Viele Zeichen und Symbole verstehen die Menschen nicht mehr, weil sie aus einer anderen Welt wirken. Menschen wer-

den nicht mehr, wie in alten Zeiten, in die Kirche „hineingeboren“.

Mit der Glaubensweitergabe hapert es an allen Enden. Es wird wohl so sein, dass es eigentlich gar nicht um eine Kirche mit Strukturen, die nicht haltbar sind, geht, sondern um das Reich Gottes. Es wird darauf ankommen, dass Gottes heilende und liebende Gegenwart überall und immer wieder neu anders erfahrbar und anders erlebt werden kann.

Wer die Kirche so versteht, der wird alles daran setzen, dass der Ursprung des Glaubens, dass Christus heute und morgen wieder erfahrbar wird. Ein langer Weg liegt vor uns.



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Der Tod im Mittelmeer

Bis heute sind mir die Worte des Theologen und Soziologen Clodomiro Siller im Gedächtnis haften geblieben. Der Priester aus Mexiko besuchte im Spätherbst 2006 mit einer Adveniat-Delegation die Redaktion der Neuen Bildpost. Im politischen Fokus stand damals die Wirtschafts- und Armutsmigration an der mexikanisch-amerikanischen Grenze. Angesprochen auf die 300 Flüchtlinge, die seinerzeit jedes Jahr an dieser Grenze starben, bemerkte Siller nur: „Schauen Sie auf das Mittelmeer. An der EU-Außengrenze ertrinkt jedes Jahr ein Vielfaches mehr.“

Die Worte des katholischen Experten aus Mexiko stehen mir gerade in diesen Sommertagen wieder vor Augen, in denen fast täglich

von ertrinkenden Flüchtlingen zu lesen und zu hören ist. Das UN-Flüchtlingshilfswerk spricht von 1500 Todesopfern in den ersten sieben Monaten 2018. Die Dunkelziffer liegt freilich höher.

Zwölf Jahre sind vergangen und noch immer hat sich wenig verändert. Menschen aus Afrika und Asien nehmen alles auf sich, um in das „gelobte Land“ Europa zu gelangen – und ertrinken jämmerlich vor unseren hochtechnisierten Augen. Und was haben wir in diesen zwölf Jahren getan? Unsere Politik? Unsere Gesellschaft? Unsere Kirchen? Hektische politische Einzelmaßnahmen gaukeln vor, dass es sich um ein akutes, schnell lösbares Problem handelt. Dabei ist es eine He-

erausforderung, die uns schon lange beschäftigen müsste, eine Jahrhundertanfrage an unser christliches Menschenbild in Zeiten der Globalisierung.

Schon vor zwölf Jahren forderte Siller, die Fluchtursachen zu bekämpfen. In dem Artikel in der Neuen Bildpost hieß es: „Migration sei ein weltweites Problem. Das sei nur zu lösen, indem weltweite Lösungen gefunden würden.“ Aber wie soll das gehen, in dem von uns gepflegten, weil profitbringenden wirtschaftlichen Ungleichgewicht in der Welt? Solange für jedes Handy, mit dem ein Kind in Deutschland spielt, ein Kind in einer Kobaltmine im Kongo schuftet muss, bleibt unheimlich viel zu tun.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Wahlkampf wird Wallfahrt

Es ist schon ein Kreuz mit Markus Söder. Immer dann, wenn der neue bayerische Ministerpräsident sich mit einem bestimmten Thema befasst, bekommen nicht wenige Leute innerhalb Bayerns Bauschmerzen. Sehr viele Leute außerhalb der nur imaginär vorhandenen weiß-blauen Landesgrenzen jammern gar über allerschwerste Ganzkörper-Koliken. Liegt das an Söder oder liegt es am schwachen Verdauungsapparat? Vermutlich beides: Hier ein wenig viel barocke Würze, dort übertriebene Empfindlichkeit gegen bayerisch-fränkische Hausmannskost.

Das war schon so, als Markus Söder das Kreuz in den bayerischen Behörden verbindlich einführte. Seither ist damit noch nie-

mand zwangsmissioniert geschweige denn erschlagen worden. „Reiner Wahlkampf“, tönte es gleichwohl von Kardinals purpur bis Tiefrot. Nur ein paar violette Bischöfe und viele schwarze Pfarrer sowie schwarze Wähler empfanden, das mit dem Kreuz sei so schlimm wohl auch wieder nicht – im Gegenteil.

Und nun Söders Wa(h)llfahrt nach Maria Vesperbild! Zwar schwieg diesmal zum Glück die purpurrote Seite, doch die SPD sprach wutentbrannt sogar von Blasphemie – Gotteslästerung. Soviel Geschwätz konnte selbst der neue Wallfahrtsdirektor Erwin Reichart nicht auf sich sitzen lassen, ein gütiger Mann. Da er aber mindestens ebenso klug wie gütig ist, lud er die Sozialdemokraten

zum Gespräch. Der vermeintliche Wahlkampf-Auftritt Söders erfolgte nun nicht nur im Beisein zahlreicher bestellter Fotografen, sondern auch im Beisein der frommen Genossen. Gewählt wird, wer besser betet.

Zumindest aus Sicht des Glaubenslebens hätte es besser nicht laufen können! Sogar den Hinweis, dass es nie genug Politiker geben kann, die sich für das Christentum einsetzen, konnte der Wallfahrtsdirektor mit bemerkenswerter Verbreitung und ebensolcher Beachtung in der sonst so säkularen Presse unterbringen. Man darf nun sehr gespannt sein, wann sich Grüne, Freie Wähler, AfD und FDP mit brennenden Kerzchen in Händen zur Prozession anmelden.

Leserbriefe

Wo bleibt der Aufruf?

Zur Dürre in Mitteleuropa:

Seit Wochen warte ich auf einen Aufruf der deutschen Oberhirten, allen voran des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, für den bitter notwendigen Regen zu beten. Wenn es um Aktionen wie Adveniat, Misereor oder eine andere finanzielle Hilfe für Bedürftige geht, folgen immer Aufrufe in den Medien. Hier aber vernimmt man nichts.

Ich kann mich noch gut an meine Kindheit in den 1940er Jahren erinnern. Damals gab es auch trockene Jahre. Der Bischof und die Ortspfarrer haben dann zu Bittprozessionen für den ersehnten Regen aufgerufen und alle gingen mit – nicht nur die Landwirte. Soweit ich mich erinnern kann, hat es dann auch ziemlich bald

Regen gegeben, manchmal sogar noch während der Prozession.

Herbert Nusser, 93426 Roding

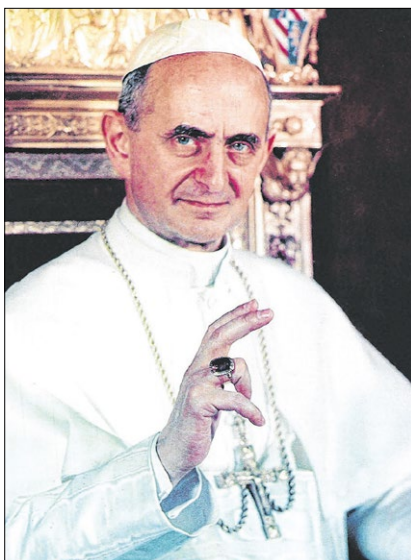
Kriminelle Handlung

Zu „Ungeborene töten – bald legal?“ in Nr. 28:

Die angedachte Reform stellt meines Erachtens nichts anderes als die Legalisierung einer kriminellen Handlung dar. Dies darf nicht passieren! Hier muss man von einer ganz bewussten, ja vorsätzlichen Missachtung jeglicher ethischen und moralischen Grundsätze sprechen. Ich würde mir wünschen, dass sich die Politiker wieder mit Begrifflichkeiten wie der Ehrfurcht vor dem Leben vertraut machen.

Johann Rottach, 87439 Kempten

Prophetisch oder Unsinn?



◀ Papst Paul VI. erließ 1968 die Enzyklika „Humanae vitae“. Sie ist bis heute umstritten – auch unter unseren Lesern.

Foto: gem

gegen das Lehrschreiben von Paul VI.: „Die Pille ist der Tod der Liebe.“

Durch die Pille ist Sexualität zum Konsumgut geworden und für viele wichtiger als herzliche, opferbereite Liebe. Das ist eine entscheidende Ursache für viele Ehescheidungen. Die Überalterung der Gesellschaft und der Mangel an qualifizierten jungen Menschen sind Folgen, die alle belasten. Auch ein moralischer Verfall ist damit verbunden.

Harry Haitz, 76571 Gaggenau

Wenn vor 50 Jahren der damalige Papst einen „Schmarrn“ geschrieben hat, so gibt es doch keinen vernünftigen Grund, diesen Unsinn wieder aufzuwärmen. Eigentor!

Alfred Müller, 86860 Jengen

Zu „Göttliches Gesetz“ in Nr. 29:

Die Enzyklika „Humanae vitae“ von 1968 – aus Unkenntnis als „Pillen-Enzyklika“ verspottet – erweist sich immer deutlicher als prophetische Warnung. Der namhafte Philosoph und Soziologe Max Horkheimer (1895 bis 1973) sah das Thema Sexualität ähnlich wie der Papst. Er schrieb 1968 vor dem Hintergrund des Widerstands



▲ Ist Profi-Fußball – im Bild Weltmeister Frankreich – überhaupt noch ein Spiel? Unser Leser meint: Nein, es ist reiner Kommerz. Foto: kremlin.ru

Keine Zeit für Fußball

Zu „Was Fußball und Kirche brauchen“ und „Zum Frieden beitragen“ (Leserbriefe) in Nr. 29:

Die aus deutscher Sicht gründlich missglückte Fußball-WM 2018 ist vorbei. Zwei Beiträge dazu machen mich nachdenklich.

Kann man von den Akteuren beim „Geschäft Fußball“ Leidenschaft und Begeisterung erwarten? Von Fußballspielen kann doch keine Rede sein! Dazu haben ja die auserwählten „Fußballgötter“ auch gar keine Zeit. Die sind doch mit Statements, Foto-

terminen und Werbespots rund um die Uhr beschäftigt – die 90 Minuten auf dem Platz müssen ihnen doch nur lästig sein.

Und ob ein Spielführer sich besonders „geniert“ hätte, wenn er den Pokal entgegen nimmt? Ich glaube nicht! Die nehmen, was man ihnen anbietet: unsittlich hohe Prämien, von den Gehältern ganz zu schweigen, ob Werbung für Nahrung, Kleidung, Urlaub, Hausbesichtigung – alles bringt Geld und wird angenommen.

Siegfried Bösele, 87452 Altusried

Ewiggestrige Brüder

Zu „Neuer Dialog mit Piusbrüdern?“ in Nr. 29:

Der 47-jährige Italiener ist zum Generaloberen der Piusbrüder gewählt worden. Die Piusbrüder sind Ewiggestrige. Es gab ein Konzil, das für die Weltkirche gültig ist. Die Piusbrüder sagen immer, dass sie dem Nachfolger des heiligen Petrus folgen würden, doch sie tun es nicht. Papst Franziskus

sucht trotz des Widerspruchs den Dialog. Meiner Ansicht nach sind die Piusbrüder zu sehr auf Marcel Lefebvre fixiert. Das muss sich ändern.

Bei Mt 16,18 steht: „Ich aber sage dir, du bist Petrus, der Fels, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“ Vielleicht überdenken die Herren einmal diese Stelle der Heiligen Schrift.

Karl Ehrle, 88441 Mittelbiberach

Gerechtigkeit unmöglich

Zu „Es fehlt uns der große Wurf“ in Nr. 29:

Was wäre denn der große Wurf? Da müssen wir uns zuerst fragen: Woher kommen die Verhältnisse, in denen wir leben? Die Verursacher sind einzig und allein wir Menschen. Im Wesentlichen bestimmt die Politik unser Leben. Die Politiker machen die Gesetze. Ihnen ist es noch immer nicht bewusst, dass die Menschheit seit Jahr-

tausenden in den Ideologien des Militarismus und Kapitalismus durch die Weltgeschichte irrt.

Diese Ideologien haben Menschen zur Ausübung von Macht, Herrschaft und Gewalt erdacht. Die Auswirkungen erleben wir täglich. Wie sollen in solchen Strukturen Frieden und Gerechtigkeit gedeihen? Unmöglich!

Richard Steinhauser,
88138 Sigmarszell

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

20. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Spr 9,1–6

Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen behauen. Sie hat ihr Vieh geschlachtet, ihren Wein gemischt und schon ihren Tisch gedeckt. Sie hat ihre Mägde ausgesandt und lädt ein auf der Höhe der Stadtburg: Wer unerfahren ist, kehre hier ein.

Zum Unwissenden sagt sie: Kommt, esst von meinem Mahl, und trinkt vom Wein, den ich mischte. Lasst ab von der Torheit, dann bleibt ihr am Leben und geht auf dem Weg der Einsicht!

Zweite Lesung

Eph 5,15–20

Brüder und Schwestern! Achtet sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht töricht, sondern klug. Nutzt die Zeit; denn diese Tage sind böse. Darum seid nicht unverständig, sondern begreift, was der Wille des Herrn ist.

Berauscht euch nicht mit Wein – das macht zügellos –, sondern lasst euch vom Geist erfüllen!

Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn!

Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!

Evangelium

Joh 6,51–58

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt.

Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben?

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch.

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich

eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank.

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben.

Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Mit ihm ist es nicht wie mit dem Brot, das die Väter gegessen haben; sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.

In den Rücken dieser „Eucharistischen Taube“ (Frankreich, frühes 13. Jahrhundert, Walters Art Museum, Baltimore) wurde eine konsekrierte Hostie eingesetzt. Über dem Altar angebracht, symbolisierte sie die Gegenwart des Heiligen Geistes während der Messe.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Leben mit Christus

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Harald Wieder, Seelsorger am Bezirkskrankenhaus Regensburg



Wenn Sie das heutige Evangelium im Gottesdienst hören, dann bin ich gerade im Urlaub auf Sylt. Ich freue mich das ganze Jahr über auf meinen Jahresurlaub – und vor allem freue ich mich, dem heißen Wetter in Regensburg zu entfliehen und meinen Kopf vom frischen Nordseewind mit Blick auf das endlos wirkende offene Meer durchpusten zu lassen.

Was man mit Sylt eher nicht in Verbindung bringt, sind wohl feierliche Sonntagsgottesdienste. Und doch gibt es diese dort mindestens jede Woche, mit vielen Geistlichen

und vielen Gläubigen. Die Westerlander Kirche ist sonntags voll, ja übertoll. Es ist also keineswegs so, dass Menschen im Urlaub Gott vergessen. Warum gehen so viele Menschen im Urlaub in die Kirche? – Ich denke, gerade in Frei-Zeiten kann die Suche nach dem wirklich Wichtigen im Leben mehr Zeit und Raum einnehmen als während des kräftezehrenden Alltags. Im Sonntagsgottesdienst in Westerland sieht man einen „urlaubenden“ Bischof genauso wie viele kirchliche Mitarbeiter und andere Christen, die während ihrer Erholungszeit zu Gott kommen.

Was wirklich wichtig ist, sozusagen als Grundlage für ein gelingendes Leben, sagt Jesus uns heute sehr direkt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken

am Letzten Tag“ (Joh 6,54). Denn: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm“ (Joh 6,56).

Drei Zusagen Jesu, die mir unabdingbar erscheinen, um in der Freiheit der Kinder Gottes mein Leben gestalten zu können. Von hinten her aufgezählt: 1.: In Christus bleiben. 2.: In der Hoffnung auf die Auferweckung am Jüngsten Tag leben. Und 3.: Dann das ewige Leben haben.

Als Merksatz in mein (Urlaubs-) Stammbuch geschrieben: Wenn ich in Christus bleibe, dann bleibt er in mir und wird mich auferwecken zum ewigen Leben. Das ist die Zusage schlechthin; es ist die Zusage, die mich angstfrei leben lässt.

Es ist nicht irgendwer, dem wir als Christen nachfolgen. Es ist nicht irgendein Brot, das wir essen. Son-

dern es ist das Brot, das „vom Himmel herabgekommen ist“ (Joh 6,58). Wer das verinnerlicht, der wird ganz automatisch alles versuchen, um im Alltag wie im Urlaub an Jesu Seite zu bleiben. Letztlich sagt das unser Name „Christen“ ja aus: Bei Christus sein und ihm nachfolgen.

Warum sollte ich ihn gerade in meinen schönsten Tagen nicht an meiner Seite haben wollen? – Mein Sylt-Urlaub führt mir jedes Jahr vor Augen, dass wir viele sind, die das so sehen. Wir haben eine Botschaft und eine Zusage Jesu. Wenn wir sie den Menschen sagen, erklären und vorleben, dann wenden sie sich nicht ab, sondern kommen zu dem, der unser aller Leben einen Sinn gibt und uns unsere Ängste nehmen kann. Wir dürfen leben – mit Christus an der Seite.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 19. August, 20. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Spr 9,1-6, APs: Ps 34,2-3.10-11.12-13.14-15, 2. Les: Eph 5,15-20, Ev: Joh 6,51-58

Montag – 20. August, hl. Bernhard von Clairvaux, Abt, Kirchenlehrer
Messe vom hl. Bernhard (weiß); Les: Ez 24,15-24, Ev: Mt 19,16-22 oder aus den AuswL

Dienstag – 21. August, hl. Pius X., Papst
Messe vom hl. Pius (weiß); Les: Ez 28,1-10, Ev: Mt 19,23-30 oder aus den AuswL

Mittwoch – 22. August, Maria Königin
Messe von Maria Königin, Prf Maria (weiß); Les: Ez 34,1-11, Ev: Mt 20,1-16a oder aus den AuswL

Donnerstag – 23. August, hl. Rosa von Lima, Jungfrau
Messe vom Tag (grün); Les: Ez 36,23-28, Ev: Mt 22,1-14; **Messe von der hl. Rosa** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 24. August, hl. Bartholomäus, Apostel
Messe vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Offb 21,9b-14, APs: Ps 145,10-11.12-13b.17-18, Ev: Joh 1,45-51

Samstag – 25. August, hl. Ludwig, König von Frankreich; hl. Josef von Calasanz, Priester, Ordensgründer; Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: Ez 43,1-7a, Ev: Mt 23,1-12; **Messe vom heiligen Ludwig** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom heiligen Josef** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

YOU! MAGAZIN

Ihr Geschenk für Jugendliche!



www.youmagazin.com

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung, zum Geburtstag oder einfach so. YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

Bestellcoupon

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

- Einzelheft 2,90 EUR
- Schnupperabo* 7,00 EUR
6 Monate, 3 Ausgaben
*nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis
- Jahres-Abo* 14,70 EUR
12 Monate, 6 Ausgaben
*darüber hinaus bis auf Widerruf

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers Straße / Hausnummer

PLZ / Ort E-Mail

IBAN BIC

Name des Geldinstituts

Zahlung per Bankeinzug gegen Rechnung

Datum Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg,
Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-Mail: info@youmagazin.com

**WORTE DER HEILIGEN:
BERNHARD VON CLAIRVAUX**

„Gebet niemals fruchtlos“

Bernhard hat eine berühmte Schrift über das Gebet verfasst.

Darin unterscheidet er vier Stufen: „Es gibt vier Stufen des Gebets, je nach der Gesinnung des Menschen. Zuerst betet der Anfänger, aus der Schlinge böser Gewohnheiten befreit zu werden. Dann wird er mutig und bittet um die Vergebung der Sünden. Nach der Vergebung gewinnt er neue Zuversicht und erbittet von Gott die Kraft zu einem guten Leben. Jetzt betet er auch für die anderen. Schließlich wird er so vertraut mit Gott, dass er bei jedem Gebetsanliegen eher dankt als bittet.“

Das erste Gebet wird in der Gesinnung der Scham dargebracht. Solange einer nämlich an seine schlechte Gewohnheit gebunden ist und oft in die früheren Sünden zurückfällt, schämt er sich und wagt es nicht, vor Gottes Augen zu treten. Er tritt lieber mit der Frau des Evangeliums von hinten heran und berührt den Saum des Gewandes Jesu (vgl. Mt 9,20).

Das zweite Gebet wird in der Gesinnung der Lauterkeit dargebracht. Gereinigt von der schlechten Gewohnheit, ist im Geist des Betenden keine Unaufrichtigkeit mehr. Er legt ein Bekenntnis ab und entblößt die ganze Wunde vor dem Arzt, um geheilt zu werden.



Das dritte Gebet wird in der Gesinnung der Weite dargebracht. Im Lauf der Zeit weitet sich nämlich das Beten, und der Mensch betet für sich und die anderen.

Das vierte Gebet wird in der Gesinnung der Hingabe dargebracht. Nun vertraut der Mensch in seiner großen Liebe zu Gott, dass ihm das gehört, worum er früher gebetet hat. Darum beginnt er mit der Danksagung, wie auch Jesus, der Herr, sprach: ‚Vater, ich danke dir, dass du mich immer erhörst!‘ (Joh 11,41 f.).“

Warum, so Bernhard, erscheint uns unser Beten aber oft so wirkungslos? „Wie kommt es denn, dass kaum einmal einer von uns, selbst wenn wir niemals aufhören zu beten, erfahren zu haben scheint, dass sein Gebet etwas bringt?“

Wie wir an das Gebet herangehen, so gehen wir wieder weg, wie uns scheint; niemand erwidert uns ein Wort, niemand schenkt uns etwas, sondern wir scheinen uns vergeblich bemüht zu haben. Doch was sagt der Herr im Evangelium? ‚Urteilt nicht nach dem Augenschein, sondern urteilt gerecht!‘ (Joh 7,24). Was ist aber ein gerechtes Urteil, wenn nicht das

Heiliger der Woche

Bernhard von Clairvaux

geboren: 1090 auf Burg Fontaines (bei Dijon)
gestorben: 20. August 1153 in Clairvaux (bei Troyes)
heiliggesprochen: 1174
Gedenktag: 20. August

Aus burgundischem Adel stammend, trat Bernhard mit 30 Gleichgesinnten in das neu gegründete Zisterzienserkloster Cîteaux ein. Mit zwölf Mönchen gründete er dann das Kloster Clairvaux, von dem aus zu seinen Lebzeiten noch 68 Neugründungen erfolgten. Er wurde Berater von Päpsten, Prälaten und Fürsten und setzte sich auf Bitten von Papst Eugen III. für den zweiten Kreuzzug ein. Er gilt als Vater der Christumystik des Mittelalters. Bernhard hinterließ etwa 500 Briefe, 250 Predigten und eine große Zahl von Abhandlungen. 1830 wurde er zum Kirchenlehrer ernannt. *red*

Urteil des Glaubens? Denn der Gerechte lebt aus dem Glauben. Folge darum dem Urteil des Glaubens und nicht deiner Erfahrung, denn der Glaube ist wahrhaft, die Erfahrung aber trügerisch. Der Gottessohn selbst verheißt uns ja: ‚Glaubt, alles, was ihr im Gebet erbittet, werdet ihr empfangen, und es wird euch zuteil werden‘ (Mk 11,24). Niemand von euch, Brüder, achte das Gebet für gering, denn ich sage euch, auch der, zu dem wir beten, achtet es nicht für gering. Ehe es noch aus unserem Mund gekommen ist, lässt er es in seinem Buch aufschreiben. Eine von zwei Gaben können wir unzweifelhaft erhoffen: Entweder wird er uns das geben, worum wir bitten, oder das, was uns nach seiner Erkenntnis noch nützlicher ist. Wir wissen ja nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen. Gott aber erbarmt sich unserer Unwissenheit und nimmt unser Gebet immer gütig an. Allerdings gibt er uns nicht, was uns schädlich ist oder was er uns erst später schenken will. Dennoch wird unser Gebet niemals fruchtlos sein.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Bernhard von Clairvaux finde ich gut ...



„... weil er es in einer einzigartigen Weise verstanden hat, Kontemplation und Aktion im eigenen Leben miteinander zu verbinden. Sein ganzes Wirken und seine große Ausstrahlungskraft waren vom Gebet, von einer innigen Gottverbundenheit und von einer tiefen Christusbeziehung durchdrungen. Was der heutigen Gesellschaft fehlt, das besaß der heilige Bernhard in hohem Maße. Er erreichte die Herzen der Menschen und löste durch seine Christumystik eine Welle der Begeisterung für die engere Nachfolge des Herrn aus.“

**Pater Prior Andreas Wüller OCist
Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel**

Zitate

von Bernhard von Clairvaux

„Gönne dich dir selbst! Ich sage nicht: Tu das immer. Aber ich sage: Tu es wieder einmal. Sei wie für alle anderen Menschen auch für dich selbst da.“

„Wahre Liebe ist nicht ohne Lohn, doch sie liebt nicht für Lohn.“

„Aus welchem Grund und mit welchem Maß soll man Gott lieben? Ich sage: Der Grund, weshalb wir Gott lieben sollen, ist ganz einfach Gott, und das Maß ist die Maßlosigkeit.“

„Gott wird so viel verstanden, wie er geliebt wird.“

„Der Liebe Lohn ist: was sie liebt, und dass sie liebt.“

„Gott bringt das Öl seines Erbarmens nur in dem Krüglein ‚Gottvertrauen‘.“

„Es wäre eine Schande, ein wehleidiges Glied zu sein unter einem dornengekrönten Haupt.“

„Den Garten des Paradieses betritt man nicht mit den Füßen, sondern mit dem Herzen.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Erwachsene Männer dienen als Ministranten

Mit dem Wort Ministranten verbindet man in der Regel Kinder und Jugendliche. Aber auch Erwachsene leisten bisweilen diesen Dienst am Altar – so zum Beispiel 16 „gestandene“ Männer in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Rieden. Sie stehen alle in verschiedenen Berufen. **Seite III**

Caritas-Fachakademien verabschieden Erzieher

Die Caritas-Fachakademien für Sozialpädagogik in Weiden und Regensburg haben insgesamt 90 Absolventen als Erzieherinnen und Erzieher in das Berufsleben verabschiedet. „Sie werden dringend gebraucht“, betonte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. **Seite IX**

Über 100 Teilnehmer beim KAB-Familientag

Über 100 Kinder und Erwachsene haben am Diözesan-Familientag der KAB teilgenommen, der dieses Mal im Landgasthof „Wäscherhart“ in Iherstein durchgeführt wurde. Mit verschiedenen Aktionen brachte der Wirt den Teilnehmern alles zum Thema Feuer und Steinzeit nahe. **Seite XI**

Künftig eine Bekenntniskirche

Bischof Rudolf feierte Pontifikalamt zur Eröffnung der Frohnbergwoche

HAHNBACH (mma/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat den vormittäglichen Hauptgottesdienst am ersten Frohnbergfestsonntag in Konzelebration mit den Hahnbacher Pfarrern Christian Schulz und Hans Peter Heindl sowie den Priestern Florian Frohnhöfer und Georg Rabeneck gefeiert. Diakon Dieter Gerstacker assistierte am Altar und trug das Evangelium nach Johannes vor. Thema des Pontifikalhochamtes war der zweite Satz des Credo „... und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn“. Musikalisch eindrucksvoll gestalteten die Singgemeinschaft St. Jakobus und der Kirchenchor von Ursulapoppenricht gemeinsam unter Ludwig Wendl und mit Christof Weiß am E-Piano die Eucharistiefeier.

Nach vier Jahren sei er „sehr gerne zum zweiten Mal“ gekommen, begann der Bischof. Er lobte die „große Sorgfalt“ von Pfarrer Schulz, mit der er die Festwoche geplant habe und den „wunderbaren Anblick“ der unzähligen Gläubigen um den Freialtar. Es sei richtig, sich in die zwölf Bekenntnissätze des Glaubensbekenntnisses zu vertiefen, da „wir Auskunft geben müssen über den Grund unserer Hoffnung, da die zukünftige Kirche eine Bekenntniskirche sein werde“.

Das apostolische Glaubensbekenntnis gehe in seiner Grundstruktur auf die Apostel zurück und sei primär trinitarisch, begann der Bischof seine Predigt. Der Glaube an den dreifaltigen Gott bleibe Mitte und Höhepunkt der Offenbarung, betonte er. „Gott ist nicht einer und nicht einsam“, da er im Schenken und Empfangen von Liebe die we-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer feierte das Pontifikalamt zur Eröffnung der Frohnbergfestwoche.

Foto: Moosburger

senhafte Beziehung, die Fülle des Lebens und der Liebe sei. In Freiheit habe Gott die Schöpfung gewollt und deshalb könne auch er diese erlösen, da er Urgrund allen Seins sei.

Der Glaube an den eingeborenen Sohn bedeute, dass dieser der einzig gezeugte und geborene Sohn sei. Dies dürfe auf keine Fall biologisch verstanden werden, so der Pontifex, sondern wolle aussagen, dass es sich hierbei um ein wesensgleiches Hervorbringen handle. Jesus sei wie Gott von Anfang an Gott, der weder Mann noch Frau ist. Da Gott im Christentum – im Gegensatz zur monopersonalen Gottesvorstellung im Islam – Beziehung und Liebe sei,

könne man diesem Gott in Gemeinschaft, in den Sakramenten und auch in Bildern begegnen.

Das Wissen der Christen vor allem um die Taten Jesu, der sich in den zwölf Aposteln ein neues Gottesvolk erwählt habe, der die Schrift mit unüberbietbarer Vollmacht ausgelegt und sich dabei über Mose und sogar auf die Ebene der Thora, also Gottes gestellt habe, holte das „Reich Gottes auf die Erde“. Die Totenerweckungen, welche in der Vergebung der Sünden gipfelten, die doch nur Gott alleine geben könne, Jesu „Ich bin-Worte“, mit denen er sich mit Jahwe, dem „Ich bin, der ich bin“ identifizierte, hätten da-

mals wie heute nur zwei Antworten zugelassen: „Ablehnung bis zum Tod oder Anbetung“.

Die Antwort Gottes auf Jesu Tod, die Auferweckung Jesu, sei aber über den Tod hinausgegangen und sei schließlich „der Höhepunkt der Offenbarung“ gewesen. Die Gewissheit der Präsenz im Heiligen Geist bis in unsere Gegenwart mache damit alle Christen zu Kindern Gottes. Trost und Hoffnung schenke dies den Gläubigen, deren Dank die rechte Antwort sei. Wie einst die Apostel könne man deshalb auf Jesu Frage: „Wollt auch ihr gehen?“ nur antworten: „Wohin sollten wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens.“

LAPPERSDORF (ge/md) – Schülerinnen und Schüler aus der Mittelschule Lappersdorf ermöglichen eine mehrsprachige Neuauflage des Kindermalheftes der Stiftung für krebskranke und behinderte Kinder in Bayern (KreBeKi) und unterstützen so Familien mit Migrationshintergrund in bayerischen Kinderkrankenhäusern.

Statistisch gesehen muss jedes zweite Kind irgendwann einmal ins Krankenhaus. Dabei kommt der Krankenhausbesuch in den meisten Fällen völlig unerwartet. Es handelt sich zwar oftmals um nichts Dramatisches, dennoch stellt der Krankenhausbesuch für die Kleinen eine große psychische Belastung dar. Insbesondere auch, weil es sich um eine neue, unbekannte Situation handelt.

KreBeKi hat 2010 mit der Kinderuniversitätsklinik St. Hedwig des Krankenhauses Barmherzige Brüder Regensburg ein bebildertes Vorlesebuch über den „Teddy Moritz“ entwickelt und herausgegeben, das Kindern zeigen soll, dass ein Krankenhausaufenthalt nichts Schlimmes ist. 2012 wurde dieses Buch durch ein Malheft für Kindergarten- und Grundschulkindern ergänzt. Eltern können damit ihrem erkrankten oder verletzten Kind kreativ das Warten im Krankenhaus

„Moritz muss ins Krankenhaus“

Neuauflage des KreBeKi-Kindermalheftes in vier Sprachen

verkürzen. Der kleine Patient wird auf den Ablauf beziehungsweise die unterschiedlichen Untersuchungen während eines Krankenhausaufenthaltes vorbereitet und kann sich beim Ausmalen mit der Situation auseinandersetzen. Damit wird dem Krankenhaus ein wenig von seinem Schrecken genommen.

Jugendliche mit Migrationshintergrund der Mittelschule Lappersdorf haben nun mit Unterstützung von Lehrkräften in ihrer Freizeit das Kindermalheft in ihre Muttersprachen übersetzt. Die erste Neuauflage in Englisch, Französisch und Arabisch animiert die kleinen Patienten, andere Sprachen kennenzulernen, und unterstützt Eltern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist.

Neben Kindergärten wird nun allen Kinderkliniken in Bayern auf Wunsch dieses Malheft kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Hefte werden in den Wartebereichen oder Stationen ausgelegt und dürfen von den kleinen Patienten mit nach Hause genommen werden.

Diese Neuauflage konnte mit Spenden der Maria-Ward-Realschu-



▲ Jugendliche mit Migrationshintergrund haben in ihrer Freizeit das Kindermalheft von KreBeKi in ihre Muttersprachen übersetzt. Foto: KreBeKi

le der Diözese Eichstätt verwirklicht werden. Seit 2013 engagieren sich die Eichstätter tatkräftig unter der Initiative von Lehrer Peter Mrakoff für KreBeKi.

In der Sommerspendenaktion 2018 der Stiftung werden gerade Spenden gesammelt, um den Druck der weiteren Übersetzungen der Ju-

gendlichen ermöglichen zu können. Wer die Stiftung noch mit dem Aufstellen einer Spendendose vier Wochen lang unterstützen möchte, wendet sich an die Geschäftsstelle der Stiftung KreBeKi telefonisch unter 09 41/599 77 891 oder per E-Mail an: krebeki@t-online.de. Jede noch so kleine Spende hilft.

60 Jahre Weinberg des Herrn

Pfarrei Oberwinkling feiert Priesterjubiläum mit Geistlichem Rat Georg Prösl

OBERWINKLING (rg/md) – Vor der Kirche St. Wolfgang in Oberwinkling hießen Pfarrer Franz Wiesner mit den kirchlichen Gremien, Bürgermeister Ludwig Waas mit seinen Stellvertretern und Verwandte den Jubilar, Geistlichen Rat Georg Prösl, willkommen, um mit dem ehemaligen Oberwinklinger Pfarrer sein 60-jähriges Priesterjubiläum zu feiern.

Mit einem festlichen Gottesdienst, einem Stehempfang mit Standkonzert im Pfarrheim und einer Feier im Gasthaus „Zum Heinerl“ wurde der Jubilar geehrt, denn 24 Jahre guten Miteinanders hinterlässt Spuren und verbindet.

Der feierliche Gottesdienst in Konzelebration von Jubilar Georg Prösl, Ortspfarrer Franz Wiesner und Pfarrvikar Andreas Ring, musikalisch mit rhythmischen Liedern vom Kirchenchor und vom neuen Kinderchor gestaltet, beeindruckte die Gottesdienstbesucher.

Pfarrer Wiesner betonte in seinem Willkommensgruß, dass Pfarrer Prösl von seinen 60 Jahren Priesterseins

mehr als ein Drittel in Winkling verbracht habe. Vor 85 Jahren wurde er geboren, vor 60 Jahren zum Priester geweiht, vor 37 Jahren übernahm er die Pfarrei Oberwinkling und vor 13 Jahren ging er in den Ruhestand.

„Wie schnell doch die Zeit verging“, so der Jubilar. Er habe in den 24 Jahren in Niederwinkling circa

500 Kinder getauft und auch so viele zur Erstkommunion begleitet sowie Frauen und Männer der Barmherzigkeit Gottes übergeben.

Gemeindereferentin Stefanie Trottmann und Ministrantinnen ehrten den Jubilar mit einem Prolog und Blumen. Pfarrvikar und Festprediger Andreas Ring war gerne in seine Hei-

matpfarre gekommen, um das Priesterjubiläum mitzufeiern, denn kein Priester habe ihn so geprägt, wie Pfarrer Prösl. Da passe die dreifache Definierung bestens: Identifizierung mit der Kirche, Engagement für die Kirche und Regeneration in der Kirche. „Alle drei Eigenschaften treffen auf Pfarrer Prösl zu, und sicher kommt seine Kraft aus der Regeneration im Glauben, was eigentlich die Aufgabe eines jeden Christen sein sollte“, unterstrich Andreas Ring.

„Die Mitwirkung aller, die wunderbare Predigt und auch die gesungliche Umrahmung durch Kirchen- und Kinderchor haben den Gottesdienst hinreißend und mitreißend gestaltet“, meinte Pfarrer Prösl lobend am Schluss des Jubiläumsgottesdienstes.

„60 Jahre Arbeiter im Weinberg des Herrn im wahrsten Sinne des Wortes, und davon 24 in Niederwinkling, das verbindet“, sagte Kirchenpfleger Xaver Gilch. Auch Bürgermeister Ludwig Waas hob den Einsatz des ehemaligen Ortsgeistlichen in Niederwinkling hervor. Er habe Spuren in der Gemeinde hinterlassen – als „Mitentwickler einer zukunftssträchtigen Gemeinde“.

Im Anschluss an den Gottesdienst freuten sich die Winklinger, dem Jubilar im Pfarrheim persönlich gratulieren und ein paar private Worte mit ihm wechseln zu können.



▲ Beim Festgottesdienst (von links): Pfarrvikar Andreas Ring, Jubilar Geistlicher Rat Georg Prösl und Ortspfarrer Franz Wiesner. Foto: privat



▲ Zwölf der derzeit 16 aktiven Männer, die Ministrantendienst in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Rieden leisten, mit dem Ortsseelsorger. Links in der vorderen Reihe: Sprecher Georg Walz; rechts in der vorderen Reihe: Pfarrer Gottfried Schubach. Als Gewänder hatten die erwachsenen Ministranten ursprünglich Alben, inzwischen tragen sie schwarze Talare und weiße Chorhemden. Foto: M. Bauer

Ein Abbild der Pfarrfamilie

In der Pfarrei Rieden dienen 16 erwachsene Männer als Ministranten

RIEDEN – Ministranten – damit verbindet man in der Regel Kinder und Jugendliche. Aber auch Erwachsene leisten bisweilen diesen Dienst – wie zum Beispiel 16 „gestandene“ Männer in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Rieden.

Mit zwölf der 16 Männer sprach die Katholische Sonntags*Zeitung*. Die Hälfte gehört der Altersgruppe zwischen 40 und 60 Jahren an, je zwei sind zwischen 20 und 30 Jahren, 60 und 70 Jahren sowie über 70 Jahre alt. Vielfältig sind auch ihre Berufe: ein Student für Maschinenbau sowie ein aktiver Maschinenbauingenieur, ein Versicherungsberater, ein Schreinermeister, ein Bademeister, zwei Bankbedienstete (einer zusätzlich Landwirt im Nebenberuf), ein Schulhausmeister sowie ein Druckereibetriebsleiter – und drei Rentner. Alle stehen ihren Mann im beruflichen Alltag, in ihren Familien und sind bei Gruppen, Vereinen und Verbänden aktiv. Wieso also noch zusätzlich ihr Ministrantendienst?

Beginn im Jahr 1987

In den Herbst 1987 reichen die Ursprünge der Gruppe zurück. Damals war Ingo Frohmader (63) Pfarrgemeinderatsvorsitzender und

brachte das Thema „Erwachsene als Ministranten“ – er hatte dies anderswo gesehen – in das Gremium ein. „Für uns war der Gedanke leitend, die jüngeren Ministranten dafür zu begeistern, länger zu ministrieren“, blickt Frohmader, selbst ein aktiver erwachsener Ministrant, auf die Anfangszeit zurück. Der damalige Ortspfarrer Josef Meier, heute Kanoniker im Stift St. Johann in Regensburg, unterstützte das Vorhaben. Nach mehreren Beratungen im Pfarrgemeinderat war es nach einigen Wochen so weit: Es fanden sich sieben Männer und drei Frauen. Beim ersten liturgischen Einsatz an Weihnachten 1987 wirkten sogar neun Männer und die drei Frauen mit.

Es gab und gibt aber keine Konkurrenz zu den regulären Ministranten. Denn die erwachsenen Ministranten beschränken ihre Dienste vor allem auf die Hochfeste beziehungsweise auf besondere Anlässe. „Es war am Anfang etwas ungewohnt für die Gottesdienstbesucher. Aber die Neuerung wurde auch in der Presse dargestellt“, erinnert sich Georg Walz (71).

Der „Pensionist“ ist auch der einzige, der zuvor kein Ministrant war. Durch regelmäßiges Zuschauen hat er das Ministrieren erlernt und so sehr Gefallen daran gefunden,

dass er heute der Kopf der Gruppe ist: Walz teilt die Ministranten für den liturgischen Dienst in halbjährlichen Plänen ein, er führt die Chronik und fungiert als Ansprechpartner. Die Abläufe haben sich gut eingespielt. Und wenn einer der erwachsenen Ministranten verhindert ist, kümmert dieser sich selbst um Ersatz oder wendet sich rechtzeitig an Walz.

Bei besonderen Festen

Es kann aber auch vorkommen, dass ein erwachsener Ministrant ganz schnell einspringen muss, wenn kurzfristig ein regulärer junger Ministrant fehlt. Da einige der erwachsenen Ministranten auch als Lektoren und Kommunionhelfer agieren, sind sie bei Bedarf schnell greifbar. Doch in der Regel beschränken sich die Dienste der erwachsenen Ministranten auf die kirchlichen Hochfeste (Osternacht, Osterfestgottesdienst, Pfingsten, Christmette, Weihnachtsfestgottesdienst), Allerheiligen oder besondere Ereignisse wie beispielsweise den Besuch des Diözesanbischofs. Bei der Flurprozession im Frühjahr und an Fronleichnam tragen die erwachsenen „Minis“ den Baldachin. Exklusive Einsätze haben sie bei der tradi-

tionellen Wallfahrt zum Habsberg, beim Pfarrfest und beim Gottesdienst der Rosenkranzbruderschaft. Manchmal ministrieren sie auch bei besonderen Gottesdiensten – etwa beim Jahresgottesdienst der Freiwilligen Feuerwehr, der einige der erwachsenen Ministranten angehören.

Die Freude am Ministrantendienst und damit an der aktiven Mitarbeit in der Pfarrgemeinde ist für die Männer die vorrangige Motivation. Die meisten waren schon als Kinder und Jugendliche Ministranten. Fünf der aktuell 16 erwachsenen Ministranten sind seit der Gründung dabei, bisher waren 31 Personen im Einsatz. Die 16 Männer sind für Georg Walz eine gute und überschaubare Gruppe, bei der auch jeder zum Einsatz kommt.

„Wir sprechen potenzielle neue Ministranten persönlich an“, klärt Walz mit Blick auf neue Aktive auf. So war es auch bei Manfred Hiermann (22), der an der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Amberg-Weiden in der Endphase des Maschinenbaustudiums ist. Die Gruppe der erwachsenen Ministranten hat ihn dazu motiviert, auch als Student Messdiener zu sein. Zudem hofft er, künftig beruflich in der Region bleiben und so auch den Ministrantendienst fortsetzen zu können.

Vater und Sohn

Es ist schon etwas Besonderes, wenn bei Gottesdiensten an Hochfesten Väter und Söhne gemeinsam als Ministranten am Altar stehen. Dann wird besonders deutlich, wie Väter zum Vorbild für die Kinder und Jugendlichen werden können, den Ministrantendienst nicht zu beenden oder später wieder einzusteigen.

Wie reagieren Außenstehende auf die Ministrantentätigkeit Erwachsener? „Manche sind überrascht, aber es ist nie etwas Negatives zu hören“, lautet das einhellige Fazit. Überrascht war auch der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke, als er vor einigen Jahren Hauptzelebrant bei der Wallfahrt der Riedener auf dem Habsberg war. Erwachsene Ministranten waren dem Oberhirten bis dahin noch nicht begegnet.

Besonders freut sich Ortspfarrer Gottfried Schubach über „seine“ erwachsenen Ministranten: „Das zeigt, dass das Ministrieren ein Ehrendienst, ja ein sehr wertvoller Dienst ist“, zollt der Geistliche Anerkennung. Wichtig für ihn ist auch, dass die Männer neben dem Ministrieren „vielfach auch Hilfe in weiteren Feldern der Pfarrarbeit“ leisten und damit ein nicht zu übersehendes „Stück der Kerngemeinde“ bilden, ja in gewisser Weise auch ein Abbild der Pfarrfamilie darstellen.

Markus Bauer

Seelsorgestellen neu besetzt

Aus den Personal-Nachrichten der Diözese Regensburg – Teil I

REGENSBURG (sm) – Mit Beginn des neuen Schuljahres werden im September wieder viele Pfarreien und Seelsorgestellen neu besetzt. Im Bistum Regensburg, das sich in 769 Pfarreien und Seelsorgestellen gliedert, die in 33 Dekanaten zusammengefasst sind, ergeben sich daraus zahlreiche personelle Veränderungen.

Pfarrverleihungen

Bischof Rudolf Voderholzer hat mit Wirkung zum 1. September folgende Pfarreien verliehen: die Pfarreiengemeinschaft Plattling-St. Magdalena und Plattling-St. Michael im Dekanat Deggendorf-Plattling an Pfarrer Josef Geismar; die Pfarreiengemeinschaft Mamming-St. Margareta mit Benefizium Bubach und Niederhöcking-St. Martin im Dekanat Frontenhausen-Pilsting an Pfarrer Thomas Gleißner; die Pfarreiengemeinschaft Wutschdorf-St. Martin mit Expositur Etsdorf, Lintach-St. Walburga und Pursruck-St. Ursula im Dekanat Sulzbach-Hirschau an Pfarrer Moses Gudapati; die Pfarreiengemeinschaft Vilsbiburg-Mariä Himmelfahrt, Gaindorf-St. Peter und Seyboldsdorf-St. Johann im Dekanat Vilsbiburg an Pfarrer Peter König; die Pfarreiengemeinschaft Oberalteich-St. Peter und Paul und Parkstetten-St. Georg mit Expositur Reibersdorf im Dekanat Bogenberg-Pondorf an Pfarrer Richard Meier; die Pfarrei Regensburg-St. Anton im Dekanat Regensburg an Pfarrer Wolfgang Reischl; die Pfarrei Kelheim-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim an Pfarrer Reinhard Röhrner; die Pfarrei Steinach-St. Michael im Dekanat Bogenberg-

Pondorf an Pfarrer Kilian Saum; die Pfarrei Furth im Wald-Mariä Himmelfahrt mit Benefizium Ränkam an Pfarrer Karl-Heinz Seidl; die Pfarreiengemeinschaft Rimbach-St. Michael mit Expositur Zenching und Grafenwiesen-Hl. Dreifaltigkeit an Pfarrer Johann Tauer; die Pfarreiengemeinschaft Haibühl-St. Wolfgang und Hohenwarth-St. Johann im Dekanat Kötzing an Pfarrer Johann Wutz.

Pfarradministratoren

Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Stephen Ebo Annan, Schwandorf, in die Pfarreiengemeinschaft Sandsbach-St. Peter und Semerskirchen-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Kelheim; P. Augustine Antony OP, Amberg, in die Pfarrei Kirchentumbach-Mariä Himmelfahrt im Dekanat Neustadt/WN; Cyprian Anyanwu, Pechbrunn, in die Pfarreiengemeinschaft Weidenthal-St. Michael mit Expositur Gleiritsch und Altendorf-St. Andreas im Dekanat Nabburg; Franz M. Deffner, Wallersdorf-Altenbuch-Haidlfing, in die Pfarrei Mietraching-St. Josef und Expositur Greising im Dekanat Deggendorf-Plattling; Thomas Hösl, Weiden, in die Pfarreiengemeinschaft Wallersdorf-St. Johannes, Altenbuch-St. Rupert und Haidlfing-St. Laurentius im Dekanat Frontenhausen-Pilsting; Bemo Lässer, Nabburg, in die Pfarrei Hemau-St. Johannes im Dekanat Laaber; Hilary Chukwuagozie Muotoe, Laberweinting, in die Pfarrei Laberweinting-St. Martin mit Expositur Franken und Benefizium

Haader im Dekanat Geiselhöring; George Emeka Oranekwu, Jachenhausen, in die Pfarrei Jachenhausen-St. Oswald im Dekanat Kelheim; Robert Ploß, zusätzlich zu seinem Dienst als Krankenhauspfarrer am Klinikum Marktredwitz in die Pfarrei Pechbrunn-Herz Jesu im Dekanat Tirschenreuth; Manfred Seidl, Mietraching, in die Pfarreiengemeinschaft Aichkirchen-Mariä Himmelfahrt und Hohenschambach-Mariä Heimsuchung im Dekanat Laaber; P. Alex Mathew Thekkekutt MCBS, Regensburg, in die Pfarreiengemeinschaft Bad Gögging-St. Andreas und Eining-St. Sebastian im Dekanat Abensberg-Mainburg.

Als Pfarradministrator wurde mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Christian Fleischmann, Kösching-Bettbrunn-Kasing, in die Pfarrei Eugentach-St. Georg im Dekanat Landshut-Altheim;

Zusätzliche Pfarradministratoren: Als Pfarradministrator mit dem persönlichen Titel „Pfarrer“ wurde mit Wirkung vom 1. September oberhirtlich angewiesen: Cyril Cunha, Kirchberg-Reichlkofen, zusätzlich in die Pfarrei Dietelskirchen-Maria Immaculata im Dekanat Vilsbiburg.

Anweisung der Kapläne

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: Kaplan P. Johannes Bosco Ernstberger OPraem, Cham, in die Pfarrei Weiden-St. Josef im Dekanat Weiden; Kaplan Florian Frohnhöfer, Neustadt/Donau-Mühlhausen, in die Pfarreiengemeinschaft Oberviechtach-St. Johann und

Pullenried-St. Vitus mit Expositur Wildeppenried im Dekanat Neunburg-Oberviechtach; Kaplan Adam Karolczak, Amberg, in die Pfarreiengemeinschaft Kösching-Mariä Himmelfahrt, Bettbrunn-St. Salvator und Kasing-St. Martin im Dekanat Pförring; Kaplan Martin Popp, Oberviechtach-Pullenreuth, in die Pfarrei Cham-St. Jakob im Dekanat Cham; Kaplan Sebastian Scherr, Roding; in die Pfarreiengemeinschaft Neustadt/Donau-St. Laurentius und Mühlhausen-St. Vitus im Dekanat Abensberg-Mainburg; Kaplan Florian Weindler, Mitterteich, in die Pfarreiengemeinschaft Amberg-Hl. Dreifaltigkeit und Amberg-Hl. Familie im Dekanat Amberg-Ensdorf.

Anweisung der Neupriester

Als Kaplan wurden mit Wirkung zum 1. September oberhirtlich angewiesen: William Akkala in die Pfarreiengemeinschaft Teunz-St. Lambert und Niedermurach-St. Martin mit Expositur Pertolzshofen im Dekanat Neunburg-Oberviechtach; Kanikyam Arva in die Pfarreiengemeinschaft Pfeffenhausen-St. Martin, Niederhornbach-St. Laurentius, Pfaffendorf-Mariä Opferung und Rainertshausen-St. Erhard im Dekanat Rottenburg; Hartmut Constien in die Pfarreiengemeinschaft Regensburg-St. Josef (Reinhausen) und Regensburg-Mariä Himmelfahrt (Sallern) im Dekanat Regensburg; Bala Swamy Kotte in die Pfarrei Parsberg-St. Andreas mit Benefizium Willenhofen im Dekanat Laaber; Velangini Reddy Nagireddy in die Pfarrei Straubing-St. Jakob im Dekanat Straubing; Matthias Nowotny in die Pfarreiengemeinschaft Mitterteich-St. Jakob mit Expositur Steinmühle und Leonberg-St. Leonhard im Dekanat Tirschenreuth; Martin Seiberl in die Pfarrei Roding-St. Pankratus mit Expositur Trasching im Dekanat Roding.

Radwallfahrt nach Maria Hilf

Fahrzeugsegnung nach dem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche

FUCHSMÜHL (ms/md) – Auf den Weg zur Wallfahrtskirche Maria Hilf in Fuchsmühl haben sich bei herrlichem Sonnenschein und warmen Temperaturen in diesem Jahr 320 Radfahrer aus vielen Orten des Landkreises Tirschenreuth und darüber hinaus bei der sechsten Sternradwallfahrt gemacht.

Erstmals waren auch Jugendliche aus dem benachbarten Tschechien dabei. Nach dem Eintreffen auf dem Jugendheimplatz zogen sie zusammen mit Festprediger Direktor Manfred Strigl aus Johannisthal, Pfarrer

Joseph und den Ministranten in die Kirche ein. Auch eine große Gruppe Fußwallfahrer aus Premereuth, vom Kolpingbezirk Tirschenreuth und viele Gläubige aus nah und fern waren zum Festgottesdienst gekommen. Schirmherr Gerd Schönfelder stellte die teilnehmenden Ortschaften vor und die Vertreter jeder Gruppe hefteten ihr Ortsschild an die Landkreistafel.

Gemeinsam zogen alle Wallfahrer nach dem Festgottesdienst zum Jugendheimplatz. Hier wurden die Fahrräder, Fahrzeuge und Fahrer gesegnet.



▲ Insgesamt 320 Teilnehmer kamen in diesem Jahr bei der Sternradwallfahrt zur Maria-Hilf-Kirche in Fuchsmühl. Foto: Stauer



▲ Bei der Gedenkveranstaltung zu Ehren von Bischof Joannes Baptista Sproll in Bad Wörishofen trafen sich (von links) der bayerische Staatsminister Franz Josef Pschierer, Bischof Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart), Bischof Rudolf Vorderholzer und Stefan Welzel, Zweiter Bürgermeister von Bad Wörishofen. Foto: Hölzle/pdr

Ein Vorbild im Glauben

Gedenken an Bekennerbischof Joannes Baptista Sproll

BAD WÖRISHOFEN/REGENSBURG (pdr/md) – Vor 80 Jahren wurde Bischof Joannes Baptista Sproll von den Nationalsozialisten aus seiner Heimatdiözese Rottenburg vertrieben. Zuflucht fand er zunächst bei den Mällersdorfer Schwestern in Bad Wörishofen in der Diözese Augsburg. Dort in der Pfarrkirche St. Justina feierte Bischof Gebhard Fürst aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit seinem Amtsbruder Rudolf Vorderholzer aus der Diözese Regensburg ein Pontifikalhochamt zum Gedenken an Bischof Sproll, an das sich ein Festakt im Kneipp-Kurhaus St. Josef anschloss. An der Gedenkveranstaltung nahmen Gläubige aus allen drei Diözesen teil.

„Auch in Zeiten tiefster Dunkelheit hat er nicht vom Vertrauen auf Gott gelassen“, lautet die Inschrift auf dem Bronze-Relief am Haupteingang des Bad Wörishofer Kneipp-Kurhauses St. Josef, das von den Mällersdorfer Schwestern geführt wird. Es wurde 2013 zur Erinnerung an Joannes Baptista Sproll angebracht, den Bischof aus der Nachbardiözese Rottenburg, der aufgrund seines mutigen Eintretens gegen die Nationalsozialisten im Volk den Ehrentitel „Bekennerbischof“ erlangte.

Bischof Gebhard Fürst ist es ein großes Anliegen, das Andenken seines mutigen Vorgängers in der Diözese Rottenburg-Stuttgart angemessen zu würdigen. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass 2012 das Seligsprechungsverfahren für den Glaubenszeugen Joannes Baptista Sproll eröffnet wurde. In der Festpredigt beim Pontifikalamt in Bad

Wörishofen rief er dessen mutige Haltung in Erinnerung, der „unter den deutschen Bischöfen, neben dem seliggesprochenen Kardinal Clemens August von Galen, der Einzige war, der den nationalsozialistischen Machthabern öffentlich, eindeutig und entschieden die Stirn geboten hat.“

Beim Festakt im Kneipp-Kurhaus St. Josef überreichte die Generaloberin der Mällersdorfer Schwestern, Schwester Jakobe Schmid, Bischof Gebhard Fürst einen Auszug aus der Klosterchronik des Mutterhauses in Mällersdorf, aus dem hervorgeht, dass Bischof Sproll im April 1940 auch dort zu Gast gewesen ist – eine Tatsache, über die sich auch der Regensburger Bischof Rudolf Vorderholzer freut, wie er in seinem anschließenden Grußwort bemerkte. Er sprach zunächst seinem Mitbruder aus Rottenburg-Stuttgart und dessen Mitarbeiterstab seinen Dank dafür aus, dass diese „die Erinnerung an den mutigen Bekennerbischof Joannes Baptista Sproll lebendig halten“.

Eine zweite Danksagung richtete sich an die Schwestern. Es erfüllt Bischof Vorderholzer mit Freude, dass das Bistum Regensburg „über die Verbindung Regensburg – Mällersdorf – Bad Wörishofen ein wenig in diese ehrenhafte Geschichte von Bischof Sproll eingebunden“ ist. Wie sein Mitbruder Gebhard Fürst stellte Bischof Vorderholzer den Bezug zur aktuellen Situation her: „Möge die Erinnerung an die Bekenner und Märtyrer – in unserem Falle die Erinnerung und das Gedenken an Joannes Baptista Sproll – unseren Blick schärfen für alle gegenwärtigen Herausforderungen.“

Im Bistum unterwegs

Kirche mit Herrschaftsempore

Die Kirche St. Martin in Haunkenzell

Haunkenzell gehört zur Gemeinde Rattzell und liegt im Kreis Straubing-Bogen. Im Ort erhebt sich die katholische Kirche St. Martin. Das Gotteshaus wurde um 1740/45 errichtet, der Turmausbau erfolgte erst 1792. Der Turm ist der Kirche westlich vorgesetzt. Sein Obergeschoss weist geschräge Ecken auf, gegliedert wird er durch Lisenen und ein kurvig geführtes Kranzgesims. Darüber setzt die birnenförmige Kuppel an. Im Innenraum von St. Martin erstreckt sich sowohl über das Kirchenschiff als auch über den Chor ein StICKKAPPENGEWÖLBE, das an Wandpilastern ansetzt. Geschweifte Wandstücke leiten zum Chorbogen über. Dieser ist mit je drei Pilastern markiert. Deren Kapitelle haben korinthisierende



▲ Die Kirche St. Martin in Haunkenzell wurde um 1740/45 erbaut. Foto: Mohr



▲ Das Deckengemälde im Langhaus zeigt die Geburt Christi. Foto: Mohr

Formen und sind mit Blütenghän-gen verziert. Der Chor ist nicht eingezogen und hat einen halbrunden Abschluss. An der Südseite des Chorbogens findet sich eine Herrschaftsempore. Sie liegt über der Sakristei. Die Deckengemälde der Kirche sind von geschweiften Stuckrahmen umgeben. Die Darstellungen stammen wohl von Joseph Anton Merz. Im Schiff ist die Geburt Christi zu sehen, im Chor der von Engeln emporgetragene heilige Martin im Bischofsornat. Hochaltar, Seitenaltäre und Kanzel stammen aus der Zeit um 1745/50. Sie sind allesamt mit Bandwerk- und Rocaille-Dekor versehen. Das Hochaltarblatt zeigt die Mantelspende des heiligen Martin. Auch diese Darstellung stammt wahrscheinlich von Joseph Anton Merz. An der Nordwand des Langhauses findet sich eine beachtliche gotische Schnitzfigur der Mater Dolorosa. Das Werk ist auf die Zeit um 1430 datiert und stammt vielleicht aus Regensburg. S. W.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Generalvikar Michael Fuchs gab der neuen Orgel in der Schierlinger Pfarrkirche den kirchlichen Segen. Foto: Beutlhauser

Kulturelles Arbeiten

27. „Rohrer Sommer“ der Ackermann-Gemeinde

ROHR (mb/md) – Wo gibt es heute noch ein harmonisches Miteinander, ein gemeinsames, mit Freude verbundenes kulturelles Arbeiten dreier Generationen aus zwei Nationen? Der „Rohrer Sommer“ der Ackermann-Gemeinde schafft dies seit vielen Jahren. Zum 27. Mal fand diese traditionsreiche und beliebte Veranstaltung statt.

Dabei erfuhr man auch noch historisch-politische Bildung, denn als Hauptthema standen die Gedenkjahre 1918, 1938 und 1968 im Fokus. Einer der Höhepunkte war am vorletzten Abend der Woche das Konzert in der Abteikirche Rohr mit Orchester- und Chormusik, einstudiert und aufgeführt von einem guten Teil der insgesamt 111 Tagungsteilnehmer.

51 Kinder bis zu 17 Jahren (auch Kleinkinder) und 60 Erwachsene (bis hin zu Senioren) waren dabei – auch hier eine gute Verteilung. Ein Drittel waren Teilnehmer aus Tschechien, vor allem junge Familien, zwei Drittel kamen aus Deutschland. Alle Programmpunkte liefen zweisprachig, damit auch wirklich jeder alles mitbekam.

Dienlich war diesem natürlich ein Sprachkurs, bei dem die wichtigsten Worte zur Kommunikation in deutscher und tschechischer Sprache vermittelt wurden. Aber es gab auch Inhalte, bei der die Sprache gar nicht so wichtig war: Volkstanz und Volksmusik mit bayerischen, böhmischen und tschechischen Stücken, zum Teil auch darüber hinaus. Wer ein Musikinstrument dabei hatte, konnte sich aktiv einbringen.

In den literarischen Arbeitskreisen, nach Jugendlichen und Erwachsenen getrennt, ging es angesichts des 150. Todestages um den Schriftsteller Adalbert Stifter. Altersspezifisch

beschäftigten sich die Gruppen mit Texten und dem Leben Stifters.

Doch auch die Kinder waren überaus aktiv. Im Arbeitskreis „Holzwürmer“ bastelten sie allerhand Holzgegenstände – vom Auto und Motorrad über Hubschrauber bis zum Flugzeug oder ein Schwert. In die böhmische Märchenwelt ging es mit dem Kindermärchen „Lommelchen“, das in Form eines Schattentheaters, begleitet von einer Erzählerin und einer Flötenspielerin, dann auch beim Abschlussabend zur Aufführung gelangte. Auch ein religiöser Arbeitskreis, geleitet von Altabt Gregor Zippel, gehörte zum Angebot – neben den Stationen, Vespern und zwei Gottesdiensten.

Doch was wäre der „Rohrer Sommer“ ohne die Orchester- und Chormusik. Hier werden stets auch Werke von Komponisten aus Böhmen und Mähren einstudiert und aufgeführt. So vom gesamten Orchester (Leitung: Simon Ullmann) die Sinfonie Nr. 39 g-Moll RWV A 42 des in Leitmeritz geborenen Antonio Rossetti (1750-1792). Ein Blockflötenensemble (Leitung: Johanna Böhm/Christa Ullmann) bot „Notturmo in F-Dur“ von Karl Ditters von Dittersdorf (1739-1799), der an vielen Orten wirkte und in Südböhmen starb. Höhepunkt war die von Chor und Orchester (Gesamtleitung: Stephanie Kocher) dargebotene „Missa Brevis in F-Dur“ des böhmischen Komponisten Zdeněk Fibich (1850-1900). Werke von Georg Philipp Telemann und Francesco Zagatti komplettierten das Programm.

Zum „Schicksalsjahr 1918“ referierte Raimund Paleczek, die Jahre 1938 und 1968 erläuterte Tagungsleiterin Angela Hagen, die zusammen mit Wolfgang Tobisch den „Rohrer Sommer“ organisierte und lenkte.



▲ Chor und Orchester harmonierten bestens bei der „Missa Brevis in F-Dur“ von Zdeněk Fibich unter der Gesamtleitung von Stephanie Kocher. Foto: M. Bauer

Überwältigender Klang

Orgelweihe in Pfarrkirche St. Peter und Paul

SCHIERLING (ab/md) – Es war ein sehr feierlicher Gottesdienst in der Schierlinger Pfarrkirche, bei dem die langersehnte Orgel in der Pfarrkirche St. Peter und Paul geweiht worden ist. Die Weihe vollzog Generalvikar Michael Fuchs, der auch den Gottesdienst zelebrierte. Pfarrer Josef Helm und Pfarrer Hans Bock konzelebrierten.

Der Kirchenchor St. Peter und Paul begleitete mit Solisten und einem kleinen Orchester aus der Musikhochschule Regensburg den Gottesdienst musikalisch. An der Orgel war Franz Schloder.

Mit vielen Ministranten zogen die drei Priester zu Beginn des Gottesdienstes in die volle Kirche ein. Vorne am Altarraum wartete ein kleines Mädchen: Magdalena Müller. Sie begrüßte mit einem Gedicht Generalvikar Michael Fuchs und überreichte ihm anschließend einen Blumenstrauß. Kurz nach dem Kyrie zog der Hauptzelebrant mit einem kleinen liturgischen Dienst hinauf zur Orgel, sprach ein Segensgebet und segnete die Orgel mit Weihrauch und Weihwasser.

Dann endlich durfte die Gemeinde zum Gloria die Orgel hören. Es war ein kraftvolles, wohlklingendes Gloria. Es erstaunte nicht wenige, wie klar, kräftig und überwältigend die Orgel klang. Organist Franz Schloder ließ keinen Zweifel daran, dass man aus diesem Instrument ein ganzes Orchester erklingen lassen kann, dass dieses Instrument die Kraft und Wucht hat, das Gotteshaus mit seinen Schwingungen zu erfüllen. Die Leute hörten wirklich neugierig, teilweise mit weiten Augen und erstaunten Blicken zu.

Dennoch, so ein Instrument kostet: die Schierlinger Orgel über 600 000 Euro. Darauf bezog sich Generalvikar Fuchs in der Predigt. Darauf und natürlich auf die oft gestellte Frage: „Wozu brauchen wir eine Orgel?“ Jesus habe keine Orgel gehabt, wenige Leute besuchten Messen, die meiste Zeit werde die Orgel gar nicht gespielt. Dem setzte Fuchs entgegen, dass die Liturgie ein Dienst an der Kirche sei. Sie lebe vom Dienst vieler Menschen. Zu diesem Dienst gehöre auch der Gesang, und ein Gesang brauche Instrumente. Nicht umsonst werde die Orgel die Königin der Instrumente genannt. Mit ihren vielen Klangmöglichkeiten diene sie den Gläubigen und dem Herrn. Deshalb dankte Fuchs allen, die dazu beigetragen hatten, dass diese Orgel gebaut werden konnte: den Spendern, den Mitarbeitern, dem Orgelbauverein, den Kirchensteuerzahlern und schließlich allen, die sonntags und werktags zur Messe kommen. „Ihr Beten und Singen wird gestärkt durch die Orgel.“

Dank gab es auch noch an anderer Stelle. Vor dem Segen ergriff Pfarrgemeinderatssprecherin Christiane Banse das Wort und rief Alfred Berger, Wolfgang Treppesch, Lorenz Gallmeier, Barbara Gallmeier, Albert Ertl und Daniel Harlander zu sich. Die letzten drei blieben dann zwar am Chor oben, Chorleiter und Chorsänger waren schließlich beschäftigt, durften sich aber genauso angesprochen fühlen wie die drei, die zu Banse an den Ambo kamen. Diese bedankte sich bei allen sechs herzlich für ihr Engagement zur neuen Orgel, ihre Ausdauer und ihren steten Einsatz. Zugleich dankte sie aber auch der ganzen Gemeinde, die mit ihrem Kirchenbesuch und Volksgesang zeige, dass sie zur Kirche stehe.

Gut sehen – besser hören



Gutes Sehen ist genauso wichtig wie gutes Hören. Und das nicht nur am Arbeitsplatz. Die ständigen Innovationen in puncto Design und Technik helfen bei der Wahl der richtigen Hilfen.

Foto: Tim Reckmann/pixelio.de

Zwei in eins mit der Hörbrille

REGENSBURG (sv) – Gut sehen und gleichzeitig gut hören in einem, genau das bietet die Hörbrille. Wer zum Beispiel beim Fernsehen oder unter Freunden nicht nur besser sehen, sondern auch besser hören möchte, ist mit dieser Lösung gut beraten. Die Hörbrille verfügt über eine raffinierte digitale Technik, die dezent in das Ende des Brillenbügels integriert ist. Sie verstärkt den Schall, der von hier aus über einen dünnen Schlauch und einen kleinen Lautsprecher ins Ohr gelangt oder mittels Knochenschall direkt zum Innenohr übertragen wird.

Das Hörmodul lässt sich mittels eines Click-Systems mit nahezu jeder Brillenfassung kombinieren und schnell auf verschiedene Brillenmodelle umstecken. So ist der zusätzliche Nutzen der

Brille optisch kaum erkennbar – aber hörbar. Ein wesentlicher Vorteil der Hörbrille ist die leichte Handhabung: Einfach aufsetzen und hören. Das Suchen und Einsetzen des rechten und linken Hörsystems entfällt, es zu verlieren, ist kaum mehr möglich.

Auch Menschen, die auf einer Seite sehr schlecht hören, profitieren von der Hörbrille. Auf der schlechteren oder auch tauben Seite wird ein Mikrofon in die Brille integriert, und der Schall wird über Funk oder ein hauchdünnes, von außen unsichtbar in der Brille verlaufendes Kabel auf die besser hörende Seite geleitet. So kann man auch auf der nicht hörenden Seite angesprochen werden und entspannter an Besprechungen, Familienfeiern und Partys teilnehmen.

Sehend die Welt entdecken

REGENSBURG (sv) – Tasten, Hören, Schmecken, Fühlen – Sehen: Für 80 Prozent der Menschen in Deutschland ist der Sehsinn der wichtigste. Das ergab eine aktuelle Umfrage. Kein Wunder, schließlich nehmen wir rund 85 Prozent aller Informationen über die Augen auf. Nur wer gut sieht, kann die Welt in ihrer ganzen Vielfalt entdecken und genießen – und lebt gleichzeitig sicherer. Denn viele Unfälle ließen sich vermeiden, wenn eine nicht ausreichende Sehkraft mit Brille oder Kontaktlinsen korrigiert würde. Für jedes Alter, jeden Geschmack und sogar jede individuelle Lebenssituation gibt es die passende Lösung.

Getreu dem Motto „Jedem Brillenträger sein individuelles Glas“ machen komplexe Fertigungsprozesse und ausgefeilte Technologien die Brille zu einer immer perfekteren und komfortableren Sehhilfe. Wer sich für eine Gleitsichtbrille oder eine Bildschirmarbeitsplatzbrille entscheidet, trägt quasi Hightech auf der Nase.

Wer sein natürliches Aussehen behalten möchte, hat die Möglichkeit, sich Kontaktlinsen individuell anpassen zu lassen. Mit Hilfe moderner Technik können die Linsen anhand der jeweiligen Augeneigenschaften ausgewählt oder als Unikate angefertigt werden. Spezielle Materialien und Oberflächenbeschaffenheiten haben dazu geführt, dass Unverträglich-

keiten nur noch in seltenen Fällen auftreten. Eine Bildschirmarbeitsplatzbrille, auch Bildschirmbrille oder Computerbrille genannt, ist eine angepasste Sehhilfe für die Arbeit am PC. Sie ist notwendig, wenn täglich viel Zeit am Computer verbracht wird.

Mit MATT einzigartig sein

REGENSBURG (sv) – „Weil du einzigartig bist.“ So lautet das Motto von MATT optik. Dahinter steckt nicht nur ein Werbeslogan, sondern die Philosophie des Regensburger Familienunternehmens. In einer Zeit, in der das Onlinemarketing immer prägnanter wird und die Individualität des Kunden meist an Wichtigkeit verliert, setzt Michael Matt weiterhin darauf, sich Zeit zu nehmen und auf die einzigartigen Bedürfnisse jedes Einzelnen einzugehen. Die Erwartungen an eine neue Brille sind hoch. Neben gutem Aussehen wird bester Trage- und Sehkomfort und dieser am besten für immer zu Recht erwartet. Das Bestreben von MATT optik ist es, immer die neuesten Innovationen in der besten Qualität im Bereich der Brillengläser zu bieten.

Mit der MATT-Hauspreisliste garantiert Michael Matt, dass die Glaspreise bei MATT immer mindestens 30 Prozent unter den empfohlenen Herstellerpreisen liegen, bei bester Qualität der Produkte. So gehen bei MATT die Serviceleistungen weit über die mittlerweile zum Standard gewordenen kostenlosen Sehtests oder eine Zufriedenheits-Garantie hinaus. MATT gewährt beispielsweise auf alle Brillen eine zehnjährige Garantie. Alle Angebote enthalten weder Qualitätseinschränkungen noch Sehstärkenbegrenzungen.

Als Familienunternehmen unterstützt MATT zudem auch lokal und ehren-

amtlich. So unterstützt MATT die Kinderkrebshilfe in Bonn oder auch lokale Vereine in ganz Deutschland durch die Fan-Brillen-Aktion.



▲ Der Service am Kunden steht an erster Stelle. Foto: Optik Matt

Der Service am Kunden steht bei MATT optik ganz bewusst an erster Stelle. Gerne nehmen sich die Mitarbeiter für die Kunden Zeit. Eine professionelle Reinigung der Brille, das Austauschen der Nasenpads oder das Nachstellen der Bügel ist jederzeit möglich und selbstverständlich kostenfrei.

Jeder Mensch ist einzigartig, und diese Einzigartigkeit gilt es mit der passenden Brille zu unterstreichen.

In diesem Jahr sind wieder unterschiedliche Trends für Brillen und Gläser auf dem Markt, sodass der Kunde seine ganz individuelle Brille aussuchen kann. Egal, ob Sonnen- oder Korrektionsbrille – runde Brillengläser schmeicheln dem Gesicht und liegen auch in dieser Saison wieder voll im Trend. Heute werden die Brillen aus hautverträglichem Edelstahl oder superleichtem Titan gefertigt und sie begegnen den Kunden in tollen Variationen. „Vintage-Brillen“ überzeugen durch Form und Farbe. Gezeichnet von zarten Linien strahlen die kultigen Brillenfassungen eine gewisse Leichtigkeit und Eleganz aus, sodass sie sich hervorragend zu verschiedenen Looks kombinieren lassen. Ein weiteres Beispiel sind die „Doppelsteg-Brillen“, die mehr Ausdruck, mehr Design und mehr Brille versprechen. Hier sind den Kombinationen nahezu keine Grenzen gesetzt.

MEINE **BESTPREIS-GARANTIE** **

HOYA ZEISS

JETZT!

Profitieren Sie nachhaltig von unserem MATT-Marktvorteil!
Spitzen Qualität und Top Service aus Meisterhand.

50%

auf alle Gläser*

oder
der MATT-
Hauspreis**

* Aktion gültig bis 31.08.2018
** MATT Hauspreisliste bietet dauerhaft TOP Preise mit garantierten 30% auf den UVP der Glashersteller Zeiss und Hoya, teils sogar bis zu 60%. Lassen Sie sich beraten!

MATT

optik

WWW.MATT.DE



▲ Nach 33 Jahren Seniorenarbeit wurde Brigitte Pilz (Zweite von links) aus ihrem Amt verabschiedet. Pfarrer Hubert Bartel, Gitta Kreinhöfner, Sprecherin des Pfarrgemeinderates der Pfarreiengemeinschaft Windischeschenbach-Neuhaus, und Kirchenpfleger Ferdinand Schönberger (von links) bedankten sich bei ihr. Foto: Sertl

Eine Ära ist zu Ende

Brigitte Pilz nach 33 Jahren Seniorengemeinschaft verabschiedet

NEUHAUS (ser/md) – Seit Ende der 1970er-Jahre wird in der Pfarrei Neuhaus-Heilig Geist aktive Seniorenarbeit betrieben. Nun wurde die Leiterin der Seniorengemeinschaft, Brigitte Pilz, nach 33 Jahren in einem würdigen Rahmen in den Ruhestand verabschiedet. Leider konnte kein Nachfolger gefunden werden, was das vorläufige Aus für die Seniorengemeinschaft bedeutet.

Bei der Verabschiedung richtete Brigitte Pilz einen besonderen Dank an ihren Mann Rudolf, der seit seiner Pensionierung im Jahr 2002 unermüdlich vor allem die Ausflüge akribisch mit geplant hatte und bei allen anderen Veranstaltungen immer unterstützend dabei war. „Eine Ära geht zu Ende. So steh ich nun vor euch, und der Abschied fällt mir schon schwer“, so Pilz. Ein Nach-

folger konnte trotz intensiver Suche nicht gefunden werden. Mit einem Segensgebet verabschiedete sich Pilz von ihren treuen Senioren.

Pfarrer Hubert Bartel sprach „ein dickes Lob und ein herzliches ‚Vergelt's Gott‘ für 33 Jahre Seniorenarbeit“ aus. „Schade, wenn jetzt alles sang- und klanglos zugrunde geht.“ Er appellierte an alle Anwesenden, mitzuhelfen, um doch noch die Nachfolge zu retten.

Kirchenpfleger Ferdinand Schönberger und Pfarrgemeinderatssprecherin Gitta Kreinhöfner bedankten sich im Namen der Pfarreiengemeinschaft mit einem Gutschein. Pfarrvikar Edwin Ozioko sang sich mit einem afrikanischen Lied – übersetzt: „Wer ist wie Christus?“ – in die Herzen der Anwesenden. Nach vielen Gruß- und Dankesworten klang die Verabschiedung mit einer Brotzeit aus.

Bunte Bauerngärten

Führung zu Nutz- und Zierpflanzen im Freilichtmuseum

MASSING (sv) – Die Bauerngärten im Freilichtmuseum Massing sind ein wahrer Augenschmaus. Christa Knäulein wird am 26. August aber nicht nur auf die optischen Reize eingehen.

Die Entwicklung der Bauerngärten kann auch historisch verfolgt werden, da äußere Einflüsse immer die Gestaltung konkret beeinflussen. Die Ansichten und Bedürfnisse der jeweiligen Zeit prägten die Mischung von Nutz- und Zierpflanzen.

Von zentraler Bedeutung sind im Bauerngarten die Speise- und Heilpflanzen. Schnittlauch und Petersilie waren beispielsweise lange Zeit die

einzigsten Würzpflanzen in unseren Breiten. Und die Königskerze half bei so unterschiedlichen Krankheiten wie Husten und Hämorrhoiden. Im Volksglauben war sie zudem als „Donnerkraut“ bekannt und sollte das Haus vor Unwetter und Blitzeinschlag bewahren.

Christa Knäulein wird während der Tour zudem gerne Tipps und Informationen für die Gestaltung eines Bauerngartens geben.

Die Führung beginnt am 26. August um 14 Uhr, dauert rund eine Stunde und kostet 2 Euro zuzüglich Eintritt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Treffpunkt ist im Kasenbereich.

Nachruf



Pfarrer Johannes Kiefmann

„Sein Leben für seine Freunde“

Erschüttert und traurig haben Angehörige und Freunde sowie Gläubige der Pfarreiengemeinschaft Vilseck-Schlicht und darüberhinaus Abschied von Pfarrer Johannes Kiefmann genommen. Mit 37 Jahren wurde er aus dem Leben gerissen, aus einem Leben, das er in den priesterlichen Dienst der Seelsorge stellte.

„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Diese Worte hatte er sich 2007 nach seiner Priesterweihe in Regensburg als Spruch für seine Primiz in Oberviechtach ausgewählt.

Er begann sein priesterliches Wirken als Kaplan in Furth im Wald, Kümmersbruck und Wunsiedel, bevor er 2013 in die Pfarrei Schlicht kam und dort Pfarrer wurde. Als 2015 Pfarrer Dietmar Schindler im benachbarten Vilseck in den Ruhestand ging, bewarb sich Pfarrer Kiefmann um die neue Pfarreiengemeinschaft Vilseck-Schlicht.

Drei Jahre diente er diesen beiden Pfarreien, begleitete viele Menschen auf ihrem Glaubensweg, führte Kinder in den Glauben ein, gab Brautpaaren den ehelichen Segen, spendete Trauernden Trost und ging auf Menschen in Not zu. Doch es kamen auch Schwierigkeiten auf, die vielfältige Ursachen hatten und für viele belastend wurden und waren.

Pfarrer Kiefmann fiel auch immer wieder durch Krankheit aus und war schließlich bereit, auf die beiden Pfarreien zu verzichten und zum 1. September 2018 auf eine Stelle als Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft Wilting-Sattelpeilstein-Sattelbogen zu wechseln. Doch dazu kommt es nun nicht mehr.

In den letzten Juli-Tagen hat ihn eine schwere Erkrankung ereilt, in Folge der er nach Empfang der Krankensalbung in den Morgenstunden des 1. August im jungen Alter von 37 Jahren verstorben ist. Wir danken Pfarrer Kiefmann für alles, was er als Priester an Gutem und Segensreichem getan hat, und versprechen ihm unser Gebet.

Unser Beileid und unser Gebet um Trost und Hoffnung gilt vor allem den Eltern und der Schwester von Pfarrer Kiefmann sowie allen Angehörigen und Freunden des Verstorbenen.

Unser Herr Jesus Christus, der das unruhige Herz der Menschen kennt, hat in Kreuz und Auferstehung seine Hände ausgebreitet, um uns von Sünde und Tod zu erlösen. Er möge den verstorbenen Priester, Seelsorger und Menschen Johannes Kiefmann aufnehmen in seine himmlischen Wohnungen.

Michael Fuchs



Verdiente Chormitglieder geehrt

STAMMHAM (im/md) – Bei sommerlich heißen Temperaturen hat Chorleiterin Irmi Meier die Mitglieder des Kirchenchores Stammham zum Sommerfest begrüßt. Höhepunkt des Abends war die Ehrung zahlreicher verdienstvoller Chormitglieder. So konnte die Chorleiterin an folgende Sängerinnen und Sänger Urkunden und Anstecknadeln überreichen: Für zehn Jahre an Christiane Lackner, Sandra Reichert und Maria Viehmann; für 20 Jahre an Ute Gruska, Hans Bartl und Martin Ernhofer; für 25 Jahre an Anni Hengl, Wally Lins, Hilde Olbrisch, Maria Woyke und Franz Forster sowie für 30 Jahre an Wally Weber. Das Bild zeigt: (hintere Reihe, von links) Ute Gruska, Hans Bartl, Sandra Reichert, Maria Viehmann, Anni Hengl und Martin Ernhofer sowie (vordere Reihe, von links) Hilde Olbrisch, Wally Weber, Wally Lins, Christiane Lackner, Franz Forster und Chorleiterin Irmi Meier; nicht mit auf dem Foto ist Maria Woyke. Foto: privat



▲ Die Absolventen der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik in Regensburg: Es gratulierten der Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann (links), der Personalchef der Caritas Regensburg, Stefan Schmidberger (Zweiter von rechts), die Schulleiterin Nicole Ehrmann-Ludwig (rechts) und der stellvertretende Schulleiter Frank Blochberger (Dritter von rechts).
Foto: Schopphoff/Burcom Regensburg

Fragen der Kleinen beantworten

Caritas-Fachakademien für Sozialpädagogik verabschieden Absolventen

REGENSBURG (cn/md) – Es ist vollbracht! 90 Erzieherinnen und Erzieher haben an den Caritas-Fachakademien in Regensburg und Weiden ihre fünfjährige Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. An beiden Fachakademien wurde dies wie üblich mit Gottesdienst und Festakt gefeiert.

„Sie werden dringend gebraucht“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann in seiner Rede an die Absolventen. Bis zum Jahr 2025 fehlen bundesweit 300 000 Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, besagt der aktuelle Nationale Bildungsbericht. Umso beeindruckter zeigte sich der Caritasdirektor von der Berufswahl der Erzieherinnen und Erzieher. „Sie lesen Geschichten vor, arrangieren kleine Sitzkreise und beantworten große Fragen. Sie weisen Wege“, sagte Weißmann. „In Ihre Hände legen wir das Wertvollste, was wir haben: die Zukunft unserer Kinder.“ Erzieher würden den Kindern helfen, die eigenen Talente, Ideen und Kräfte zu

entwickeln. „Sie bringen den Kindern bei, Sie irgendwann nicht mehr zu brauchen.“ Dies sei das paradoxe und zugleich zutiefst erfüllende Ziel der erzieherischen Arbeit.

In Regensburg erhielten 63 Erzieherinnen und Erzieher ihre Zeugnisse. „Sie haben einen Beruf gewählt, der viel Verantwortung mit sich bringt“, sagte Schulleiterin Nicole Ehrmann-Ludwig in ihrer Rede.

Die Absolventinnen und Absolventen stellten anschließend auf der Bühne die vielen Facetten ihrer Aufgaben dar. Dann übergaben Nicole Ehrmann-Ludwig, ihr Stellvertreter Frank Blochberger und Caritasdirektor Michael Weißmann die Zeugnisse. Für musikalische Unterhaltung sorgten an dem Abend die FakS-Percussiongruppe unter Leitung von Stefan Huber sowie die Sängerin und FakS-Studierende Monja Markard.

In Weiden bekamen 27 Erzieherinnen und Erzieher ihre Abschlusszeugnisse. Zudem erhielten 28 Studierende die Abschlusszeugnisse für

die theoretischen Prüfungen. Sie wurden nun ins Berufspraktikum (5. Ausbildungsjahr) geschickt.

In seiner Rede an die Absolventen stellte der Schulleiter Karlheinz Binner eine Frage in den Mittelpunkt: „Warum wirken junge Menschen häufig so gestresst und gehetzt?“ Sie müssten immer mehr Entscheidungen in immer kürzerer Zeit treffen. Die Komplexität nehme zu – und damit täten dies auch die psychischen Belastungen. Wie könnten die Absolventen mit diesen Herausforderungen umgehen? Binner antwortete mit einem Satz des Leipziger Soziologieprofessors Hartmut Rosa: „Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz die Lösung.“

Resonanz – das sei ein aufrichtiges In-Beziehung-Treten mit einer Person, einer Sache oder auch einer Ausbildung. Kurzum: „Resonanz ist Gänsehaut. Ein Knistern in der Gruppe.“ Binner ermutigte „seine“ Absolventen, auch in Zukunft in Beziehung zur Welt zu treten und sowohl Menschen als auch bestimmten

Themen eine Bedeutung beizumessen. Nur so komme das eigene Leben zum Klingen; nicht in Eile, sondern in Resonanz.

Jahrgangsbeste

Die Jahrgangsbesten an der Fachakademie für Sozialpädagogik in Regensburg waren: Nina Wiehl (Notendurchschnitt von 1,13), Christina Wanke (1,18), Lena Neiswirth und Lisa Pösl (beide 1,33) sowie Nina Zimmermann (1,39).

An der Fachakademie für Sozialpädagogik in Weiden ist es mittlerweile Schulkultur, dass die Namen der Jahrgangsbesten nicht genannt werden. „Wir würdigen nicht die Note selbst, sondern die Bedeutung einer Leistung. Da kann eine ‚Drei‘ für den einen Absolventen genauso bedeutend sein wie eine ‚Eins‘ für den anderen“, sagt Schulleiter Karlheinz Binner. So viel verrät er aber: Von den Absolventen haben 13 Studierende einen Einserschnitt, darunter einmal 1,0.



▲ Die Absolventen der theoretischen Prüfung der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik in Weiden. Es gratulierten der Schulleiter, Karlheinz Binner (rechts), und der Personalchef der Caritas Regensburg, Stefan Schmidberger (links). Foto: Schönberger



▲ 27 Berufspraktikantinnen schlossen ihre Ausbildung zur Erzieherin an der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik in Weiden erfolgreich ab. Es gratulierten Schulleiter Karlheinz Binner (rechts) und Caritas-Personalchef Stefan Schmidberger (links). Foto: Schönberger

REGENSBURG (ca/md) – „Der Daniel hat eine Mega-Entwicklung hingelegt“, schwärmt Tanja Radi von ihrem Schützling, den sie die letzten vier Jahre bis zu seinem Abschluss als Koch im Vollberuf begleitet hat. Radi ist Ausbilderin für den Bereich Hauswirtschaft in der „Lernwerkstatt“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg. „Daniels Ausbildung ist ein riesiger Erfolg. Er geht hier raus, selbstbewusst, als gestandener Mann und bereit für das Berufsleben. Besser hätte er es nicht machen können“, so Radi weiter.

Und Daniel ist nicht der Einzige, für den es in der „Lernwerkstatt“ gut gelaufen ist. Insgesamt 30 junge Männer und Frauen haben dort ihre Ausbildung abgeschlossen und stehen dem regionalen Arbeitsmarkt zur Verfügung. „Es lohnt sich immer“, bestätigt der Leiter der „Lernwerkstatt“, Hubert Schmalhofer, „mit einer erfolgreichen Ausbildung haben die jungen Leute gute Chancen auf eine interessante Anstellung. Die Betriebe werben schon um unsere Abgänger, die sie bereits als Praktikanten kennengelernt haben.“ Tatsächlich braucht der bayerische Arbeitsmarkt den Nachwuchs dringend. Die Absolventen der „Lernwerkstatt“ kommen in diesem Jahr aus den Be-

Neugierig auf Küchen der Welt

Daniel von Junker einer von 30 erfolgreichen Absolventen der „Lernwerkstatt“



▲ Margit Bründl-Ziske, Reha-Beraterin bei der Agentur für Arbeit, und Einrichtungsleiter Hubert Schmalhofer (von links) mit den Absolventen der „Lernwerkstatt“ im Bereich Hauswirtschaft und Küche. Darunter Daniel von Junker (Dritter von links), Ausbilderin Tanja Radi (Zweite von rechts) und Ausbildungsleiter Vladislav Perkov (Dritter von rechts). Foto: Allgeyer

reichen Büro, IT, Mediengestalter, Verkauf, Friseur, Gartenbau, Holz, Maler, Elektro, Hauswirtschaft und Servicefahrer/Lagerlogistik.

Daniel von Junker ist in den fünf Jahren, seit die „Lernwerkstatt“ Köchinnen und Köche ausbildet, der zweite Auszubildende, der den Voll-

beruf erlernt hat. „Das Interesse der jungen Leute für die Gastronomie ist groß“, sagt Tanja Radi, „und der Beruf ist auf dem Arbeitsmarkt gefragt.“ Daniel hat in der „Lernwerkstatt“ seinen Traumberuf gefunden.

Vor vier Jahren startete er mit einer berufsvorbereitenden Bildungsmaß-

nahme und wusste plötzlich ganz genau: „Das ist es: Ich werde Koch.“ Er hat seine Leidenschaft entdeckt und das Beste daraus gemacht. „Die Ausbildung zum Koch ist sehr umfangreich“, erklärt Tanja Radi. „Daniel hat sich darüber hinaus weiterentwickelt. Er ist unheimlich kreativ, möchte viel ausprobieren und hat unsere Küche mit seinen Ideen bereichert.“ Für die Prüfung hat er zur Übung ein komplettes Menü gekocht: Vorspeise: Gegrillter Saibling auf Kohlrabi-Basilikum-Püree mit geschmorten Kirschtomaten, als Hauptgang Roastbeef mit Rotwein-Thymiansoße und Gemüsebeilage (Brokkoli, Blumenkohl, Honigschalotten und Herzogkartoffeln). Eine Schokomousse weiß und dunkel mit Kirsch-Orangenragout gab es als Nachspeise.

Ganz klar, dass Daniel schon einen Arbeitsplatz hat. Am 1. September startet er in einem Landgasthof in der Region. Dort kennt und schätzt man ihn schon aus dem Praktikum. Seine Pläne? Die Küchen der Welt (USA, Asien), verschiedene Länder und Küchen kennenlernen, das ist Daniels Traum.

Langes Berufsleben für Kinder

Leiterinnen zweier Caritas-Kindertageseinrichtungen verabschiedet

REGENSBURG (cn/md) – Gerda Dietl und Brunhild Grünbeck-Hering sind nun im verdienten Ruhestand. Im Rahmen der Sommerfeste sind beide Leiterinnen in ihren Caritas-Kindergärten von Eltern, Kindern und Kollegen verabschiedet worden. Gerda Dietl leitete über 35 Jahre lang den Caritas-Kindergarten St. Josef in Regensburg-Ziegetsdorf. Brunhild Grünbeck-Hering war gar 40 Jahre Leiterin des Caritas-Universitäts-Kindergartens Augustinushaus.



▲ Zum Abschied von Gerda Dietl (rechts) machten auch die Kinder Geschenke. Foto: Weigl/Caritas Regensburg

„Mit ihrer reichen Erfahrung aus dem Erzieheralltag waren sie für die Kinder ein unermesslicher Schatz und auch für die Eltern stets gefragte Ratgeberinnen“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Den Anforderungen an die Leitung eines Kindergartens mit der Erfüllung der Erziehungs- und Bildungsaufgabe seien beide mit großem Engagement in hervorragender Weise gerecht geworden. „Dabei waren sie immer auch offen für Neues und haben gerne frischen Wind in unsere Einrichtungen gebracht“, so der Caritasdirektor weiter. Es sei ein gutes Zeichen für die Caritas, wenn Mitarbeitende dort so lange beruflich oder auch ehrenamtlich engagiert seien. Er dankte beiden für ihr jahrzehntelanges Engagement und wünschte

ihnen für die Zukunft Gottes Segen und Gesundheit.

Den zweigruppigen Uni-Kindergarten Augustinushaus führte Grünbeck-Hering durch Projekte wie „Sprachberatung“ oder „Haus-

der kleinen Forscher“. Sie erhielt für ein Umweltprojekt den Schöpfungspreis „Genesis“ des Bistums Regensburg und war am Modellprojekt „Pädagogische Qualitätsbegleitung“ beteiligt. Unter Gerda Dietl hat sich der Ziegetsdorfer Kindergarten St. Josef von einer eingruppigen zu einer viergruppigen Einrichtung entwickelt. Auch sie legte Wert auf die pädagogische Qualität, die dann letztlich den Kindern zugutekommt.



▲ Blumen und ein Caritas-Schirm zum Abschied: Brunhild Grünbeck-Hering (Bildmitte), zusammen mit Caritasdirektor Michael Weißmann (Zweiter von rechts), Caritas-Referatsleiterin Ursula Lutz (links), Caritas-Fachberaterin Anne Baumann (rechts) und Caritas-Abteilungsleiter Robert Seitz (Zweiter von links). Foto: Weigl/Caritas Regensburg



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

junge Künstler zeigten in einer Ausstellung in der Galerie der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst ihre Werke. Sie trug den Titel „Fürchtet euch (nicht)“. Das „nicht“ war in Klammern gesetzt. Man konnte den Titel also so oder so lesen. Eine der gezeigten Arbeiten trug den Titel „Die große Angst“. Der 31-jährige Sebastian Träger hat sie gemalt. Es ist ein monumentales Schwarz-Weiß-Gemälde und erinnert an „Guernica“, das große Bild von Pablo Picasso aus dem Jahr 1937. Das Bild von Sebastian Träger zeigt plakativ und verstörend die großen Ängste unserer Zeit. Von links drängt eine Kugel mit einem fratzenhaften Gesicht ins Bild. „Phobos und Ares erobern die Welt“, heißt es dazu. Das griechische Wort „Phobos“ bedeutet „Furcht, panische Angst“ und bezeichnet einen „Gott“ der griechischen Mythologie. „Ares“ ist sein Vater, der Gott des schrecklichen Krieges. Das Meer, auf dem ein Floß mit dem Namen „Medusa“ treibt, ist schwarz dargestellt. Am Strand liegen ein von Angst gelähmter Mann und der Künstler selbst auf dem Rücken, der hilflos eine zarte Blume in die Mitte des Bildes streckt wie ein Stück Leben, das er retten will, wie eine Friedensgeste, die er ausstreckt. Über ihm tummeln sich schreckliche Viren und Bakterien.

Widerständen zum Trotz

Wer gesund ist, setzt sich nicht oft mit den Schrecken einer Krankheit auseinander. Krank werden die anderen. Man selbst lebt nicht selten in einer Art Unschuld und Naivität. Die Schrecken des beschriebenen Bildes finden nicht nur auf der Leinwand statt, wenn von heute auf morgen eine Diagnose daherkommt, mit der man nicht im Entferntesten gerechnet hat. Was außen ist, kann auch in der eigenen Seele stattfinden und man findet sich nicht mehr zurecht in dem Chaos, das sich da plötzlich auftut und Angst und Schrecken verbreitet. Umgekehrt kann es aber auch sein, dass es gar nicht so schlimm kommt, wie man es innerlich fühlt und die Angst und der Schock es einen glauben lassen wollen.

Was ich an Sebastian Trägers Bild mutig und tröstlich finde, ist die zarte Blume, die in aller Hilflosigkeit dem Chaos entgegengestreckt wird. Denn solange es eine solche „Blume“ gibt in der eigenen Seele, kann man sie mit geschlossenen Augen Gott entgegenhalten, allen Widerständen zum Trotz, weil Gott es ist, der das letzte Wort hat – komme, was da wolle. Ihre Sonja Bachl

Über Feuer und Steinzeit

Über 100 Kinder bei Diözesan-Familienstag der KAB

IHLERSTEIN (cs/md) – Den „richtigen Riecher“ hatten die Verantwortlichen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB), als sie für den traditionellen diözesanen Familienstag den historischen Landgasthof „Wäscherhartl“ in Ihlertstein bei Kelheim wählten. Der Wirt, Jürgen Reinsch, hat sich dort ganz dem Thema „Steinzeit“ verschrieben. Neben der Gastronomie betreibt er das Projekt „FeuerHerz“, bei dem er mit verschiedenen Veranstaltungen und Workshops den Teilnehmern alles rund um das Thema Feuer und Steinzeit näherbringt.

Für die über hundert angereisten Kinder und Erwachsenen ein idealer Ort, um unter knorrigen, schattenspendenden Obstbäumen mit Lagerfeuerromantik, kühlen Getränken und leckerem Gegrillten einen Sonntag ohne Computer und Fernsehgerät zu verbringen.

KAB-Diözesanpräses Thomas Schmid feierte zu Beginn mit den Familien unter freiem Himmel die heilige Messe. In seiner Predigt nahm er Bezug auf das Wort „Steinzeit“ und sprach über symbolische Steine im heutigen menschlichen Alltag. Im Anschluss an den Gottesdienst begrüßte KAB-Diözesansekretär Martin Schulze alle Kinder mit ihren Begleitern und brachte seine Freude über die zahlreichen Besucher zum Ausdruck.

Nach einer gemütlichen Mittagspause ging es dann los. Die Steinzeitmenschen „Höhlix“ und „Silex“, alias Jürgen Reinsch und sein Kollege, verstanden es wunderbar, die Aufmerksamkeit und das Interesse der Kinder zu wecken. Sie zeigten den Besuchern, wie die Steinzeitmenschen es anstellten, Feuer zu erzeugen.

Da der Mensch weder schnell ist noch über natürliche Waffen wie Krallen oder Reißzähne verfügt, mussten sich die Menschen in der Steinzeit andere Techniken einfallen lassen, um nicht auf frisches Fleisch verzichten zu müssen. Reinsch führte den Kindern vor, wie aus Feuersteinen durch richtiges Anschlagen scharfe Klingen entstehen, aus denen Waffen für die Jagd, wie beispielsweise Speerspitzen oder Messer, hergestellt wurden. Um zu zeigen, wie scharf solche abgeschlagenen Klingen sind, durften die Kinder auf Spannung gehaltene Lederreste damit durchtrennen.

Danach galt es, die vielen Erlebnisstationen zu durchlaufen: Hingebungsvoll und kreativ bemalten die Kinder Kalksteinplatten mit Farben, die sie aus Wasser und Kreide selbst hergestellt hatten. Die Steinplatten hatten KAB-Mitglieder des Kreisverbandes Kelheim aus einem nahegelegenen Steinbruch geholt und passend vorbereitet. Außerdem konnten steinzeitliche Jagdtechniken mittels Speerschleudern und Wurfwald auf einer großen angrenzenden Wiese gefahrlos ausprobiert werden. Dann galt es, zu bereitgelegten Tierfellen und Tierschädeln den dazugehörigen Tiernamen zu erraten. Das war selbst für die Erwachsenen nicht ganz einfach. Mehrere Versuche und „Zielwasser“ brauchten diejenigen, die sich am „Wildschweinstechen“ versuchten. Präzise Arbeit erforderte das Bohren von Jagdamuletten aus kleinen vorbereiteten Holzscheiben mittels einer mechanischen hölzernen Vorrichtung.

„Höhlix“ und „Silex“ ließen es sich nicht nehmen, alle Kinder und Erwachsenen mit einem gemeinsamen Musikspektakel mit steinzeitlichen Musikinstrumenten zu verabschieden.



▲ Die Steinzeitmenschen „Höhlix“ und „Silex“ verstanden es wunderbar, den Kindern alles rund um das Thema Feuer und Steinzeit nahezubringen. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 19. bis zum 25. August 2018

19.8., 20. So. i. Jk.:	Ps 41
20.8., Montag:	1 Joh 2,7-11
21.8., Dienstag:	1 Joh 2,12-17
22.8., Mittwoch:	1 Joh 2,18-29
23.8., Donnerstag:	1 Joh 3,1-10
24.8., Freitag:	1 Joh 3,11-18
25.8., Samstag:	1 Joh 3,19-24



Auszeichnung Den 80. Geburtstag von Margarete Stich (rechts) aus Schwandorf nahmen die Malteser zum Anlass, der rüstigen Jubilarin Danke zu sagen. Der stellvertretende Diözesanleiter Dr. Rainer Tichy (links) hatte hierzu eine besondere Auszeichnung im Gepäck: die Malteser-Verdienstplakette in Gold, zusammen mit der Urkunde, unterschrieben vom Präsidenten der Malteser, Dr. Erich Prinz von Lobkowitz. Dr. Tichy lobte die Verdienste von Margarete Stich, die seit 1981 das Amt der ehrenamtlichen Beauftragten der Malteser in Schwandorf ausübt. Die eifrige Altötting- und Rompilgerin war sichtlich überrascht über die Auszeichnung und versicherte, auch weiterhin bei den Wallfahrten zu helfen, wo es nötig sei.

Text/Foto: Malteser

150 Euro für VKKK

ARRACH (sv) – Die Firmkinder aus der Pfarrei Arrach haben an Evi Prem vom Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern (VKKK) eine Spende von 150 Euro überreicht. Das Geld stammt aus einem Kaffee- und Kuchenverkauf.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Mit dem heiligen Franziskus auf Spurensuche – Franziskanische Spiritualität entdecken, Sa., 15.9., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Tag mit Schwester Hedwig Scharnagl will den Teilnehmern helfen, sich bei ihrem Umgang mit dem, was sie plagt und quält, am Leben des heiligen Franziskus zu orientieren und dabei die franziskanische Spiritualität für sich zu entdecken. Elemente des Tages sind geistliche Impulse, Austausch und Stille. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Exerziten für Frauen: „Das Kreuz ist mein Buch!“, Mo., 17.9., 18 Uhr, bis Do., 20.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Jede Frau hatte und hat ihre Lebensaufgabe. Der Blick auf das Kreuz, auf die Mutter Gottes und den heiligen Bruder Konrad, dessen 200. Geburtstag dieses Jahr gefeiert wird und dessen Aussage „Das Kreuz ist mein Buch!“ das Motto der Exerziten für Frauen ist, soll helfen, sich selbst anzunehmen, neue Kraft zu schöpfen und das Leben mit seinen Herausforderungen zu meistern. Elemente der Exerzientage mit Direktor Manfred Strigl sind biblisch-geistliche Vorträge mit aktuellen Bezügen, Singen und Beten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Cham,

Scala-Treff, Sa., 29.9. bis Mi., 3.10., im Exerzitenhaus der Redemptoristen in Cham (Ludwigstraße 16). Wer eine Berufung zu einem geistlichen Weg spürt, auf der Suche nach seinem Weg und seiner Berufung ist, der findet in der Berufsgruppe im Geistlichen Zentrum Kloster Cham beim Scala-Treff mit Pater Peter Renju das richtige Angebot. „Scala“ bedeutet „Stufen“ oder „Treppe“ und erinnert an den Gründungsort der Redemptoristen in Scala in Süditalien. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,

Bündnissonntag, So., 19.8., ab 14.10 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnissonntag beginnt um 14.10 Uhr mit der Gelegenheit zum gemeinsamen Rosenkranzgebet in der Gnadenkapelle. Um 15 Uhr folgt die Feier der Bündnismesse in der Scheunen-

kirche. Anschließend gibt es im Tagungshaus Kaffee und Kuchen. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Cönakel, Di., 21.8., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet ein. Um 15 Uhr folgt die Feier der heiligen Messe. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres beim Zentrum unter Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Bündnisfeier, So., 19.8., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Bündnismesse mit anschließender Lichterprozession, Mo., 20.8., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 19.8., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegasung mit Orgelbegleitung gestaltet (die Domspatzen haben Ferien). Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Sulzbach-Rosenberg,

Israelische Lieder und Weltmusik, Di., 2.10., 19.30 Uhr, in der ehemaligen Synagoge in Sulzbach-Rosenberg. In der schönen Atmosphäre der (ehemaligen) Synagoge präsentiert der Sulzbacher Multichor israelische und weitere spirituelle Lieder aus der ganzen Welt. Der Multichor ist der Erwachsenen-Chor der Städtischen Sing- und Musikschule mit etwa 40 Sängerinnen und Sängern. Den Abend leitet und moderiert Franz-Xaver Reinprecht. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres und Anmeldung (möglichst bald, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Für junge Leute

Neusath-Perschen,

„Basteln mit Edelsteinen“ für Kinder im Alter ab fünf Jahren, Do., 23.8., 13 bis 15 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Den Teilnehmern des Kurses mit Susan Winterstein wird in kindgerechter Art einiges über Edelsteine erzählt. Es werden ihnen deren Besonderheiten aufgezeigt und sie dürfen die „Schätze“ selbst fühlen und begreifen. Der Hauptpunkt des Kurses wird sein, dass die Kinder unter Anleitung von Susan Winterstein eine eigens gestaltete Edelsteinkette oder ein Armband fädeln. Die Buben können beim Gestalten einer Schatzkiste mit Edelsteinen ihrer Fantasie freien Lauf lassen. Die Kursgebühr beträgt 10,50 Euro plus 3 Euro Materialkosten. Näheres und verbindliche Anmeldung beim Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Neusath-Perschen,

„Glücksstein schleifen“ für Kinder im Alter ab neun Jahren, Do., 23.8., 15.30 bis 17.30 Uhr, im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Nachdem die Teilnehmer des Kurses mit Susan Winterstein mit ihr in die fantastische Welt der Edelsteine eingetaucht sind, können sie die Technik des Handschleifens kennenlernen. Durch die verschiedenen Körnungen des Diamantschleifpulvers lassen sich die noch kantigen und eckigen Steine in schöne und geschmeidige Handschmeichler oder Kettenanhänger verwandeln. Die Kursgebühr beträgt 10,50 Euro plus 3 Euro Materialkosten. Näheres und verbindliche Anmeldung beim Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Nittenau,

„Zeit für dich“: Wochenende für 13- bis 17-jährige Mädchen, Fr., 7.9., 17 Uhr, bis So., 9.9., 11 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Mädchen im Alter von 13 bis zu 17 Jahren sind zu einem Wochenende eingeladen, bei dem sie Zeit für sich haben sollen. Die Mädchen werden angeleitet, ihren eigenen Weg zu finden und folgenden Fragen nachzugehen: Wo geht mein Leben hin? Warum gibt es mich eigentlich? Was hat Gott mit mir und meinem Leben vor? Die Kosten betragen 35 Euro. Näheres und Anmeldung (bis eine Woche zuvor) bei Franziska Sporer (Tel.: 0170/9716205) oder beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

Ferienaktion für Kinder im Alter von etwa sechs bis zu zwölf Jahren: „Echt fetzige Kunst – Kunstwerke aus alten Dingen“, Fr., 7.9., 15 bis 18 Uhr, bei der „Kikumenta“ im Donau-Einkaufszentrum

(Weichser Weg 5) in Regensburg (Treffpunkt zu der kostenlosen Veranstaltung ohne Anmeldung im Donau-Einkaufszentrum bei der Aktionsfläche vor K&L/Drogerie Müller im 2. Flur). In der mobilen Kunstwerkstatt kennt die Fantasie keine Grenzen. Aus alten, ausrangierten Dingen sollen Kunstwerke erschaffen werden, die einzigartig und zudem auch noch nachhaltig sind. In einer kleinen Ausstellung im Donau-Einkaufszentrum werden die von den Kindern geschaffenen Unikate dann der Öffentlichkeit präsentiert. Näheres bei den Kunstsammlungen des Bistums Regensburg, Tel.: 0941/597-2535.

Regensburg,

Führung für Kinder im Alter von etwa sechs bis zu zwölf Jahren im Rahmen des Tages des offenen Denkmals: „Woher kommst du denn?“, So., 9.9., 14 Uhr, Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Am Tag des offenen Denkmals gibt es im Domschatz eine rund 90 Minuten dauernde kostenlose Führung mit Anmeldung für Kinder im Alter von etwa 6 bis zu 12 Jahren. Kostbarkeiten aus Gold und Silber glänzen und funkeln im Domschatzmuseum. Auf den Schildchen bei den Ausstellungsstücken ist zu lesen, dass diese oft schon uralt sind. Manche haben eine lange Reise aus weit entfernten Ländern hinter sich. Die Führung erläutert, woher sie kommen und wie sie hierher gelangten. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Windberg,

Kulinarische Herbst-Erlebnistage für Kinder im Alter von neun bis zu 13 Jahren, Mo., 3.9. bis Mi., 5.9., in der Jugendbildungsstätte (JBW). Die Kinder begeben sich bei diesen Erlebnistagen auf Nahrungstour durch den Herbst und lernen, ob sie etwas von der Speisekarte heimischer Wildtiere abschauen können, was auch noch gut schmeckt. Näheres und Anmeldung (bis So., 26.8.) bei der Jugendbildungsstätte, Tel.: 09422/824200, Internet: www.jugendbildungsstaette-windberg.de.

Vorträge

Cham,

Klostergespräch: „Vergebung befreit“, Do., 27.9., ab 19.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Allein mit dem Kopf lassen sich Groll, Angst, Selbstverachtung, Rache und Verbitterung nicht überwinden. In ihren Seminaren begleitet die Ärztin und Vergebungstrainerin Dr. Reginamaria Eder (die unter anderem intensiv psychotherapeutisch mit Traumatisierten aus Kriegszone-



arbeitet) Menschen bei ihren innerseelischen Schritten. Die Teilnehmer erleben dabei immer, wie nachhaltig Vergebung heilen kann. Beim Vortrag wird Dr. Regnamaria Eder von ihren Erfahrungen (zum Beispiel auch in Afrika) berichten und Wege zur Vergebung aufzeigen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 71/20 00-0.

Kurse / Seminare

Amberg,
Seminar: „Aus der Geschichte der Amberger Pfarreien“, Mo., 1.10., 19-20.30 Uhr, im Stadtarchiv in Amberg (Paulanerplatz 17). Das Seminar mit Dr. Johannes Läscher, das einen umfassenden Einblick in die spannende Geschichte der Amberger Pfarreien gibt, beschäftigt sich nicht nur mit der katholischen Pfarrorganisation, sondern zeigt auch die der evangelischen Kirchengemeinde auf. Die Teilnahmegebühr beträgt 32 Euro. Näheres und Anmeldung bei der Volkshochschule (VHS) Amberg (Zeughausstraße 1a), Tel.: 09621/10-1238.

Arzberg,
Fortbildung: „80plus und mittendrin – Herausforderung und Chance für Seniorentreffen“: Praxistreffen für Seniorenkreisleiter/-innen und Engagierte in der Seniorenarbeit, Do., 4.10., ab 14 Uhr, im Wirtshaus „Zum Kirchenwirt“ (Kolpingstraße 7) in Arzberg. Bei diesem Praxistreffen geht es um neue Formen der Beteiligung der Senioren, eine inhaltliche Neujustierung und um viele ganz praktische Erwägungen. Dies und neue Ideen rund ums Kirchenjahr sind Inhalt des etwa zweieinhalbstündigen Treffens mit dem Referenten Christoph Braun. Näheres und Anmeldung (bitte bis drei Tage vor dem Termin) bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300 (Mo., Di., Do. und Fr.: 8-12 Uhr).

Cham,
Enneagramm-Aufbaukurs (Grundkurs ist vorausgesetzt): „Enneagramm und Beziehungen“, Fr., 28.9., 18 Uhr, bis So., 30.9., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Wochenende mit dem Thema „Enneagramm und Beziehungen“ zeigt auf, dass zwischenmenschliche Beziehungen in Freundschaft, Partnerschaft und Familie das eigene Leben wesentlich mitbestimmen. Jeder Enneagrammtyp bringt dabei etwas Charakteristisches in die Beziehung ein. Dies führt nicht selten zu Konflikten, die jedoch immer auch Entwicklungschancen beinhalten. Das Enneagramm hilft, unterschiedliche Verhaltensmuster in Beziehungen zu erkennen, zu respektieren und anzunehmen. Auf dieser

Grundlage lassen sich persönliche Entwicklungswege entdecken und Beziehungen erfüllter gestalten. Das Wochenende leitet Wally Kutscher. Der Kurs ist auf 15 Teilnehmer begrenzt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Vohenstrauß,
Fortbildung: „80plus und mittendrin – Herausforderung und Chance für Seniorentreffen“: Praxistreffen für Seniorenkreisleiter/-innen und Engagierte in der Seniorenarbeit, Di., 9.10., ab 14 Uhr, im Katholischen Pfarrheim (Pestalozzistraße 6) in Vohenstrauß. Bei diesem Praxistreffen geht es um neue Formen der Beteiligung der Senioren, eine inhaltliche Neujustierung und um viele ganz praktische Erwägungen. Dies und neue Ideen rund ums Kirchenjahr sind Inhalt des etwa zweieinhalbstündigen Treffens mit dem Referenten Christoph Braun. Näheres und Anmeldung (bitte bis drei Tage vor dem Termin) bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 0941/597-2430 oder 0941/597-2300 (Mo., Di., Do. und Fr.: 8-12 Uhr).

Werdenfels,
Workshop zum autobiografischen Schreiben: „Ein Rucksack voller Geschichten“, Fr., 5.10., 18 Uhr, bis So., 7.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Workshop leitet Susanne Hölzl, Trainerin für Biografiearbeit. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Werdenfels,
Kurs: „Zeit für mich‘ – Wochenende mit Yoga, biografischen und spirituellen Impulsen“, Fr., 5.10., 18 Uhr, bis So., 7.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Cornelia Büchl und Peter Wilfling. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Amberg,
Der Trauer Raum geben: „Trauer-Café“, Mi., 5.9., 16-17.30 Uhr, im Paulaner-Gemeindezentrum (Paulanerplatz 13) in Amberg. Das Trauer-Café bietet für trauernde Menschen die Möglichkeit der Begegnung in geschütztem Rahmen. Trauerbegleiter und Theologen begleiten die Treffen, die jeden 1. Mittwoch im Monat stattfinden. Das Trauer-Café ist ausdrücklich offen für Menschen jeglicher weltanschaulicher Orientierung. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Der Eintritt ist frei. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,
Besinnungsabend, Di., 25.9., 19.30-21.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Besinnungsabend mit Pater Ludwig Götz lädt unter der Leitfrage „Was trägt mich im Leid?“ zu einem Vortrag, Nachgespräch und Gebet ein. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Regensburg,
Regelmäßige öffentliche Führung: „Der Dom St. Peter – ein Meisterwerk der französischen Gotik“, Mo. bis Sa., jeweils um 10.30 Uhr; Mo. bis So., jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Tickets beim Infozentrum „Domplatz 5“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Regelmäßige öffentliche Führung: „St. Jakob und das Schottenportal“, Sa., jeweils um 11 Uhr, Treffpunkt und Tickets in der Vorhalle der Kirche St. Jakob. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Regelmäßige Kirchenführung in der Basilika St. Emmeram: „1200 Jahre Glaubens- und Kulturgeschichte“, So., jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Tickets in der Vorhalle der Basilika St. Emmeram. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Regelmäßige Führung im „document niedermünster“: „Römer, Herzöge und Heilige“, So. und Mo., jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Tickets beim Infozentrum „Domplatz 5“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Führung: „Auf den Spuren der Heiligen: Vom Dom bis nach St. Emmeram“, Fr., 24.8., 17 Uhr, Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“ am Domplatz. Die Führung leitet Josef Scheck. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro, ermäßigt 8 Euro. Nähere Infos, Tickets und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Montags im Domschatzmuseum, Mo., 27.8., 17 Uhr, Treffpunkt beim Domschatzmuseum in Regensburg (Zugang über

Bischofshof). Das Domschatzmuseum befindet sich in den historischen Räumen der ehemaligen bischöflichen Residenz mit Fresken der Renaissance. Neben hochwertigen Goldschmiedearbeiten werden Gewänder in feinsten Goldstickerei und das Schmetterlingsreliquiar aus dem 14. Jahrhundert gezeigt. Die Führung leitet Ines Amann. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Ticketverkauf beim Domschatzmuseum. Näheres beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Orgelführung im Dom: „Schwebende Klänge“, Di., 4.9., 18 Uhr, Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“ am Domplatz. Die Regensburger Domorgel gehört zu den Meisterwerken des Orgelbaus in Europa. Seit 2009 zieht die von der Firma Rieger gebaute Domorgel Menschen in ihren Bann mit ihrem Klang, der Aufhängung und nicht zuletzt durch den „unsichtbaren“ Lift, der den Organisten zu seinem Arbeitsplatz bringt. Referent der Orgelführung ist Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres, Tickets und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Führung: „Leuchtende Wände – Die Glasfenster des Doms“, Do., 6.9., 16 Uhr, Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“. Fast 800 Jahre alt sind die ältesten Fensterscheiben des Regensburger Doms, der über die größte mittelalterliche Originalverglasung nördlich der Alpen verfügt. Näheres, Tickets und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,
Führung: „Die Stiftspfarrkirche St. Kassian – Maria und Kassian in Bildern“, Fr., 7.9., 14.30 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal der Kirche St. Kassian (Eingang Malergasse). Der heutige Bau der erstmals 885 urkundlich erwähnten Kirche St. Kassian stammt aus dem 13. beziehungsweise 15. Jahrhundert. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro (Ticketverkauf vor Ort). Näheres beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg-Keilberg,
Führung und Besichtigung des Bibelgartens St. Michael in Keilberg: „Die Natur als Botschaft des Herrn“, Sa., 1.9., 16 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz von St. Michael in Regensburg-Keilberg. Durch den Bibelgarten in Keilberg führt Barbara Stollreiter. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0941/9465758.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Feuerstelle „Gracewood“ inkl. Schürhaken

Feuerschale in Antik-Rost-Optik
Integrierter Funkenschutz, 2 Tragegriffe,
4 lackierte Standbeine. Inklusive
Schürhaken. Maße: Ø 42 cm x H 53 cm,
Gewicht: ca. 6,6 kg.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



Hochdruckreiniger „K2 Basic“

Integrierter Wasserfeinfilter, Garten schlauchanschluss A3/4“, Hochdruck pistole mit 3 m Hochdruckschlauch, Reinigungsmittelschlauch, Dreckfräser.
Druck: max. 110 bar, Fördermenge: max. 360 l/h.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Feuerstelle 9142840 Zalando-Gutschein 6646417 Hochdruckreiniger 6779352

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN _____ BIC _____

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.
Datum / Unterschrift _____

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SR



Hemauer Stadtpfarrer verabschiedet

HEMAU (st/md) – Die Pfarrgemeinde von Hemau musste Abschied von ihrem Stadtpfarrer Thomas Gleißner nehmen. Fünf Jahre wirkte der Geistliche in der Pfarrei St. Johannes und hatte in dieser Zeit neben seinen seelsorgerischen Aufgaben auch viele administrative Herausforderungen zu bewältigen. Der großartige Besuch des Abschiedsgottesdienstes zeigte einmal mehr deutlich, wie viel Wertschätzung Pfarrer Gleißner in Hemau entgegengebracht wird. Dies brachten auch die – durchaus emotionalen – Reden von Pfarrgemeinderatssprecherin Renate Baumer und Erstem Bürgermeister Hans Pollinger zum Ausdruck. Der evangelische Pfarrer Max Lehnert würdigte die überaus aktive Ökumene und bekannte, dass er nun einen echten Freund ziehen lassen müsse. Von der Pfarrei erhielt Pfarrer Thomas Gleißner eine Stola, die Stadt verabschiedete ihn mit einem Gemälde von Albert Mittermaier. Den Gottesdienst gestaltete Kirchenmusiker Stefan Förth mit dem Kirchenchor und den „Kirchenmäusen“ musikalisch sehr festlich.

Foto: Tischhöfer



Kolping-Kochevent mit Kindern

SCHÖNWALD (rf/md) – Vorstandsmitglied Jörg Landgraf von der Kolpingsfamilie Schönwald hatte das sechste Kochevent organisiert. Diesmal stand die Veranstaltung unter dem Motto „Eine-Welt-Dinner – Kochen, damit andere satt werden“. „Wir haben diese Veranstaltung bewusst ökumenisch ausgerichtet und wollten über die beiden großen Konfessionen hinweg eine gemeinsame soziale Aktion durchführen“, sagte Landgraf. Der Reinerlös werde der Aktion „Ziegen für Tansania“ der Kolpingsfamilie zugutekommen. Bevor die Zubereitung der fünf verschiedenen Gerichte begann, begrüßte Jörg Landgraf die Teilnehmer, insbesondere Pfarrerin Tilla Noack. Dann machten sich die 30 Teilnehmer an die Vorbereitung der fünf Gerichte, die anschließend an einem schön geschmückten Tisch vor dem Evangelischen Gemeindehaus genossen wurden. Zum Bild: Beim „Eine-Welt-Dinner“ der Kolpingsfamilie Schönwald im Evangelischen Gemeindehaus halfen auch Kinder eifrig mit.

Foto: privat



▲ Die Sieger „U 16“: Ministranten Woppenrieth, Feuerwehr Leuchtenberg und Feuerwehr Lerau (von links) mit den KLJB-Vorsitzenden Theresa Bäuml (links) und Florian Federl (rechts).
Foto: Schärtl

Der Spaß war das Wichtigste

Riesenkickerturnier der KLJB Leuchtenberg in Döllnitz

DÖLLNITZ (sl/md) – Eine etwas andere Sportart war auf dem Döllnitzer Spielplatz zu sehen, und dazu hatte die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Leuchtenberg eingeladen: Das Riesenkickerturnier war auch diesen Sommer angesagt, und 13 Gruppen hatten sich zum Wettkampf angemeldet. Die KLJB mit den Vorsitzenden Theresa Bäuml und Florian Federl hatte dazu alles vorbereitet.

Die meisten Siege gingen diesmal nach Woppenrieth mit einmal Platz zwei und zweimal Platz drei. Bei diesem Turnier waren die Teilnahme und der Spaß aber das Wichtigste und standen über dem Sieg.

Am Vormittag traten die Mannschaften „U16“, unter 16 Jahren, an, und hier siegte die Feuerwehr Leuchtenberg und bekam den Pokal. Platz zwei belegte die Feuerwehr

Lerau, gefolgt von den Ministranten aus Woppenrieth, dem Schützenverein Döllnitz und den Ministranten aus Leuchtenberg.

Acht Gruppen traten am Nachmittag an: Die etwas Älteren, die „Ü16“, waren an der Reihe. Sie wollten den Jungen nicht nachstehen und zeigten ihre sportliche Fitness. Hier belegten die „Helden in Strumpfhosen“ aus Wittschau den ersten Platz und bekamen den Pokal. Die „Kirwaleit“ aus Woppenrieth kamen auf den zweiten Platz und die Feuerwehr Woppenrieth erzielte den dritten Platz. Die weiteren Plätze von vier bis acht belegten die KLJB Burkhardtsrieth, die Feuerwehr Lerau 1, der FC Lieberampool, die Feuerwehr Döllnitz und die Feuerwehr Lerau 2.

Es wurden nicht nur die Pokale, sondern auch Gutscheine und Sachpreise sowie für alle die Teilnehmerurkunden von den Gastgebern überreicht.



Zeltlager der Kolpingsfamilie

EBNATH (soj/md) – Seit mehr als 30 Jahren fährt die Kolpingsfamilie Eb-nath zu Ferienbeginn zum traditionellen Zeltlager nach Burglengenfeld. Circa 80 Teilnehmer von Jung bis Alt verbrachten in den Naab-Auen einige schöne Tage. Die Organisatoren, an der Spitze Werner Bauer, hatten alles bestens vorbereitet. Einer der Höhepunkte war der Gottesdienst mit Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt und dem aus Burglengenfeld stammenden Neupriester Daniel Schmidt (unser Bild). Der Gottesdienst wurde von Kindern und Jugendlichen der Kolpingsfamilie mitgestaltet.
Foto: privat



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Anna Bodensteiner (Bernrieth/Döllnitz) am 21.8. zum 77., **Anna Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 25.8. zum 87., **Maria Reis** (Heimhof) am 22.8. zum 76., **Elisabeth Siglhuber** (Pfeffenhausen) am 22.8. zum 92., **Artur Wendl** (Hausen) am 25.8. zum 79.

95.

Ilse Neubert (Leuchtenberg) am 22.8.

80.

Robert Heinrich (Pfeffenhausen) am 23.8., **Margareta Lindner** (Michldorf) am 20.8., **Erna Rieder** (Döllnitz) am 22.8., **Anna Seiler** (Moosbach/Opf.) am 23.8., **Kunigunda Wittl** (Hohenburg) am 24.8.

75.

Peter Ried (Egelsheim) am 23.8., **Johann Roßmann** (Moosbach/Opf.) am 21.8.

70.

Anna Bäuml (Untersdorf) am 21.8., **Walter Zott** (Großmuß) am 25.8.

Hochzeitsjubiläum

25.

Andrea Klug-Gissibl und Martin Gissibl (Moosbach/Opf.) am 21.8., **Gerda und Boris Schöbel** (Heumaden) am 19.8., **Evi und Joachim Schwab** (Moosbach/Opf.) am 19.8.

50.

Maria und Johann Putzer (Moosbach/Opf.) am 23.8.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Gebührenfalle Währungsumrechnung

REGENSBURG (et/md) – Die Globalisierung schlägt sich auch im Zahlungsverkehr nieder, und so ist es ein Leichtes, sich im Ausland mit Bargeld zu versorgen oder direkt mit Karte zu zahlen. Doch diese Bequemlichkeit wird – wenn man nicht aufpasst – schnell zur Kostenfalle.

„Manche Kartenlesegeräte oder Geldautomaten bieten außerhalb des Euroraumes die sofortige Abrechnung in Euro an. Was zunächst als praktischer Service erscheint, entpuppt sich im Nachhinein als teure Angelegenheit“, erklärt Markus Latta, Finanzberater beim VerbraucherService Bayern im KDFB e.V. (VSB): „Bei dieser Transaktion legt nämlich die geldausgebende Bank vor Ort den Wechselkurs fest und erhebt zum Teil noch eine zusätzliche Gebühr.“

„Zahlen Sie im Ausland mit Ihrer Kreditkarte und achten Sie darauf,

dass der Betrag in der jeweiligen Landeswährung belastet wird“, rät Latta den Verbrauchern: „In der Regel erfolgt die Umrechnung dann erst vom kartenausgebenden Institut, welches dann Ihr Konto nachvollziehbar und transparent belastet.“

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de

**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Auch im Alter will das Herz noch glücklich sein. Wo finde ich den sympathischen, christlichen Herren zwischen 75 und 80 Jahren, Größe 1,70 m bis 1,75 m, mit dem ich eine wunderbare Freundschaft aufbauen kann? Ich bin stolz darauf, sagen zu können, dass ich eine fröhliche, unterhaltsame und gläubige Frau bin, mit viel Herzensbildung und Lebenserfahrung. Mein Alter zählt 81 Lenze, ich bin 1,54 m groß, schlank und wohne im Landkreis Schwandorf. Auf ein Echo würde ich mich freuen. Zuschriften bitte unter Kath. Sonntagszeitung Nr. SZR 9277, Königstr. 2, 93047 Regensburg.

ISLAMISTISCHER TERROR

Angst vor Blasphemie-Gesetz

Pakistan: Christlicher Jugendlicher berichtet von steigender religiöser Gewalt

KARACHI – Robin Mahanga ist 16 Jahre alt und besucht die zehnte Klasse der katholischen St. Paul High-School in Karachi, der größten Stadt Pakistans. Er hört gern Musik, liest Thriller und Fantasy-Romane und hat ein Faible für Technik – besonders für die neuesten Smartphones. Alles wie bei Millionen Jugendlichen überall auf der Welt. Doch Robin lebt in einem Land, in dem er in ständiger Gefahr schwebt: „In Pakistan bin ich wegen des islamistischen Terrors nicht in Sicherheit. Es gibt auch viele Überfälle: Mir wurde schon mal das Smartphone mit vorgehaltener Pistole aus der Hand gerissen.“

Hinzu kommt, dass Christen in Pakistan als Bürger zweiter Klasse gelten. Sie stellen nur gut zwei Prozent der Gesellschaft. „Muslime geben uns Schimpfnamen. Sie essen nicht vom selben Tisch, wenn Christen dabeisitzen“, erzählt Robin. Auch die Schulbücher zeichnen ein fürchterliches Bild von den Christen. Doch die Diskriminierung ist noch nicht alles: „Ich fürchte, ich oder meine Familie könnten Opfer des Blasphemie-Gesetzes werden“, sagt Robin.

Das auch in Pakistan umstrittene Blasphemie-Gesetz wurde 1986 zur Zeit der islamistischen Militärdiktatur eingeführt. Es sieht bei Verstößen gegen den Islam drakonische Strafen vor: Die Schändung des Korans wird mit lebenslanger Haft bestraft, für abschätziges Bemerkungen über den Propheten Mohammed wird die Todesstrafe verhängt. Vage Anschuldigungen reichen oft schon aus, damit Verdächtige verhaftet werden. Nicht selten stehen hinter solchen Anschuldigungen persönliche Streitigkeiten.

Christin zum Tod verurteilt

Religiöse Minderheiten wie Christen oder Hindus werden besonders häufig der Blasphemie beschuldigt: Internationale Aufmerksamkeit erlangte der Fall der Christin Asia Bibi, die im November 2010 wegen angeblicher Gotteslästerung zum Tod verurteilt wurde. Unter anderem hatten sich Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus für die fünffache Mutter eingesetzt. Die Berufung gegen das Urteil wurde im Oktober 2014 zurückgewie-



▲ Nur zwei Prozent der Einwohner Pakistans sind Christen und besuchen den Gottesdienst. Sie werden in dem muslimischen Land als Bürger zweiter Klasse behandelt, schildert der 16-jährige Robin Mahanga (kleines Bild). Fotos: Kirche in Not

sen, ein weiteres Verfahren vor dem höchsten pakistanischen Gericht wurde immer wieder vertagt und steht bis heute aus.

Robin kennt einige Beispiele, wie auch Jugendliche unter die Räder des Blasphemie-Gesetzes kommen können: „Mein Kumpel Raja wurde von seinen Mitschülern in der staatlichen Oberschule beschuldigt, er habe den Koran geschändet. Sie erzählten unsinnige Dinge darüber.“ Das habe aber die Schulleitung nicht gehindert, drastisch zu handeln: „Er musste die Schule verlassen, sonst

hätte man ihn wohl umgebracht. Jetzt arbeitet er als Hilfsarbeiter in einer Fabrik. Seine Zukunft sieht nicht gut aus“, sagt Robin.

Was seine eigenen Entwicklungsmöglichkeiten in Pakistan angeht, ist er sehr pessimistisch: „Eigentlich möchte ich nicht hierbleiben. Die religiöse Gewalt wird immer brutaler.“ Viele Menschen, die sich für Frieden und Gleichberechtigung eingesetzt hätten, seien ermordet worden. „Der Rest der Welt sieht uns Pakistaner doch nur als Terroristen“, stellt Robin fest. Seine Familie

jedoch würde nie die Heimat verlassen. Und so bleibt auch er – in der Hoffnung auf Solidarität aus dem Ausland: „Ich wünsche mir, dass wir mithilfe der Christen im Westen sicherer und freier leben – und etwas über moderne Technologien lernen können“, bringt es Robin auf den Punkt.

Ein Hauch von Normalität

Immerhin kann er mit seiner Familie in einem Stadtteil von Karachi wohnen, in dem Christen relativ sicher sind. Es ist eine Wohnsiedlung für Angestellte der indischen Küstenwache. Viele Christen arbeiten dort als Reinigungskräfte. Der Arbeitgeber sorgt für Sicherheitskräfte an den Eingängen. So ist ein Hauch von Normalität möglich, erzählt Robin: „Die schönste Zeit verbringe ich mit meiner kleinen Schwester – sie ist meine ganze Freude!“

Er selbst würde später gern in einer Bank arbeiten – ein gewagter Wunschtraum, wie er selbst zugibt. „Aber was auch immer geschieht: Ich vertraue stets auf Gott. Ich habe immer einen Rosenkranz bei mir und wenn ich mich fürchte oder leide, bete ich: ‚Vater unser im Himmel ...‘“.

Tabassum Youssaf und Tobias Lehner



▲ Sicherheitskontrollen gehören für die Christen Pakistans zum Alltag.

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



In einer Zeit, in der es noch keine Fernseher, Computer oder Handys gibt, freuen sich die Kinder über jede Abwechslung. Dazu gehört auch der halbjährliche Besuch des Scherenschleifers. Aufmerksam beobachten die Kinder die Straße, um seine Ankunft möglichst frühzeitig zu bemerken.

7 Die Kinder umringten den Scherenschleifer, um ihm begeistert bei der Arbeit zuzuschauen – eine der wenigen Abwechslungen, die es für sie gab. Der fleißige Mann besaß einen Karren, den er von Dorf zu Dorf zog. In diesem lagen sein „Handwerkszeug“ und sein Flickmaterial: LötKolben, Zange, Hammer, ausgediente Schirme, von denen noch die eine oder andere Stange zu gebrauchen war, Schrauben, Nägel, Blechstücke.

Die Dorfjugend schaute ihm gebannt auf die Finger, wenn er mit großer Geschicklichkeit Löcher in Töpfen oder Pfannen lötete oder Schirme reparierte. Am interessantesten aber fanden sie es, wenn er Scheren schliff. Dazu benutzte er eine selbst gemachte Konstruktion, die er vorn an seinem Karren angebracht hatte. Diese bestand aus einem aufrecht stehenden runden Schleifstein und einem Rad, an dem sich rechts und links jeweils ein Pedal befanden. Das Rad war durch einen Lederriemen mit dem Schleifstein verbunden. Oberhalb hatte der Pfannenflicker einen Sitz befestigt, von dem aus er eifrig in die Pedale trat, sodass sich der Schleifstein drehte, während er die zu schleifende Schere fest gegen den Stein presste. Die Kinder hatten ihren besonderen Spaß daran, wenn die Funken nach allen Seiten stoben.

Meine Mutter mag sieben oder acht Jahre alt gewesen sein, als sie wieder einmal mit den Kindern in und an der Mur spielte. Es war in etwa die Zeit, in der man mit dem Kommen des Kesselflickers rechnete. Plötzlich schrie einer: „Der Scherenschleifer kommt!“ Wie elektrisiert sprangen alle auf und liefen auf die Landstraße. Tatsächlich, da bewegte sich jemand aufs Dorf zu, aber in einer ungewohnt hohen Geschwindigkeit! Die Kinder rieben sich die Augen. Dann rannten alle, so auch meine Mutter, aufgeregt nach Hause und riefen: „Der Scherenschleifer ist narrisch wor'n!“

„Wieso das?“, fragte meine Großmutter. Atemlos berichtete Hanni: „Er kommt ganz schnell, aber ohne seine Karre. Er hat jetzt vorne und hinten ein Rad und sitzt über den beiden.“ Wie nicht anders zu erwarten, rafften die Mütter ihre reparaturbedürftigen Gegenstände zusammen und erreichten den Dorfplatz, noch ehe der „narrisch Gewordene“ dort eingetroffen war. Da das letzte Stück des Weges ganz schön bergauf führte, war er abgestiegen und schob sein Gefährt. Die Mütter machten ebenso erstaunte Gesichter wie ihre Kinder, als sie den vermeintlichen Kesselflicker mit dem höchst merkwürdigen fahrbaren Untersatz erblickten. Als er so nah

hergekommen war, dass man seine Gesichtszüge erkennen konnte, spiegelte sich in den Mienen der Hausfrauen leichte Enttäuschung. Es war nämlich nicht der erwartete Scherenschleifer, sondern ein Fremder. Das bedeutete, sie mussten die herbeigeschafften Gerätschaften wieder unrepariert mit nach Hause nehmen. Andererseits waren sie froh, dieses Erlebnis gehabt zu haben. Der Fremde erklärte ihnen bereitwillig, dass man dieses Ding „Fahrrad“ nenne. Das war also das erste Fahrrad, das die Dorfbewohner zu Gesicht bekommen hatten. Den Besucher, der sich auf diesem Fahrzeug fortbewegte, würde man heute wohl als „Fahrrad-Touristen“ bezeichnen.

Eine fromme Geschichte über meine Mutter ist ebenfalls überliefert. Schon als Schulanfängerin besuchte sie gern am Morgen vor dem Unterricht die Heilige Messe. Aber nicht, um Blödsinn zu machen wie manch anderes Kind, sondern wirklich, um zu beten. Das beobachteten zwei alte Fräulein, ebenfalls eifrige Messbesucherinnen, mit Wohlgefallen. Die beiden lebten nicht mitten im Dorf in einem Bauernhaus oder in einem der bescheidenen Tagelöhner-Häuser, sondern ein Stück außerhalb in einer gelben Villa. Anfang Dezember sprachen sie nach dem Gottesdienst eines Tages meine Mutter an: „Hannerle, uns fällt es immer schwerer, ins Engelamt zu gehen. Wenn du für uns dahingehst und für uns betest, kannst du nach jedem Engelamt zu uns kommen,

dann kriegst eine Scheibe Brot.“ Diesen Auftrag übernahm die kleine Hanni mit großer Gewissenhaftigkeit, obwohl das Engelamt zur damaligen Zeit bereits um fünf Uhr in der Früh begann und jeden Morgen in der Adventszeit stattfand.

Von der ersten bis zur vierten Klasse besuchte das Kind im Advent täglich diese Heilige Messe und holte sich anschließend seine Scheibe Brot ab. Nur um eine Scheibe trockenen Brotes zu bekommen, legte das Mädchen nach dem Gottesdienst jedes Mal den weiten Weg zur Villa der beiden Damen zurück. Brot war in Hannis Familie damals Mangelware. Zum Frühstück gab es immer nur ein Mus aus Maisgrieß, Polenta genannt, das mit gerösteten Kartoffelscheiben geschmacklich aufgebessert wurde. Dazu trank man ein Glas Ziegenmilch oder Malzkaffee.

Am Ende des vierten Schuljahres wurde eine der beiden Frauen krank. Als diese bald darauf starb, besuchte Hanni weiterhin gewissenhaft das Engelamt und bekam ihre Scheibe Brot. Erst als die zweite der beiden alten Schwestern die Augen für immer geschlossen hatte, fühlte sich das Mädchen von ihrem Auftrag entbunden, zumal ja auch kein Stück Brot mehr zu erwarten war.

Ab diesem Zeitpunkt hätte sie ihrer Pflicht auch gar nicht mehr nachkommen können, denn nach dem Besuch des Engelamtes hatte sie zu Hause eine Menge zu erledigen, bevor sie in die Schule trabte. Mit dem Ende der vierten Klasse

endete Johannes Kindheit abrupt, und der Ernst des Lebens begann.

Eine Kindheit als Magd

In dem Häuschen von Maria und Sepp wurde es mit den fünf Kindern nicht nur eng und enger, auch die Lebensmittel wurden knapp. Obwohl der Vater von der Früh bis zum Abend unterwegs war, konnte er mit seiner Hände Arbeit nicht genug herbeischaffen, um die Kinder ordentlich satt zu kriegen. Damit die Familie einigermaßen über die Runden käme, überlegten die Eltern, ob sie Hanni, die inzwischen zehn Lenze zählte, über die Sommermonate auf einen größeren Hof schicken sollten, damit wenigstens eines der Kleinen aus der Kost war. Am liebsten hätten sie beide Zwillinge weggeschickt. Das ging aber nicht, denn Berta war noch immer kränklich, und eine kränkliche Magd hätte niemand genommen. Zudem konnte sie eine Hilfe im Haushalt sehr gut gebrauchen. Wenn Hanni weg war, konnte Berta nach und nach deren Aufgaben übernehmen.

Noch bevor man aber dazu kam, für die Hanni eine Stelle zu suchen, erschien in dem kleinen Haus an einem Sonntag Anfang April 1918 Hans, Sepps Schwager. Die Eheleute Asper erkannten sogleich, dass dies keiner der üblichen Freundschaftsbesuche unter Verwandten war, sondern dass der Hans etwas von ihnen wollte. Er kam auch gleich zur Sache. „Meine Frau, die Anna, ist krank“, klagte er. „Im Haushalt kann sie nichts mehr machen. Deshalb bleibt alles liegen. Ich bräuchte halt dringend eine Magd, die ihre Arbeiten übernimmt.“ „Warum erzählst uns das?“, fragte die Asperin verhalten. „Eure Zwillingmadln sind doch inzwischen alt genug, um anpacken zu können. Ich nehme an“, damit wandte Hans sich direkt an Maria, „du hast sie schon rechtzeitig angelernt.“ „Das auf jeden Fall“, antwortete die Gefragte nicht ohne Stolz. „Wenn du schon eine Magd brauchst, dann nimm gerne die Hanni. Sie ist gesund und kräftig. Berta hingegen ist leider ein bisschen schwächlich, hat es mit den Bronchien, wenn's nicht gar Asthma ist.“

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Erben und vererben



Foto: gem

Gemeinnützige Organisationen leisten jeden Tag einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und macht damit die Welt ein bisschen besser.

Testament richtig formulieren

Wer sein Erbe regeln will, schreibt ein Testament. Doch dabei kommt es auf die richtige Formulierung an. Nicht jeder Begriff, der auf den ersten Blick eindeutig erscheint, ist es am Ende auch. In der Praxis verwenden Erblasser in ihren Testamenten oft Begriffe, ohne sie genauer zu definieren. „Das Erbrecht ist unglaublich kompliziert“, sagt Dominik Hüren von der Bundesnotarkammer in Berlin. „Bei einem ohne rechtliche Beratung verfassten Testament, das aus mehr als einem Satz besteht, sind Probleme eigentlich vorprogrammiert.“ Auf folgende Fallen sollten die Erblasser achten:

• **Vermächtnis vs. Erbe:** „Ich vermache meinem einzigen Sohn mein Haus“ – Formulierungen wie diese tauchen in vielen Testamenten auf. Das Erbe ist damit aber noch nicht geregelt. Was viele hier nicht bedenken: Jemandem etwas zu vermachen, heißt nicht, ihn zum Gesamterben zu machen. Ein Vermächtnisnehmer bekommt nur den einen ihm zugewiesenen Teil des Erbes. „Nur der Erbe ist der Gesamtrechtsnachfolger“, erklärt Anton Steiner, Präsident des Deutschen Forums für Erbrecht. Wer also etwa seinen Sohn als Erben einsetzen will, sollte

das auch schreiben. Etwa: „Ich setze als Erben meinen Sohn ein.“

• **Schlusserbe vs. Nacherbe:** Ein häufiges Problem in Familien: Ehepartner wollen sich zuerst gegenseitig beerben und erst danach das Vermögen an ihre Kinder weitergeben. „So ist es zwar häufig gewollt“, sagt Hüren. In der Praxis wird das aber zu oft ungenau formuliert. Während Juristen klar zwischen Vorerben, Nacherben, Schlusserven und Ersatzerben unterscheiden, geht das bei Laien oft bunt durcheinander.

Ein Beispiel: Eheleute setzen sich in ihrem Testament jeweils zu Vorerben ein, die gemeinsamen Kinder zu Schlusserven. Für Juristen ein Widerspruch, denn auf einen Vorerben folgt eigentlich ein Nacherbe, nicht ein Schlusserbe. Besser wäre es, die Eheleute setzen sich zuerst gegenseitig als Alleinerben ein und die Kinder als Schlusserven.

• **Barvermögen vs. Kapitalvermögen:** Zu einem Erbe gehört in der Regel auch Geld. „In Testamenten ist oft von Barvermögen die Rede“, erklärt Anton Steiner. „Damit ist in der Regel nicht nur das Bargeld in der Geldbörse oder im Sparschwein gemeint – zumindest für Juristen.“ Denn dieser Begriff kann laut

Rechtsprechung auch so ausgelegt werden, dass damit auch Vermögen gemeint ist, das kurzfristig verflüssigt werden kann – wie bei der Bank liegende Wertpapiere. Um Irritationen zu vermeiden, beschreiben Erblasser am besten genau, was sie welchem Erben zukommen lassen wollen.

• **Verteilungstestament:** Haben Eltern mehrere Kinder, wollen sie ihr Erbe oft auf ihre Nachkommen verteilen. Manche formulieren etwa so: „Erben sollen meine Tochter und mein Sohn. Die Tochter bekommt das Haus, der Sohn das Kapitalvermögen.“ Auch wenn das auf den ersten Blick klar erscheint, lauern hier Fallen: „Was soll gelten, wenn zum Beispiel das Haus kurz vor dem Tod verkauft wurde?“, fragt Steiner. Bekommt jetzt nur der Sohn etwas und die Tochter geht leer aus?

Besser wäre es, klar zu schreiben, wer was zu welchem Anteil bekommen soll. In diesem Beispiel wäre folgende Formulierung denkbar: „Erben sollen je zur Hälfte meine Tochter und mein Sohn. Meine Tochter bekommt das Haus, mein Sohn das Kapitalvermögen. Etwaige Wertunterschiede sind auszugleichen.“

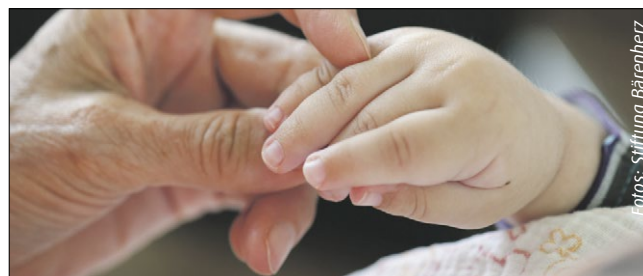
Falk Zielke

Weil jede Minute des Lebens kostbar ist

„Ein Kinderhospiz ist ein Ort, den man nicht sucht. Aber man möchte ihn finden, wenn man ihn braucht.“ So fasst eine betroffene Mutter zusammen, wie viel Hilfe, Verständnis und Geborgenheit sie und ihre Familie im Kinderhospiz Bärenherz erfahren haben.

Hier werden unheilbar erkrankte Kinder qualifiziert gepflegt und liebevoll betreut, die Eltern werden von der Diagnose bis zum Tod des Kindes und darüber hinaus begleitet. Rund um die Uhr, an 365 Tagen im Jahr.

Das eigene Kind sterben zu sehen ist das Schlimmste, was Eltern widerfahren kann. Die Wiesbadener Bärenherz Stif-



Fotos: Stiftung Bärenherz

Im Kinderhospiz werden sterbende Kinder und deren Angehörige liebevoll betreut und begleitet.

tung macht es sich seit ihrer Gründung im Jahr 2003 zur Aufgabe, für Menschen da zu sein, die diese Grenzsituation erleben müssen. Durch Spenden und Nachlässe ermöglicht die Stiftung es den beiden Kinderhospizen Bärenherz

in Wiesbaden und in Markkleeberg bei Leipzig ihrer verantwortungsvollen Aufgabe nachzugehen.

In einer kostenlosen Broschüre zum Thema Testaments-Spenden informiert die Stiftung darüber, wie ein Nachlass für die

Zukunft dieser Häuser wirken kann. Ansprechpartnerin dafür ist Diana Stein. Sie bespricht mit Interessierten ausführlich, was es im Sterbefall zu regeln gilt und übernimmt im Namen der Bärenherz Stiftung die Nachlassverwaltung.



Kontakt:
Diana Stein
Telefon:
06 11/3 60 11 10 10
E-Mail: nachlass@baerenherz.de



SCHENKEN SIE KINDERN EIN HEUTE, DIE KEIN MORGEN HABEN.

Mit einer Testamentsspende können Sie die Begleitung von lebensverkürzend erkrankten Kinder und ihren Familien nachhaltig sichern. Weil jede Minute Leben kostbar ist...



Unsere kostenlose Broschüre zu Testamentsspenden erhalten Sie hier:

Bärenherz Stiftung
Tel. 0611 – 360 11 10-0
nachlass@baerenherz.de
www.baerenherz.de



◀ Ein Mädchen im Irak bedankt sich herzlich bei ihren Wohltätern. Die päpstliche Stiftung „Kirche in Not“ setzt sich in 140 Ländern weltweit für verfolgte und notleidende Christen ein.

Foto: Kirche in Not

Hilfe für verfolgte Christen

„Das Hilfswerk ‚Kirche in Not‘ leistet eine hervorragende Arbeit, um den sinkenden Grundwasserspiegel des Glaubens wieder zu erhöhen“, sagte der Augsburger Weihbischof Florian Wörner bei einem Besuch im deutschen Büro der Stiftung. Hilfe für verfolgte und notleidende Christen und Dienst an der Neuevangelisation – das geht bei „Kirche in Not“ Hand in Hand.

Aktuelle Schwerpunkte sind die Hilfe beim Wiederaufbau in den christlichen Siedlungsgebieten des Irak, der Beistand für die kriegsgeplagte Bevölkerung in Syrien und die Unterstützung für die Christen Afrikas, die unter Krieg, islamischem Terror und Hunger leiden.

Auch in Osteuropa, Lateinamerika und Asien steht „Kirche in Not“ bedrängten Glaubensgeschwistern bei. Das Hilfswerk fördert Verkündigung und kirchliche Medienarbeit, hilft beim Bau von

Gotteshäusern, fördert das Ordensleben, unterstützt die Ausbildung des Priesternachwuchses, hilft bei der Beschaffung von Fahrzeugen für die Seelsorge und sichert das Überleben von Priestern.

In Deutschland produziert „Kirche in Not“ Fernseh- und Radiosendungen zu geistlichen und gesellschaftlichen Themen, verbreitet religiöse Schriften sowie Glaubensmaterialien für Kinder. Damit der Glaube auch morgen lebt. Zu diesem Ziel kann jeder etwas beitragen – sogar über das eigene Leben hinaus. Die Broschüre „In die Zukunft Gutes Wirken“ enthält Informationen, Vorlagen und praktische Beispiele zum Thema Verschenken und Vererben. Ein Bestellschein liegt dieser Ausgabe bei. Auch eine individuelle, unverbindliche Beratung ist möglich. Für Fragen stehen die Mitarbeiter von „Kirche in Not“ unter der Telefonnummer 089/6 42 48 88-0 gerne zur Verfügung.

Damit mehr Kinder überleben

Krebskranken Kindern eine Zukunft schenken – das ist das Hauptanliegen des 1983 gegründeten Vereins „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V.“ und der 1994 ins Leben gerufenen Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder. Beide Einrichtungen kooperieren eng mit der Kinderkrebsklinik des Universitätsklinikums Frankfurt und verkörpern damit auf einzigartige Weise die Trilogie „Helfen – Forschen – Heilen“.

Der Verein unterstützt Maßnahmen in der Klinik zur optimalen medizinischen, pflegerischen und psychosozialen Versorgung. Unter anderem wird zusätzliches Personal finanziert und für eine kindgerechte Ausstattung der Station und der Zimmer gesorgt. Darüber hinaus bietet der Verein eine Vielzahl von Aktivitäten an, um die belastende Zeit der Therapie so erträglich wie möglich zu machen und ein Stück „Normalität“ zu erhalten. Dazu gehören zum Beispiel eine Jugendgruppe, eine Erholungsmöglichkeit an der Ostsee sowie das Projekt P.U.L.S. – ein Videokonferenzsystem zur Teilnahme am Unterricht.

Die Stiftung beherbergt zwei Forschungsgruppen: das Interdisziplinäre Labor für Virus- und Tumorforschung und das Institut für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie.

Ursache und Therapie

Beide Gruppen beschäftigen sich damit, die Ursachen für Krebserkrankungen bei Kindern und Jugendlichen zu erforschen und innovative Therapiestrategien zu entwickeln. Ziel ist es, die Behandlungsmöglichkeiten zu verbessern und die Heilungschancen zu erhöhen. Beide Forscherteams sind sehr erfolgreich.

In Deutschland erkranken jährlich rund 2000 Kinder und Jugendliche an Krebs. Die Heilungschancen haben sich in den zurückliegenden 35 Jahren deutlich verbessert – doch immer noch sterben etwa 20 Prozent der jungen Patienten. Das Ziel des Vereins lautet deshalb: Alle Kinder sollen überleben können! Dazu kann jeder etwas beitragen: Denn Spender machen die wichtige Arbeit des Vereins erst möglich.



▲ Die Krebsforschung hat große Fortschritte gemacht. Trotzdem sterben immer noch Kinder an der Krankheit. Die Stiftung für krebskranke Kinder trägt mit ihrer Arbeit dazu bei, die Heilungschancen der kleinen Patienten weiter zu verbessern. Foto: gem

MEIN ERBE ist ein Testament für die Natur.

Helfen Sie mit Ihrem Testament, die Naturschätze unserer Erde zu schützen. **Bestellen Sie jetzt unseren kostenfreien Ratgeber!**

WWF Deutschland
Reinhardtstr. 18
10117 Berlin
Telefon: 030.311 777-700
E-Mail: info@wwf.de
Internet: wwf.de/testamente

DIE WELT IST EIN WUNDER, SIE ZU BEWAHREN UNSERE MISSION.

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

HILFE FÜR KREBSKRANKE KINDER? HILFE FÜR KREBSKRANKE KINDER FRANKFURT e.V.

Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V.
Konturstraße 3
60528 Frankfurt
Tel. 069 967807-0
E-Mail: info@hfkk.de
Web: www.kinderkrebs-frankfurt.de

GEMEINSAM GEGEN KREBS

Forschen
Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder

Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder
Konturstraße 3a
60528 Frankfurt
Tel. 069 678665-0
E-Mail: info@kinderkrebsstiftung-frankfurt.de
Web: www.kinderkrebsstiftung-frankfurt.de



▲ Seit 20 Jahren erhalten Familien mit schwerkranken Kindern im Kinder- und Jugendhospiz Balthasar Unterstützung und Begleitung. Foto: Balthasar

Ein zweites Zuhause auf Zeit

Das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar in Olpe/Biggeseesee feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Am 18. September 1998 eröffnete es als erstes Hospiz dieser Art in ganz Deutschland. Seitdem fanden mehr als 800 Familien dort ein zweites Zuhause auf Zeit. Familien, bei deren Kind eine unheilbare und lebensverkürzende Erkrankung festgestellt wurde.

Einige Erkrankungen führen dazu, dass die Patienten nach und nach ihre Fähigkeiten wieder verlieren. Kann das Kind plötzlich nicht mehr laufen, nicht mehr sehen, hören oder sprechen, so ist das ein großer Verlust, der mit Abschied und Trauer verbunden ist. Deshalb ist das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar bereits ab der Diagnosestellung für die Familien da. Für einige Wochen im Jahr können sie in die Olper Einrichtung kommen. Erfahrene und spezialisierte Pflegekräfte

übernehmen die pflegerisch-medizinische Versorgung der erkrankten Kinder und Jugendlichen. Trauer- und Familienbegleiter stehen der Familie zur Seite. Diese Arbeit war und ist nur durch Spenden möglich. Jährlich müssen fast eine Million Euro durch Spenden aufgebracht werden. Dass sich das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar seit nunmehr 20 Jahren um schwerstkranken Jungen und Mädchen, ihre Eltern und Geschwister kümmern kann, ist somit ein großes Kompliment an alle, die diese Arbeit finanziell unterstützt haben. „Dafür können wir gar nicht genug ‚Danke‘ sagen“, findet Hospizleiter Rüdiger Barth. „Danke für die Hilfe in den vergangenen 20 Jahren. Wir freuen uns, wenn die Menschen auch weiterhin an unserer Seite sind!“

Informationen:
www.kinderhospiz.de

Die Zukunft gestalten

Was bleibt, wenn ich gehe? – Darüber machen sich viele Menschen Gedanken. Sie wollen in ihrem Testament einerseits die Menschen bedenken, die ihnen nahestehen und mit ihrem Nachlass außerdem dazu beitragen, dass der Lebensraum Erde auch für nachfolgende Generationen bewahrt wird.

Seit mehr als 50 Jahren engagiert sich der WWF Deutschland für den Erhalt bedrohter Arten und Lebensräume in Deutschland und weltweit. In dieser Zeit wurde viel erreicht – Dank der zahlreichen Menschen, die den WWF mit ihren Spenden, Vermächtnissen und Erbschaften unterstützen, um die Naturschätze der

Erde zu bewahren. Die Umweltorganisation will die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

Der WWF-Ratgeber „Vorsorgen und Gestalten“ enthält Informationen zur Nachlassregelung, nützliche Checklisten und hilfreiche Tipps zur Vorsorge. Er kann kostenfrei und unverbindlich angefordert werden bei:



WWF Deutschland
Gaby Groeneveld
Reinhardtstraße 18,
10117 Berlin.
Tel.: 030/311 777-730
E-Mail:
gaby.groeneveld@wwf.de
Internet:
www.wwf.de/testamente

Alzheimer weiter erforschen

In Deutschland sind rund 1,2 Millionen Menschen an Alzheimer erkrankt. Doch auch wenn eine Behandlung die Beschwerden lindern und die Lebensqualität der Patienten verbessern kann – eine Heilung ist bisher nicht möglich. Die Ursachen für eine Erkrankung sind ebenfalls noch nicht geklärt. Die Pharmaindustrie zieht sich aus der Grundlagenforschung immer mehr zurück, weil schneller Profit nicht in Sicht ist. Und den Universitäten fehlt oft das nötige Geld. Hier setzen der gemeinnützige Verein Alzheimer Forschung Initiative und die Stiftung Alzheimer Initiative an. „Wir wollen dazu beitragen, die Mechanis-

men der Alzheimer-Krankheit zu entschlüsseln, damit neue Diagnose- und Therapiemöglichkeiten entstehen. Wir setzen uns dafür ein, dass Alzheimer eines Tages heilbar ist“, sagen Verein und Stiftung.

Die Arbeit des größten privaten Förderers von Alzheimer-Forschung in Deutschland wäre ohne finanzielle Unterstützung durch Spender nicht möglich. Und auch mit einem Testament zugunsten der Alzheimer Forschung Initiative kann die dringend notwendige Erforschung der Krankheit ermöglicht werden: Jeder kann ein Zeichen für eine Zukunft ohne Alzheimer setzen. **AFI**

Testamentratgeber

Informationen und Antworten auf Ihre Fragen zum Thema Testament

Es ist wichtig und beruhigend, rechtzeitig an die Regelung seines Nachlasses zu denken – für Sie selbst, für Ihre Lieben, die Sie bedenken, oder für soziale Einrichtungen, die Sie auch über den Tod hinaus unterstützen möchten.

In unserem Ratgeber finden Sie viele Informationen zu rechtlichen Fragen und hilfreiche Checklisten.

Sprechen Sie uns an, gerne helfen wir Ihnen weiter!

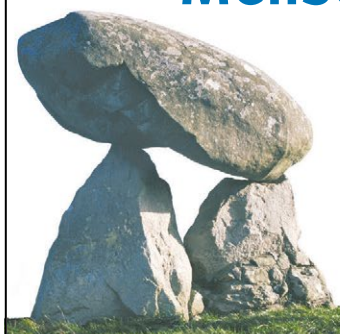


Kinder- und Jugendhospizstiftung Balthasar
Telefon: 02761 9265-40
www.balthasarstiftung.de
kontakt@balthasarstiftung.de

 **Balthasar**
Kinder- und
Jugendhospizstiftung



Menschen setzen Zeichen



Schaffen auch Sie Bleibendes:
Mit einem Testament für die Alzheimer-Forschung.

Unsere kostenlose Broschüre erhalten Sie unter:

0800 - 200 400 1

 **Alzheimer Forschung Initiative e.V.**
Kreuzstraße 34 · 40210 Düsseldorf
www.alzheimer-forschung.de

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Kontakt: 08 21/5 02 42-25/-34

Für Kranke und Ausgegrenzte

Es sind die Krankheiten der Armen. Sie verlaufen tödlich oder haben Behinderung und Ausgrenzung zur Folge: Allein in Afrika erkranken 2,3 Millionen Menschen jedes Jahr an Tuberkulose, 25 000 infizieren sich mit Lepra. Dabei sind diese Krankheiten behandelbar – wenn Patienten Zugang zu ärztlicher Hilfe und Medikamenten haben. Dafür setzt sich die DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V. seit über 60 Jahren ein.



▲ *Buruli Ulcer: Endlich geheilt kann dieses Kind wieder lachen.* Foto: DAHW

Ihre Vision: Eine Welt, in der kein Mensch unter Lepra, Tuberkulose und anderen Krankheiten der Armut wie etwa Buruli Ulcer und ihren Folgen leidet.

Millionen Opfer von armutsbedingten Krankheiten in Afrika, Asien und Südamerika konnte die DAHW bereits medizinisch behandeln und sozial unterstützen. Unabhängig von deren politischen oder konfessionellen Überzeugungen – und nachhaltig.

Die DAHW hilft den Menschen, sich und ihr Umfeld selbst weiterzuentwickeln. Eine testamentarische Zuwendung ermöglicht kranken und ausgegrenzten Menschen, die an armutsbedingten Krankheiten leiden, ein menschenwürdiges Leben. Viele DAHW-Spender haben sich schon zu Lebzeiten entschieden, über ihren Tod hinaus in ihrem Testament diesen notleidenden Menschen zu helfen. Das sind in die Zukunft weisende Entscheidungen, die der DAHW eine langfristige und gezielte Hilfe ermöglichen.

Informationen:

DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.

Ansprechpartner:

Jürgen Belker van den Heuvel
Telefon 02 51/1 36 53-11

Internet:

www.dahw.de

www.dahw.de

Lebensspuren hinterlassen

Zukunft schenken

DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.
97080 Würzburg | Tel: 0931 7948-0

Spendenkonto
Sparkasse Mainfranken Würzburg
IBAN DE35 7905 0000 0000 0096 96

DAHW
Stoppt Krankheiten der Armut

Für eine lebenswerte Zukunft

Viele Fernsehzuschauer erinnern sich gut an Heinz Sielmann, den Pionier des Naturfilms. Die Filme, die er nach dem Zweiten Weltkrieg drehte, trafen den Zeitgeist. Auf der Kinoleinwand konnte man den Tierfilmer zu fernen Abenteuern begleiten. Die Reise über den Atlantik oder über den Indischen Ozean war riskant, der Ausgang jeder „Expedition ins Tierreich“ ungewiss.

Der berühmte Tierfilmer und seine Frau Inge gründeten 1994 die Heinz Sielmann Stiftung. Ihr Anliegen war es, möglichst vielen Menschen, insbesondere Kindern und Jugendlichen, die Schönheit der Natur nahezubringen und sie für den Naturschutz zu begeistern. Dieses Erbe führt die Stiftung unter dem Ehrenvorsitz von Frau Sielmann fort. Die gemeinnützige Stiftung setzt sich für den Schutz heimischer Natur ein und bewahrt deutschlandweit auf insgesamt mehr als 13 000 Hektar eigenen Flächen bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Darüber hinaus entwickelt sie neue Lebensräume, beispielsweise in Sielmanns Biotopverbund Grünes



▲ *Heinz Sielmann, Pionier des Naturfilms.* Foto: oh

Band Eichsfeld-Werratal und dem Biotopverbund Bodensee. Weitere Ziele der Stiftung sind die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für den Naturschutz und die Bewahrung des filmischen Erbes von Professor Heinz Sielmann.

Er war dankbar für die Möglichkeiten, die sich ihm als Naturfilmer boten. Sielmann sah aber auch besorgt in die Zukunft. So sagte er in einem Interview: „Ich bin glücklich, auf ein langes Leben in der Natur zurückblicken zu können. Besonders die Erkenntnisse der letzten Jahre haben mir gezeigt, wie wichtig es ist, uns in unserer Maßlosigkeit gegenüber unserer Umwelt einzuschränken. Nur dann haben auch künftige Generationen die Chance auf eine lebenswerte Zukunft.“

Wem Umweltschutz eine Herzensangelegenheit ist, kann Freund und Förderer der Heinz Sielmann Stiftung werden. Alle Zuwendungen helfen, eine intakte Natur als Grundlage für eine lebenswerte Zukunft auch für kommende Generationen zu erhalten.

Informationen:

www.sielmann-stiftung.de

Mein Testament für unsere Natur

Heinz Sielmann Stiftung

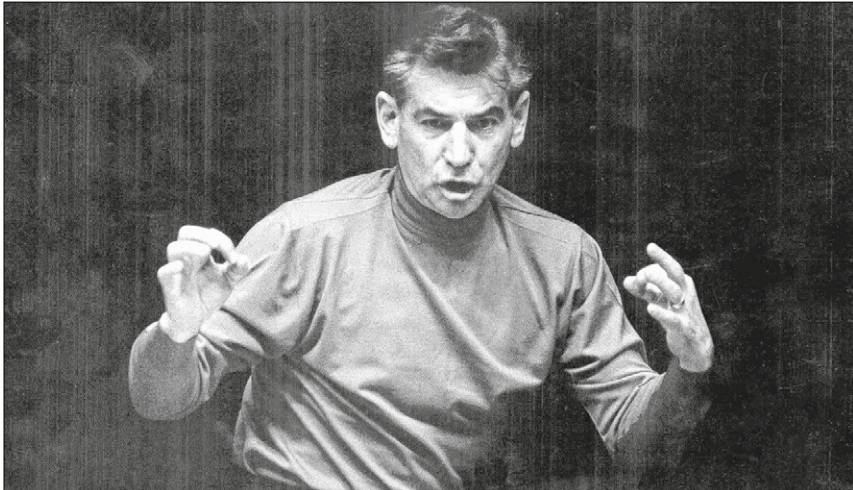
Helfen Sie, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat auch für nachfolgende Generationen zu schützen.
Mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung. Tun Sie mit Ihrem Nachlass nachhaltig Gutes.

Ich bitte um Zusendung der kostenfreien Erbschaftsbroschüre
 Ich möchte gerne mehr wissen. Rufen Sie mich bitte an.

Vorname, Name _____
Straße, Hausnr. _____
Postleitzahl, Ort _____
Telefonnummer _____

Den Coupon bitte an uns senden. Oder per Fax: 05527 914 250.
Unser Dankeschön an Sie: eine Wildbienen-DVD.

Heinz Sielmann Stiftung | Kennwort: Spuren hinterlassen
Gut Herbigshagen | 37115 Duderstadt
Tel 05527 914 419 | www.sielmann-stiftung.de/testament



▲ Stets voller Einsatz am Dirigentenpult: Leonard Bernstein.

Foto: imago

VOR 100 Jahren

Musikgenie und Lebemann

Leonard Bernsteins Weltkarriere begann mit einem Kater

Er hatte den Abend zuvor feuchtfröhlich begangen und war erst im Morgengrauen nach Hause gekommen. Nun wollte er seinen Kater ausschlafen, da klingelte überraschend das Telefon: Es war 9 Uhr am 14. November 1943, der stellvertretende Leiter der New Yorker Philharmoniker war dran und teilte dem übernächtigen Leonard Bernstein mit, dass er in sechs Stunden als Dirigent des Orchesters in der Carnegie Hall einspringen müsse – für ein landesweit im Radio übertragenes Konzert.

Eigentlich hätte der große Bruno Walter dirigieren sollen, doch er war an Grippe erkrankt. Ersatzmann Bernstein wurde ins kalte Wasser geworfen – und als Neuentdeckung gefeiert. Es war der Beginn einer kometenhaften Karriere für den am 25. August 1918 in Lawrence (Massachusetts) geborenen Sohn ukrainisch-jüdischer Einwanderer. Als eine Tante ihr Klavier in seinem Elternhaus unterstellte und er darauf herumklimperte, begann seine Leidenschaft. Bernstein studierte Klavier und Komposition in Harvard und am Curtis Institute, er wurde Assistent von Artur Rodziński und Serge Koussevitzky beim New York Philharmonic Orchestra.

Nach dem Auftritt, der sein Leben veränderte, rissen sich die Orchester in aller Welt um ihn: Er schwang nicht nur den Taktstock, er tanzte die Partitur regelrecht vor den Musikern. 1958 wurde er als erster Amerikaner Chef der New Yorker Philharmoniker. Besondere Verdienste erwarb er sich als Wiederentdecker der Sinfonien von Gustav Mahler.

Bernstein war allerdings ein viel zu kreativer Geist, um lediglich Werke anderer zu interpretieren: „Manchmal komponiere ich am Klavier, manchmal am Schreibtisch, manchmal auf einem Flughafen und manchmal, wenn ich durch die Straßen gehe. Meistens aber komponiere ich, wenn ich im Bett oder auf dem Sofa liege. Meiner Meinung nach komponieren fast alle Komponisten im Liegen.“

Bernsteins Schaffen reichte von Kammermusik bis hin zu Balletten, Chorwerken wie den „Chichester Psalms“ und dem Musiktheater: Ihm verdankt die Nachwelt die „West Side Story“ mit fetzigen Tanzrhythmen und Songs wie „Maria“, „Tonight“ oder „Somewhere“. Voltaire inspirierte ihn zu seinem satirischen Musical „Candide“ mit einer wundervollen Ouvertüre und der bekannten Sopranarie „Glitter and Be Gay“. Bei seinen drei Symphonien ließ er sich leiten vom Vorbild Beethovens und Mahlers.

Den Krisen des 20. Jahrhunderts begegnete „Lenny“ mit einem unerschütterlichen Glauben an die humanistische Botschaft der Musik. Diese Begeisterung wollte er auch weitergeben, als Buchautor und inspirierender Musikpädagoge. Mitte 20 hatten Ärzte bei ihm eine schwere Lungenerkrankung diagnostiziert und eine sehr kurze Lebenserwartung prognostiziert – dies scheint seinen Lebenshunger nur genährt zu haben. Nach dem Mauerfall dirigierte er in Berlin Beethovens Neunte als „Ode an die Freiheit“. Als er mit 72 Jahren am 14. Oktober 1990 in New York starb, legten Freunde eine Partitur von Mahlers 5. Sinfonie in seinen Sarg.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

19. August Sebald, Johannes

Vor 25 Jahren brannte die mittelalterliche Luzerner Kapellbrücke (Foto unten), die älteste gedeckte Holzbrücke Europas, zu zwei Dritteln nieder. Das Feuer war auf einem Boot ausgebrochen und griff auf die Holzkonstruktion über. Nach dem Brand wurden die Überreste von 47 der berühmten Giebelgemälde aus dem 17. Jahrhundert geborgen und Kopien davon angefertigt.

20. August Samuel, Bernhard, Hugo

Mit einem Waffenstillstand zwischen dem Iran und dem Irak endete vor 30 Jahren der Erste Golfkrieg. Der acht Jahre andauernde Konflikt war eine der verlustreichsten militärischen Aktionen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Manche Schätzungen gehen von bis zu einer Million Toten aus.

21. August Balduin

William Seward Burroughs I. erhielt vor 130 Jahren das Patent für eine Rechenmaschine. Die Idee hatte der Bankangestellte, als er sich bei der Erledigung einfacher Additionsaufgaben Erleichterung wünschte.

22. August Regina, Siegfried



Vor 200 Jahren wurde das Großherzogtum Baden zum vorbildlichen Musterstaat: Am 22. August 1818 unterzeichnete Großher-

zog Karl (Foto: gem) eine Verfassung, die allen Bürgern Grundrechte zusprach und die Einrichtung eines aus zwei Kammern bestehenden Parlaments vorsah. Die Verfassung galt als freiheitlichste ihrer Zeit.

23. August Richild, Rosa

Der französische Nationalkonvent ordnete vor 225 Jahren die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht an und war damit anderen europäischen Staaten ein Vorbild. Hintergrund war, dass die preußisch-österreichische Gegenoffensive das Revolutionsheer aus Freiwilligen und alten königlichen Soldaten bis hinter die französische Grenze zurückdrängte.

24. August Bartholomäus

Zu einem Fernsehabend gehören für viele Kartoffelchips dazu. Erfunden hat sie der Legende nach 1853 der Koch George Crum, als sich ein Gast über zu dicke Bratkartoffeln beschwerte. Laut einer anderen Geschichte habe Crums Schwester die Chips erfunden, als ihr eine zu dünne Kartoffelscheibe versehentlich in heißes Fett fiel.

25. August Patricia, Gregor

Bei einem Brand im Stadtteil Chiado wurde vor 30 Jahren ein Großteil der Altstadt von Lissabon zerstört. Das Feuer brach in einer Lagerhalle aus und wütete auf einer Fläche von zwei Hektar. Zwei Menschen starben, rund 70 wurden verletzt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Nach dem Brand wurde die Luzerner Kapellbrücke umgehend wiederaufgebaut. Am 14. April 1994 wurde sie eröffnet und für die Benutzung durch Fußgänger freigegeben.

Foto: Andrea Damm/pixelio.de

SAMSTAG 18.8.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Michaelskirche in Heßlar.
 20.15 **Arte: Am Anfang war das Wir.** Meilensteine der Zivilisation. Die ersten beiden Folgen der vierteiligen Dokumentation über die kulturelle Evolution des Menschen, GB 2018. Teil drei und vier eine Woche später.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Jürgen Bärsch, Buxheim (kath.).

SONNTAG 19.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Propsteigemeinde St. Trinitatis in Leipzig mit Dominikanerpater Philipp König.
 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Susannes Traum. Fallschirm statt Rollstuhl.
 ☉ 20.15 **ARD: Polizeiruf 110.** Das Gespenst der Freiheit. Krimi zum Thema Migration und Kampf gegen Rechtsextremismus.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Warum indifferent nicht egal ist. Von der Kunst der guten Entscheidung. Von Michael Kinnen (kath.).
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die Macht der guten Wünsche. Vom Realitäts-sinn einer märchenhaften Kraft. Von Georg Magirius.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Petrus in Wolfenbüttel. Predigt: Pfarrer Matthias Eggers.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Susanne Bauer, München.

MONTAG 20.8.

▼ Fernsehen

- 12.45 **3sat: Schätze der Welt – Erbe der Menschheit.** Die Stabkirche von Urnes, Norwegen. Das Holz vom Weltenbaum Yggdrasil.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pfarrer Detlef Ziegler, Münster (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 25. August.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Suizid auf Rezept. Muss der Staat einem Schwerstkranken die Selbsttötung ermöglichen?

DIENSTAG 21.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ARD: Charité.** Folge fünf der historischen Krankenhausserie, D 2017.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Die Schicksalswender. Unterwegs mit Sozialarbeitern.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Material der 1000 Dinge. Welche Zukunft hat Kunststoff?

MITTWOCH 22.8.

▼ Fernsehen

- 12.05 **3sat: Um Gottes Willen.** Ein Jahr im Wiener Priesterseminar.
 ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Melanie – Ein Heimkind kämpft sich durch.
 20.15 **3sat: Schmerz lass nach.** Doku über neue Wege in der Schmerztherapie.
 ☉ 22.45 **ZDF: Trump und Putin – Komplott gegen Amerika?** Wurden die US-Präsidentenwahlen manipuliert? Doku, D 2018.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Musiktag für Kinder.** „Ich kann keinen Tag ohne Musik leben.“ Leonard Bernstein zum 100. Geburtstag.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Hugenotten, Gastarbeiter, Einwanderer. Eine kurze Geschichte der Migration in Deutschland.

DONNERSTAG 23.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 22.35 **BR: Die Reise mit Vater.** Vor dem Hintergrund des Prager Frühlings unternehmen drei Rumäniendeutsche eine Reise, die sie in die DDR und dann in den Westen führt. Tragikomödie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Offline – Eine Welt ohne Internet.

FREITAG 24.8.

▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **3sat: Die geheimen Machenschaften der Ölindustrie.** Wie Konzerne den Klimawandel vertuschen. Doku.
 20.15 **Arte: Steht auf, Genossinnen!** Mit Kreativität, Elan, Kampfgeist und der Kraft des Gesangs setzt sich die Arbeiterin Lucie Baud im 19. Jahrhundert für die Rechte der Frauen ein. Drama, F 2018.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Fische sind gar nicht stumm!

☉: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Die letzten zwölf Stunden Jesu

Noch nie wurde das Leiden und Sterben Jesu Christi auf so detaillierte, aber auch schonungslose Weise filmisch dargestellt wie in Mel Gibsons „**Die Passion Christi**“ (Bibel TV, 18.8., 22 Uhr). Bibeltreu, in Originalsprachen der damaligen Zeit, mit außergewöhnlichen Kostümen und realitätsnah, gelingt es dem Film, die letzten zwölf Stunden Jesu dramatisch zu verdichten. Einen großen Zeitraum nimmt hierbei seine Folter ein. Christi Leiden vor und am Kreuz bekommt so eine zuvor filmisch nicht da gewesene Unausweichlichkeit. Mit dieser Unausweichlichkeit wird für den Zuschauer das Ausmaß des Opfers spürbar, das Jesus Christus für die Menschen gebracht hat. Der Film ist nach Ausstrahlung sieben Tage in der Internet-Mediathek abrufbar unter www.bibeltv.de/mediathek. Foto: Bibel TV Stiftung gemeinnützige GmbH



Bewegendes Drama mit toller Filmmusik

Während einer Welttournee erleidet Stardirigent Daniel Daréus (Foto: ZDF/Harald Gunnar Paalgard) einen Herzinfarkt. Der erschöpfte Musiker zieht sich in sein nordschwedisches Heimatdorf zurück. Da er unter einem Pseudonym berühmt wurde, erkennt keiner der Hinterwäldler in dem weltberühmten Dirigenten den Kameraden aus Grundschulzeiten wieder. Das ist Daniel sehr recht, denn eigentlich will er nur seine Ruhe. Doch die Dörfler überreden das introvertierte Genie, sich den örtlichen Kirchenchor anzuhören. Anfangs widerstrebend übernimmt Daniel den Chor: „**Wie im Himmel**“ (3sat, 19.8., 20.15 Uhr).

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

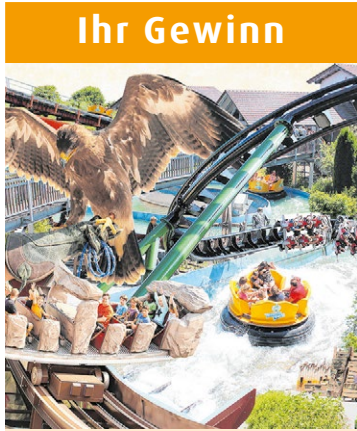
▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Spaß für die ganze Familie

Vom Bauernhof zum Freizeitpark: Familie Hochholzer betrieb auf dem Gelände des heutigen „Bayernparks“ einen Bauernhof. Das Rot- und Damwild, dessen Zucht eher als Hobby gedacht war, lockte immer mehr Besucher ins niederbayerische Reibach bei Dingolfing. Schnell wurde aus dem Bauernhof ein Wildpark, der schließlich 1991 zum Freizeitpark ausgebaut wurde.

Heute können zwölf verschiedene Tierrassen in ihren Freigehegen beobachtet werden. Über 80 Attraktionen sorgen für Nervenkitzel und Adrenalin. Die ganz Kleinen haben ihre Freude an beschaulichen Eisenbahnen, einem Ritt auf der Pferdereitbahn und einer Traktorfahrt. Zwischendurch sorgt das Showprogramm für Unterhaltung. Auch wer Ruhe und Erholung sucht, findet diese im großen Parkgelände.

Wir verlosen fünfmal zwei Eintrittskarten. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
22. August

Über ein Schreibset aus Heft Nr. 31 freut sich:
Hermann Markl,
93167 Falkenstein.

Herzlichen Glückwunsch!
Den Gewinner aus Heft Nr. 32 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

ärztliche Bescheinigung	▽	Herausgeber	▽	Amtskleidung des Richters	▽	afrikan. Runddorf	▽	Kosewort für Großmutter	▽	englische Briefanrede	artikulieren	▽	Brennstoff
▷						Hirschbrunflaute	▷				▽		
Atelier		Lenkrad		peinlich	▷								ugs.: widerwärtiger Mensch
Vorname d. Modedesignerin Lauder	▷					Gibbonart	▷			sittliche Haltung, Anstand		Bildungsstätte	▽
altgriech. Philosophenschule	▷		8							tropisches Edelholz	▷		▽
▷				Lokal im Wilden Westen									
Holzraummaß		indische Laute		ein Nadelbaum	▽								
Impfstoffe	▷												einfältiger Mensch
▷													▽
Zugvogel		englisch: nach, zu	▷			königlich	▽	Wagnis	▽				
										Ballwiederholung b. Tennis		Sänger der 60er (Paul)	
Kraftfahrzeug	▷				4						Hauch, Fluidum (franz.)		2
▷						weil		Strom durch Paris	▷				Flaumfeder
städtisch		brasilianischer Bundesstaat		Strom durch München		zu dem Zweck	▷				Richtschnur		Keimgut
Werkzeug zum Malen	▷							natürliche Zeiteinteilung		US-Raumfahrtbehörde	▷		▽
▷						ein Umlaut		Sportwette (Kw.)	▷			poetisch: flaches Wiesengebiet	▷
ein Nagetier				russische Zarin	▷					Parteizeitung	▷		
Opernsologesang	▷					lateinisch: ich	▷						
										stark anregender Tee	▷		

Vom Tinnitus verfolgt?
Sonosan® studienbelegt

- Gezielte Nährstoffversorgung für das Innenohr
- Duo-Kombination mit Tablette und Kapsel
- Bei akuten und chronischen Beschwerden
- Rezeptfrei in der Apotheke erhältlich

Zur Langzeiteinnahme
Sonosan® Duo-Kombination
mit 120 Tabletten / 120 Kapseln - PZN 07787368
www.sonosan.de

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Biblische Naturkatastrophe
Auflösung aus Heft 32: **KLIMAANLAGE**

	K	T		B															
P	A	R	O	L	I		H	E	I	L	U	N	G						
T	E	E	N		A	R	S	E	N	A	L								
T	I		H	O	R	I	Z	O	N	T		O							
M	I	T	T	E						I	G	R							
	L	E	E	R						A	N	B	E	I					
	A	N		B						G	M	O							
		E	S							E	R	P	E	L					
S	P	O	R	T						A	R	I	E						
A	S		W		S		D	O	N										
W	E	I	T	W	I	N	K	E	L	F		D							
D	N		A	L	L		N	K	I	W	I								
B	A	N	N		D		N	I	K	O	T	I	N						
G	U		T	E	G	E	L		R	S	O								
K	O	N	D	O	R		U		E	D	A	M							
E	G		U	E	B	E	R	G	E	N	A	U							
E	T	R	I	O		S	O	L		R	I								

Reliasan® – Balsam für die Seele
Natürliche Hilfe bei depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe

NEU

Bei leichter depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe
Diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke
(ergänzende bilanzierte Diät)

120 Kapseln

Erhältlich in allen Apotheken · www.reliasan.de

Kurz und witzig



Illustration: Hermenau/Deike

Witz der Woche

Der Religionslehrer fragt seine Schüler: „Wer weiß, wie der Schutzpatron der Glöckner heißt?“ Da meldet sich die kleine Anna: „Heiliger Bimbam!“
Eingesendet von Edith Brantl, Roding.

Sie kennen auch einen guten Witz? Dann schicken Sie ihn uns. Pro abgedrucktem Witz gibt es zehn Euro.

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Redaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Erzählung

Ein schwerer Stein

Es war nur eine kleine Unachtsamkeit: ein hastiger Schritt zu nahe am Bordstein, und schon schlingerte Petra, strauchelte und stürzte auf die Straße. Zum Glück griffen viele helfende Hände behertzt zu und zogen sie zurück auf den sicheren Weg. Als Petra sich etwas erholt hatte, hörte sie eine fragende Stimme: „Petra?“

„Heide?“ Es war ein ganz und gar unerwartetes Wiedersehen nach so vielen Jahren. Gemeinsam strebten die Schulfreundinnen zum nächstgelegenen Café. Heide bemühte sich, die noch etwas unsicher gehende Freundin zu unterstützen. Nach einer ersten wärmenden Tasse Kaffee taute Petra sprichwörtlich auf.

Sie erzählte von der belastenden Situation mit ihrer kranken Mutter. „Sie ist viel allein und freut sich riesig, wenn ich zu ihr komme. Ich bemühe mich, sie aufzuheitern. Doch es kostet so viel Kraft, immer guter Dinge zu sein. Dabei habe ich genug eigene Probleme. Jürgen ist viel auf Geschäftsreise. Da ich auch berufstätig bin, sind die Kinder oft sich selbst überlassen. Sie suchen sich Freunde, die nicht gut für sie sind. Sie vernachlässigen ihre Hausaufgaben, wenn ich mich abends nicht mit ihnen zusammen darum kümmere.“

Petra fuhr fort: „Ich kaufe für alle ein, wasche, koche und vieles mehr.



„Du musst dir Hilfe holen. Und du musst neue Kräfte sammeln.“ „Kannst du mir auch verraten, wie das gehen soll?“

„Ich werde dir eine kurze Geschichte erzählen, dann wirst du es verstehen: Ein kleiner Junge versuchte unter Aufbietung aller

Oft fühle ich mich ausgelaugt, erschöpft und ehrlich gesagt ziemlich ratlos. Letzte Woche hatte ich einen schwierigen Termin beim Pflegedienst. Ich war so aufgewühlt und hastete über den Kirchplatz, um den Rest meiner Einkäufe schnell zu erledigen. Da öffnete unerwartet jemand die Kirchentür. Ich ging hinein und ließ mich erschöpft auf eine Bank sinken. Unwillkürlich schloss ich die Augen und genoss die Stille. So eine Auszeit würde ich mir jeden Tag wünschen.“

Heide hatte geduldig zugehört. „Was du erzählst, beschreibt ein Füllhorn an Überforderungen und belastenden Situationen. Mit so vielen Schwierigkeiten kannst du unmöglich alleine fertig werden. Sie rauben dir deine ganze Energie. Wie das endet, hast du heute gesehen.“ „Weißt du einen Ausweg?“

Kräfte, einen gewaltigen Stein vorwärts zu schieben. Trotz größter Anstrengung gelang es ihm nicht, den Brocken von der Stelle zu bewegen. Sein Vater schaute ihm eine Weile geduldig zu. Dann fragte er seinen Sohn: ‚Hast du wirklich alle Kräfte eingesetzt, die dir zur Verfügung stehen?‘ Ja, das siehst du doch, antwortete der Junge. ‚Das glaube ich dir nicht‘, antwortete der Vater. ‚Warum glaubst du es nicht?‘, fragt der Junge nach. ‚Weil du mich noch nicht um Hilfe gefragt hast.‘“

Petra saß ganz still. Dann nickte sie. „Ich verstehe, was die meinst. Früher hatte ich diese Kraftquelle. Doch im Laufe der Jahre ist sie irgendwann verloren gegangen. Es wird höchste Zeit, diese hilfespendernde Verbindung wieder aufzunehmen.“

Ursula Berg
Foto: Stephanie Hofschlaeger/pixelio.de

Sudoku

2	3					6	1
7	9			8		3	2
4		6	3	2		9	7
5	1	3			7		8
		2		4	5		1
	4	1	7	3	2		
4	2	7	5	6	9		
			2	8	4	1	7
8	5	1	3			6	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 32.

6	8	4					
	2		4			9	8
				2		7	1
1	7				3		
4	5				2		9
			9		6		4
		8	3	6			2
		7		8		5	9
9		3		5		8	





Hingesehen

Deutsche Archäologen haben bei Grabungen auf dem Jerusalemer Zionsberg Reste einer Straße aus der Hasmonäerzeit (zweites Jahrhundert vor Christus) gefunden. „Außerhalb der Davidsstadt gibt es aus der Zeit des zweiten Tempels keine Straßenfunde“, sagte der Leiter der Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, Dieter Viehweger. Der Fund sei daher ebenso unerwartet wie bedeutend.

Das Grabungsgelände erstreckt sich über Teile des anglikanisch-preußischen Friedhofsgeländes und den Griechischen Garten. Bis 2021 soll es mit Mitteln des Auswärtigen Amtes in Berlin als Archäologiepark für Besuchergruppen zugänglich gemacht werden.

Text und Foto: KNA

Wirklich wahr

Ein Jahrzehnt früher als vorausgesagt hat Australien die Marke von 25 Millionen Einwohnern erreicht. Das rasche Bevölkerungswachstum führt zu sozialen und wirtschaftlichen Umwälzungen. Einer Studie des Australischen Statistikbüros vom Juni zufolge tragen Einwanderer mit 62 Prozent zum Bevölkerungswachstum bei.



Die Mehrheit der Zuwanderer siedelt sich in den Großstädten Melbourne

und Sydney (Foto: gem) an. Deren Infrastruktur werde auf Dauer nicht mit den rasant wachsenden Einwohnerzahlen Schritt halten, warnen Stadtplaner und Politiker.

Von den demografischen Veränderungen sind auch die Kirchen betroffen. Der durchschnittliche australische Kirchgänger ist ein Einwanderer der ersten oder zweiten Generation. 36 Prozent der Kirchgänger wurden im Ausland geboren. KNA

Zahl der Woche

671

Personen, die Opfer von Menschenhandel wurden, registrierte das Bundeskriminalamt 2017 in Deutschland. Das entspricht einer Zunahme von 25 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Von den 671 Opfern waren 171 Kinder und Jugendliche.

Die meisten der Betroffenen (489) wurden Opfer sexueller Ausbeutung, was in etwa der Zahl des Vorjahres entspricht. Die Opfer waren bei dieser nach wie vor häufigsten Form des Menschenhandels zu 99 Prozent weiblich. Sie stammten nach Angaben des Bundeskriminalamts überwiegend aus Bulgarien, Rumänien und Deutschland und wurden durch gezielte Täuschung in die Prostitution geführt.

Die häufigste Kriminalitätsform war dabei die „Loverboy-Methode“. Den Opfern wird dabei eine Liebesbeziehung vorgespielt, um sie emotional abhängig zu machen. Dann werden sie an die Prostitution herangeführt und sexuell ausgebeutet. epd

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Was ist die Hauptstadt von Australien?

- A. Melbourne
- B. Sydney
- C. Canberra
- D. Brisbane

2. Wann fand der Weltjugendtag in Sydney statt?

- A. 2005
- B. 2008
- C. 2011
- D. 2013

Haltestelle für die Seele

An Kraftorten ist Gott besonders spürbar – Alltag unterbrechen, um Kraft zu tanken



▲ Das Bild vom idyllischen Klosterweiher St. Ottilien, in dem sich die Kirche spiegelt, lädt dazu ein, eine schöpferische Pause einzulegen. Foto: Br. Wunibald Wörle OSB

In einem Interview sagte Heribert Brantl, der bekannte Journalist der Süddeutschen Zeitung: „Wenn ich in einer Stadt bin, gehe ich zuerst in eine Kirche, denn Kirchen sind Haltestellen der Großstadt.“ Oft höre ich von Besuchern, dass unser Kloster für sie eine Haltestelle für die Seele ist. Die Urlaubszeit ist Einladung, eine Pause zu machen und Haltestellen für die Seele zu besuchen.

„Gott ist überall. Und Gott ist überall der Gleiche.“ Das sagte der Rabbi Kuk seinen Schülern immer wieder. Wenn ihm die Arbeit zu viel wurde, zog er sich zum Gebet in die Wüste zurück. Seine Schüler fanden das merkwürdig. Eines Tages fragten sie ihn kritisch: „Rabbi, du hast uns doch gesagt: Gott ist überall. Und Gott ist überall der Gleiche. Warum gehst du dann zum Beten in die Wüste, wenn Gott doch überall ist?“ „Ihr habt recht“, antwortete

Rabbi Kuk. „Gott ist überall. Und er ist überall der Gleiche. Aber ich, ich bin nicht überall der Gleiche. Deshalb gehe ich zum Beten in die Wüste.“

Besondere Kraftorte

Rabbi Kuk hat die Erfahrung gemacht, dass er in der Stille, in der Einsamkeit der Wüste, Gott viel näher sein kann als daheim. Auch wenn Gott tatsächlich überall ist, so gibt es doch Kraftorte – Haltestellen für die Seele, wo man ihn besonders erspüren kann. Nicht nur die schöne Umgebung macht St. Ottilien zu einer Haltestelle. Auch die Tatsache, dass hier viel gebetet wird, verwandelt unser Kloster zu einer Tankstelle für die Seele. Haben auch Sie eine Haltestelle für Ihre Seele?

Das Bild unseres Klosterweihers mit Blick auf die Kirche möchte

Sie einladen, mal eine schöpferische Pause einzulegen, da der Mensch nicht unerschöpflich ist. Der heilige Bernhard von Clairveaux gab deshalb seinen Mönchen den Rat: „Wenn du vernünftig bist, dann erweise dich als Schale und lass dich erst anfüllen, bevor du weitergibst.“

Machen Sie also nicht den zweiten Schritt vor dem ersten und laugen Sie sich nicht ständig selber aus. Haushalten Sie mit Ihren Ressourcen, seien Sie bereit zu empfangen und dann fließen Sie gerne über und geben ab von dem, was Sie empfangen haben, wovon Sie erfüllt sind. Das ist gesünder, für Sie und die anderen.

Heilsame Unterbrechung

Für die Liveübertragung eines Gottesdienstes aus unserem Kloster sagte der Regisseur zu mir: „Es dürfen keine Pausen beim Fernsehgottesdienst entstehen, da der Zuschauer sonst abschaltet oder umschaltet.“ Irgendwie paradox! Ja, die Pause lädt ein, dass ich „abschalte“. Unsere Kirchenglocken rufen uns Mönche immer wieder auf, die Arbeit niederzulegen und zum Gebet zu gehen.

Kein Musikstück ist spielbar ohne Pausen. Die Pausen verleihen dem Musikstück den Rhythmus. Pausen sind Zwischenzeiten, die die Welt übersichtlich machen. Auch in den Psalmen gibt es Pausen. Sie werden mit dem Wort „sela“ umschrieben. Gregor von Nyssa schlägt vor, es zu verstehen als eine Pause, die plötzlich eintritt, während ein Psalm gesungen wird, damit man hier einen zusätzlichen, von Gott geschenkten Gedanken empfangen kann.

Mit diesem guten Ratschlag verbinden wir ganz Unterschiedliches: Kaffeepause, Arbeitspause, Raucherpause, Ruhepause, Denkpause – Urlaub. Welche Art von Pausen gibt es in Ihrem Leben? Was hilft Ihnen, eine Pause zu machen?

In meinem Zimmer befindet sich ein Denkkzettel mit der Aufschrift: „Mach eine Pause und gehe 20 Minuten spazieren!“ Vielleicht hilft Ihnen auch ein Denkkzettel, damit Ihre Seele nicht austrocknet. Ein Denkkzettel ist für mich zum Beispiel meine Parkscheibe. Da steht ein großes „P“ wie parken oder aber auch wie Pause darauf.

Wenn ich am Kopierer stehe und die Anzeige kommt „Bitte warten“, dann rege ich mich nicht mehr auf,

sondern nutze die Gelegenheit, ein Gebet zu sprechen. Wenn die Ampel-Rotphase ausgerechnet wieder einmal mich erwischt, bete ich für die Menschen, die über den Fußgängerüberweg gehen. Auferlegte Pausen im Gebet zu gestalten, ist eine gute Lösung.

Gott gönnt uns Pausen

„Ruht euch ein wenig aus“, sagt Jesus zu seinen Jüngern. Vielleicht würde er heute sagen: Mach mal Pause! Jesus sucht die heilbringende Einsamkeit. Damit beweist er Verständnis für das, was der Mensch notwendig braucht. Wir sollten nicht wesentlich mehr, sondern mehr Wesentliches tun. Gott gönnt uns Pausen.



Kontakt:

Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



©Christian heinze_pixelio.de

*Immer wenn Atheisten sich gebildet geben, zitieren sie die Bibel.
Pavel Kosorin*

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 19. August
In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. (Joh 6,51)

Christus ist für uns die lebendige Verbindung von Himmel und Erde. Er kommt von Gott in unsere irdische Realität herab. Wenn wir Jesus im Brot aufnehmen, dann wird auch unser Leben zu einer Brücke, die Himmel und Erde miteinander verbindet.

Montag, 20. August
Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach. (Mt 19,21)

Ein Mann kommt mit Jesus über seine Fragen ins Gespräch. Jesus lädt den jungen Mann zu einem radikalen Schritt des Loslassens ein. Wenn wir arm werden vor Gott, gewinnen wir ein freies Herz. Wenn wir loslassen, werden wir zu Menschen, die sich beschenken lassen können.

Dienstag, 21. August
Viele aber, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein. (Mt 19,30)

Gottes Wege sind für uns geheimnisvoll. Gott dreht unsere üblichen Maßstäbe um. Was für uns klein ist, ist bei ihm groß. Was für uns wichtig ist, kann bei ihm nebensächlich sein. Wir brauchen den Mut, unsere vertrauten Blickwinkel von Gott erweitern zu lassen.

Mittwoch, 22. August
Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin? (Mt 20,15)

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg offenbart auf provozierende Weise Gottes unbegrenzte Güte. Alle

Menschen haben einen Platz in seinem Reich. Wir können über Gottes Güte nur staunen. Anderen Gutes zu tun, hilft uns im Alltag, Schritte der Dankbarkeit für Gottes Güte einzuüben.

Donnerstag, 23. August
Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein. (Mt 22,9)

Jesus vergleicht das Himmelreich mit einem König, der seinem Sohn eine Hochzeit ausrichtet. Alle Menschen sind willkommen zu dem göttlichen Fest. Gott lädt uns ein zur Gemeinschaft mit ihm. Wir dürfen seine Boten sein und von Gottes Liebe Zeugnis geben.

**Freitag, 24. August
Hl. Bartholomäus**
Da sagte Natanaël zu ihm: Aus Nazaret? Kann von dort etwas Gutes kommen? Philippus antwortete: Komm und sieh! (Joh 1,46)



Die Stadt Nazaret wird im Johannesevangelium bei der Berufung der ersten Jünger erwähnt. Natanaël ist skeptisch, was aus dieser Stadt Gutes kommen kann. Unter den Orten, die mit Jesus in Verbindung gebracht werden, wirkt Nazaret arm. Spüren wir heute dem Geheimnis von Nazaret nach!

Samstag, 25. August
Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus. (Mt 23,10)

Viele Menschen suchen heute nach einem spirituellen Meister. Unser Lehrer ist Christus. Diesem göttlichen Meister können wir uns in Liebe anvertrauen. Er spricht in der Stille des Herzens zu uns und führt uns in die Freiheit.

Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



©Fotowerk - fotolia.com

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 78,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!